

— ZÜRCHER BEITRÄGE —

zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung

Heft Nr. 16

Urs Roemer

Die Strategie der "Flexible Response" und die Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik unter Präsident Kennedy

*Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse
Eidgenössische Technische Hochschule 8092 Zürich*

© 1991 Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, ETH-Zentrum,
8092 Zürich

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Forschungsstelle.

Die in den "Zürcher Beiträgen zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung" wiederge-
gebenen Auffassungen stellen ausschliesslich die Ansichten der betreffenden Autoren dar.

Druckvorlage: LaserService
Wehntalerstr. 374/7
CH-8046 Zürich

ISBN 3-905641-05-4

Urs Roemer

Die Strategie der "Flexible Response" und die Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik unter Präsident Kennedy

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	i
Einleitung	1
I. Von der Massiven Vergeltung zur Flexiblen Erwiderung	8
1. Grundzüge von "New Look" und "Massive Retaliation"	9
1.1. Prinzip der Kostenminderung	9
1.2. Komponenten des "New Look"	12
2. Die Diskussion um die Massive Vergeltung	16
2.1. Historischer Ablauf	16
2.2. Kritik an der Strategie der Massiven Vergeltung	19
2.2.1. Die Verletzlichkeit der strategischen Streitkräfte	19
2.2.2. Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung	23
2.3. Forderungen an die amerikanische Verteidigungspolitik	27
2.4. Theorie der begrenzten Kriegführung	30
3. Grundzüge der Sicherheitspolitik Kennedys	34
3.1. Prinzip der Risikominderung	34
3.2. Komponenten der "Flexible Response"	38
II. Die US-Vietnampolitik und die "Flexible Response"	44
1. Entscheid zur Weiterführung des US-Engagements	44
1.1. Die Entwicklung Vietnams 1945-1960	44
1.2. Wahrnehmung des Vietnamproblems durch Washington	48
1.2.1. Argument der SEATO-Verpflichtung	49
1.2.2. Argument Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung	56
1.2.3. Bedrohungswahrnehmung: Der "Sino-Soviet Split"	64
1.2.4. Wahrnehmung der Mittel	70
1.2.5. Wahrnehmungsprobleme	76
1.3. Ziele der amerikanischen Vietnampolitik	83
Schlusswort	93
Bibliographie	98

Vorwort

Die vorliegende Studie befasst sich mit einem bisher wenig erforschten Aspekt der amerikanischen Aussen- und Sicherheitspolitik der Kennedy-Jahre: mit der Anwendung von strategischen Gedanken, die im Zusammenhang mit der Nuklearstrategie entwickelt wurden, auf den Vietnam-Krieg.

Anhand einer Fülle bisher unpublizierter Dokumente aus amerikanischen Archiven zeigt der Autor die Zusammenhänge zwischen der Strategie der "Flexible Response", wie sie von der Kennedy-Administration entwickelt wurde, und den konkreten politischen Massnahmen in Vietnam auf.

Ein besonderes Interesse verdient die Arbeit auch durch ihre Behandlung des Problems der Wahrnehmung im politischen Prozess. Aufgrund von interessanten und bisher nicht benützten Materialien wird deutlich, wie auch bei den schicksalhaften Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Vietnam-Krieg bruchstückhafte Informationen durch vorgefasste Meinungen ergänzt und gelegentlich ersetzt wurden und wie selbst auf höchster Ebene immer auch eine Kombination von Mutmassungen und irrationalen Vorurteilen im Spiel ist. Die Schwierigkeit, die politische Wirklichkeit überhaupt zu erkennen und zu definieren beziehungsweise tragfähige Grundlagen für politische Entscheidungen zu gewinnen, geht aus dieser Arbeit geradezu exemplarisch hervor.

Es ist zu hoffen, dass der Autor seine Studien mit dem gleichen Erfolg und ebenso interessanten Ergebnissen weiterführt.

Zürich, den 13. Mai 1991

Prof. Dr. Kurt R. Spillmann

Einleitung

Der Mauerbau in Berlin vom August 1961 stand immer noch im Brennpunkt des Weltgeschehens, als sich im September auch in Vietnam die Ereignisse zu überstürzen begannen: Die kommunistischen Vietcong erhöhten die Zahl ihrer Guerilla-Operationen gegen die südvietnamesische Regierung massiv und besetzten sogar die weniger als 100 Kilometer von Saigon entfernte Provinzhauptstadt Phuoc Vinh. Alarmiert durch den drohenden Verlust Südvietnams schickte Präsident Kennedy zwei seiner engsten Mitarbeiter, Walt W. Rostow und General Maxwell D. Taylor, zur Beurteilung der Lage nach Vietnam. Der Bericht der beiden bestätigte die pessimistische Einschätzung in Washington. Beide forderten eine schnelle Reaktion durch die Vereinigten Staaten.

Als Präsident Kennedy deshalb am 15. November 1961 seine engsten Berater zu einer Sitzung im Weissen Haus empfing, stellte sich den Anwesenden die brennende Frage: Sollten die USA amerikanische Truppen nach Vietnam entsenden? Es kam zu einer Diskussion zwischen dem Präsidenten und dessen höchstem militärischen Berater, General Lemnitzer. In den Augen Lemnitzers mussten die USA unbedingt zu einer Politik des direkten militärischen Engagements übergehen und amerikanische Bodentruppen in Südostasien stationieren. Nur so konnte Vietnam vor dem Zugriff des Kommunismus und die Freie Welt vor einem schweren Verlust bewahrt werden.

"[A] Communist conquest would deal a severe blow to freedom and extend Communism to a great portion of the world."¹

Aber Lemnitzer stiess mit seiner Meinung auf den Widerstand des Präsidenten. Für Kennedy kam eine Entsendung von US-Soldaten in diesen mehrere tausend Kilometer von Washington entfernten Guerillakrieg in einem undurchsichtigen Dschungel nicht in Frage:

"[I am] against intervening in an area 10,000 miles away against 16,000 guerillas with a native army of 200,000 where millions have been spent for years with no success."²

Diese vorsichtige Haltung erstaunt, weil gerade Kennedy weder von seiner Person, noch von seinem Programm her dem Bild unentschlossenen Präsidenten entsprach. Als jüngster gewählter Präsident löste er mit Dwight D.

¹ "Notes on National Security Council Meeting 15 November 1961", Nov. 15, 1961, Lyndon Baines Johnson Library, Lyndon B. Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, National Security Council [II], Box 4

² *ibid*

Eisenhower den bis dahin ältesten Amtsträger ab. Er wollte ein starker und tatkräftiger Präsident sein, die Nation politisch und moralisch auf Glanz bringen und zu neuen Leistungen begeistern. Dieser Vorsatz galt in besonderem Masse für den Bereich der Aussen- und Sicherheitspolitik der Vereinigten Staaten. Kennedy setzte sich in seiner Antrittsrede zum Ziel, den USA die globale Führungsrolle zurückzugeben, welche sie in seinen Augen unter Eisenhower verloren hatten:

"Let every nation know, whether it wishes us well or ill, that we shall pay any price, bear any burden, meet any hardship, support any friend, oppose any foe to assure the survival and success of liberty."³

Dieses Ziel sollte mit der Ersetzung der Strategie der "Massive Retaliation" (Massive Vergeltung) durch die Strategie der "Flexible Response" (Flexible Erwidern) erreicht werden. Der Grundgedanke der neuen Strategie bestand darin, dass die USA alle ihre Interessen zu schützen hätten, wo und wie diese auch bedroht seien und Washington dies am Ort des Uebergriffes und mit denselben Mitteln wie der Aggressor tun sollte.

In Kontrast zu dieser Theorie steht Kennedys Entscheidung von 1961, in Südostasien nicht direkt einzugreifen. Zwar wurde die Anzahl amerikanischer Militärberater in Südvietnam bis Ende 1963 von weniger als 1000 auf mehr als 16'000 erhöht, aber die Forderung der Falken innerhalb der Administration nach Stationierung von Bodentruppen und nach Bombardierung des kommunistischen Nordvietnam stiess beim Präsidenten auf taube Ohren. Kennedys Politik wurde deshalb während seiner ganzen Amtszeit vor allem in Kreisen der Militärs als zu wenig entschlossen beurteilt. General Curtis LeMay, Stabschef der amerikanischen Luftwaffe, warf dem Präsidenten gar vor, nicht einmal der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow hätte die USA erfolgreicher an der effizienten Bekämpfung des Kommunismus in Südostasien hindern können:

"If Khrushchev had been running it [the war], he couldn't have done any better, as far as handicapping us, by what we did to ourselves all through the thing from start to finish."⁴

Wer allerdings nur auf die Beurteilung des Präsidenten durch dessen Generäle abstellt, verkennt leicht, dass unter Kennedy zwar keine amerikanischen Bodentruppen in Südostasien stationiert wurden, die massive Verstär-

³ Kennedy Inaugural Address, Jan. 20, 1961, Public Papers of the Presidents: John F. Kennedy, 1961-1963. Washington 1962-1964, p. 1

⁴ zit. bei Futrell, Robert F.: The United States Air Force in Southeast Asia. The Advisory Years. Washington 1981, pp. 119-120

kung der Beratertätigkeit aber doch eine wesentliche und, über den gesamten Verlauf des US-Engagements betrachtet, die erste substantielle Erweiterung der amerikanischen Rolle im Vietnamkonflikt bedeutete. Dies würde weniger auf einen Widerspruch als auf einen Zusammenhang zwischen der Sicherheitspolitik Kennedys und dem amerikanischen Vorgehen in Vietnam hinweisen. Welche Zusammenhänge nun tatsächlich zwischen der Sicherheitspolitik Kennedys und der Vietnampolitik bestehen, soll im folgenden analysiert werden. Im Zentrum steht die Fragestellung nach den Auswirkungen der neuen Sicherheitskonzeption auf die Formulierung der Vietnampolitik durch die Kennedy-Regierung. Vorgängig sollen die Prämissen, auf denen die "Flexible Response" basierte, die Zielsetzungen der Strategie und die Mittel, auf die sie sich stützte, untersucht werden.

Die vorliegende Untersuchung folgt in ihrer Gliederung der zweigeteilten Fragestellung. Im ersten Abschnitt werden, ausgehend von der Sicherheitspolitik der Regierung Eisenhower, zunächst die Gründe für die Ablehnung der Massiven Vergeltung Ende der 50er Jahre und die Forderungen der amerikanischen Strategietheoretiker an die US-Sicherheitspolitik untersucht. Danach sollen die Prinzipien, welche der Strategie der "Flexible Response" zugrunde lagen sowie die Mittel, auf die sich Kennedys Sicherheitskonzeption stützte, dargestellt werden. Dabei werden nicht nur die wesentlichen Komponenten der Politik zur Sprache kommen, die Aufmerksamkeit gilt gleichzeitig auch den Unterschieden gegenüber der "Massiven Vergeltung" Eisenhowers sowie den Parallelen zwischen den Ideen und Forderungen der Strategietheoretiker der 50er Jahre und dem Konzept Kennedys.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage nach der Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik. Hier soll, wiederum ausgehend vom Erbe Eisenhowers, zunächst analysiert werden, welchen Einfluss die "Flexible Response" auf die Perzeption von Interessen, Bedrohungen und eigenen Reaktionsmöglichkeiten in bezug auf Vietnam hatte. Diese Einschätzung bildete die Basis für die eigentliche Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik, die abschliessend behandelt werden soll. Im Mittelpunkt steht hier die Frage, inwiefern die "Flexible Response" überhaupt zur Anwendung kommen sollte. Herausgeschält werden die Ziele und Mittel, welche die USA in Vietnam anstrebten bzw. einsetzten und die Parallelen, die sich zur Theorie der Kriegführung im Rahmen der "Flexible Response" ergeben.

Aufgrund von Fragestellung und Gliederung ergibt sich der Zeitraum, der im Rahmen der vorliegenden Arbeit zur Diskussion steht: Die Amtszeiten der

Präsidenten Eisenhower und Kennedy. Den Schwerpunkt bildet allerdings die Behandlung der Vietnampolitik Kennedys und im speziellen das Jahr 1961. In den ersten Monaten der Amtszeit des neuen Präsidenten wurde einerseits die Weiterführung des von Eisenhower geerbten Engagements in Vietnam beschlossen, andererseits fielen wichtige Grundsatzentscheidungen über das politische und militärische Vorgehen. Im Mittelpunkt meines persönlichen Interesses steht dabei der Einfluss der Strategie der "Flexible Response" auf die Perzeption der Entscheidungsträger in Washington hinsichtlich Interessen, Bedrohung und Reaktionsmöglichkeiten im Zusammenhang mit Vietnam.

Die Quellenlage ist angesichts der kurzen zeitlichen Distanz zu den Ereignissen als gut zu bezeichnen. Für die Darstellung der Grundzüge von Eisenhowers Aussen- und Sicherheitspolitik kann sich die vorliegende Analyse auf die Public Papers of the Presidents beschränken.⁵ Die hier gesammelten Reden, Presseerklärungen usw. sind zwar insofern kritisch zu verwenden, als sie immer nur das Resultat von Kompromissen innerhalb der Regierung sind und nichts über allenfalls abweichende Meinungen aussagen, aber sie geben einen guten Ueberblick, wie die Regierung ihre Konzeption präsentierte. Diese Darstellung in der Öffentlichkeit prägte das Bild, das sich die Gegner von Eisenhowers Verteidigungspolitik machten und bildete damit die Grundlage für ihre Argumentation. Was die Analyse der Kritik an Eisenhower anbelangt, ergeben sich ebenfalls keinerlei Probleme: Viele der Beiträge, die massgeblich zum Entstehen der "Flexible Response" beitrugen, wurden zu eigentlichen Bestsellern.⁶

Für die Darstellung der Einführung der neuen Strategie unter Präsident Kennedy sowie für die Diskussion der Vietnampolitik erweisen sich die Dokumente aus den Archiven der John F. Kennedy Library in Boston und der Lyndon Baines Johnson Library in Austin als sehr wertvoll. Mit Ausnahme von Walt W. Rostow (Mitarbeiter im nationalen Sicherheitsrat) haben die Mitglieder der Kennedy-Administration im Gegensatz zu den Entscheidungsträgern anderer Regierungen keine Memoiren verfasst. Rostow, dessen "Diffusion of Power"⁷ das Vietnam-Engagement vehement verteidigt, vermag das aus

⁵ Public Papers of the Presidents: Dwight D. Eisenhower, 1953-1961. Washington 1960-1961

⁶ Vgl. u.a. Kaufmann, William W. (ed.): Military Policy and National Security. Princeton 1956; Kissinger, Henry A.: Kernwaffen und Auswärtige Politik. München 1959 (Original: Nuclear Weapons and Foreign Policy. New York 1957); Taylor, Maxwell D.: Und so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Streite rüsten? Gütersloh 1962 (Original: The Uncertain Trumpet. New York 1960)

⁷ Rostow, Walt W.: The Diffusion of Power. An Essay in Recent History. New York 1972; Ausschliesslich mit der Entwicklung der Nuklearpolitik der Vereinigten Staaten befasst sich eine 1988 von McGeorge Bundy (Sicherheitsberater Kennedys) herausgegebene Darstellung. (Bundy, McGeorge: Danger and Survival. Choices About the Bomb in the First Fifty Years.

den Dokumenten der Presidential Libraries gewonnene Bild jedoch nicht entscheidend zu beeinflussen. Die Interviews der Oral History Programme der beiden Bibliotheken ersetzen die fehlenden persönlichen Aufzeichnungen nur ungenügend. Sie bleiben häufig zu sehr an der Oberfläche, als dass sich aus ihnen neue Erkenntnisse gewinnen liessen. Grund dafür ist der frühe Zeitpunkt der Gespräche: Einerseits war anfangs der 70er Jahre der Vietnamkrieg noch in vollem Gange, andererseits waren die Dokumente der Kennedy-Periode noch nicht in dem Masse öffentlich zugänglich, dass daraus fundierte Fragen hätten formuliert werden können. Mit den Pentagon Papers⁸, die ursprünglich durch Indiskretion an die Öffentlichkeit gelangten, stehen bereits seit 1971 Dokumente in Buchform zur Verfügung. Für sie gilt jedoch einschränkend, dass wichtiges, heute in den Präsidentenbibliotheken zugängliches Material, keine Berücksichtigung fand. Neben den Archiven und den Pentagon Papers geben die Public Papers of the Presidents auch für die Amtszeit Kennedys einen guten Ueberblick über das Denken der Administration.⁹ Auch für sie gilt allerdings dieselbe Einschränkung wie für die Public Papers von Eisenhower: Die Reden, Presseerklärungen usw. sagen nichts über kontroverse Standpunkte innerhalb der Administration aus.

Darstellungen zur weiteren Thematik der vorliegenden Arbeit sind in grosser Zahl erschienen. Für die Frage nach den Grundlagen von Eisenhowers Aussen- und Sicherheitspolitik erweist sich die von Richard A. Melanson und David Mayers herausgegebene Aufsatzsammlung "Reevaluating Eisenhower: American Foreign Policy in the 1950s"¹⁰ als sehr nützlich. Die Evaluation und Grundzüge der Sicherheitspolitik werden von Thomas Peter in der Zürcher Dissertation "Abschrecken und Ueberleben im Nuklearzeitalter" breit analysiert.¹¹ Mit den Wurzeln der Strategie der "Massive Retaliation", der wichtigsten Komponente dieser Aussen- und Sicherheitspolitik, befasst sich Samuel F. Wells, Jr. in seinem Aufsatz "The Origins of Massive Retaliation".¹² Für den Uebergang von der Strategie der "Massive Retaliation" zur "Flexible Response" ist nach wie vor Alianos "American Defense Policy from Eisenhower to Kennedy" massgebend.¹³ Obwohl ihm wichtige Doku-

New York 1988)

⁸ [U.S. Department of Defense]: The Pentagon Papers (Senator Gravel Edition): The Department of Defense History of the United States Decision-Making on Vietnam, 4 Vols. Boston 1971

⁹ Public Papers of the Presidents: John F. Kennedy, 1961-1963. Washington 1962-1964

¹⁰ Melanson, Richard A. and David Mayers (eds.): Reevaluating Eisenhower: American Foreign Policy in the 1950s. Chicago 1987

¹¹ Peter, Thomas: Abschrecken und Ueberleben im Nuklearzeitalter. Präsident Eisenhowers Sicherheitspolitik des "New Look", Diss. Univ. Zürich. Grusch 1990

¹² Wells, Samuel F., Jr.: The Origins of Massive Retaliation, in: Political Science Quarterly 96 (Spring 1981), pp. 31-52

¹³ Aliano, Richard A.: American Defense Policy from Eisenhower to Kennedy. The Politics of Changing Military Requirements, 1957-1961. Athens (Ohio) 1975

mente der Kennedy-Administration noch nicht zugänglich waren, beleuchtet er nicht nur Ablauf und Argumente der Strategiediskussion der 50er Jahre, sondern zeigt auch, wie stark die Forderungen und Ideen der Eisenhower-Kritiker Kennedys Sicherheitskonzeption prägten. Einen guten Ueberblick über die Prinzipien und die Entwicklung der einzelnen Sicherheitskonzeptionen geben Lawrence Freedman¹⁴ und vor allem Fred Kaplan.¹⁵ Handelt Freedmans Darstellung von der Entwicklung der Nuklearstrategie - seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zentrales Element in der Sicherheitspolitik aller Präsidenten - ganz allgemein, so befasst sich Kaplans mit vielen Zitaten amüsant angereichertes Werk ausschliesslich mit den amerikanischen Strategietheoretikern. Einen sehr guten, kurzen Ueberblick über die Prinzipien der "Flexible Response", wie sie ab 1961 von Kennedy eingeführt und später von dessen Nachfolger Johnson weitergeführt wurde, gibt neben den bereits genannten Autoren John Lewis Gaddis in seinem Werk "Strategies of Containment".¹⁶ Gestützt auf Dokumente aus den Präsidentenbibliotheken analysiert er Ziele und Interessen, welche die beiden Administrationen verfolgten, die Bedrohung, die von ihnen wahrgenommen wurde und stellt die Mittel dar, auf die sie sich verliessen, um dieser Bedrohung zu begegnen. Er kommt zum Schluss, dass in Washington während der 60er Jahre zwar eine Verminderung der Gefahr für amerikanische Interessen erkannt wurde, die Formulierung der eigenen Ziele aber nicht mit dieser Entwicklung korrespondierte. Als Beispiel für die daraus resultierende Ueberspannung amerikanischer Kräfte führt John Lewis Gaddis das Engagement der Vereinigten Staaten in Vietnam an. Sowohl die Wahrnehmung des Konflikts als auch die Zielsetzung der US-Politik trugen in seinen Augen deutliche Züge der Strategie der "Flexible Response".

Gaddis Analyse ist bis jetzt die einzige Darstellung zu den Zusammenhängen zwischen der Strategie der "Flexible Response" und dem amerikanischen Vietnam-Engagement. Allgemein fällt auf, dass sich viele Historiker auf eine chronologische Aufreihung der Ereignisse des Vietnamkrieges begnügen. So ist man zur Beantwortung der Fragen nach Interessen der Vereinigten Staaten in Vietnam, der Bedrohungswahrnehmung und der Einschätzung der eigenen Erfolgsaussichten durch Washington primär auf die Arbeit mit den Dokumenten der Präsidentenbibliotheken angewiesen. Bemerkenswerte Ansätze für die Analyse der Gründe für die aktive Vietnampolitik unter Präsident Kennedy ergeben sich dennoch aus den Darstellungen von George C. Herring¹⁷ und Stephen Pelz.¹⁸ Herrings "America's Longest War" kommt

¹⁴ Freedman, Lawrence: The Evolution of Nuclear Strategy. London 1983 (4. Auflage)

¹⁵ Kaplan, Fred: The Wizards of Armageddon. New York 1983

¹⁶ Gaddis, John Lewis: Strategies of Containment. A Critical Appraisal of Postwar American National Security Policy. New York 1982

¹⁷ Herring, George C.: America's Longest War. The United States and Vietnam, 1950-1975.

zum Schluss, dass es in erster Linie das amerikanische Scheitern in anderen Krisengebieten (Kuba, Laos) war, das Kennedy und seine Berater zur Weiterführung des von Eisenhower geerbten Engagements in Südostasien veranlasste. Stephen Pelz dagegen sieht in seinem Aufsatz "John F. Kennedy's 1961 Vietnam War Decisions" die Furcht des neugewählten Präsidenten vor innenpolitischen Konsequenzen im Falle eines Rückzuges aus Vietnam als Hauptgrund für die aktive Politik. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es demnach nicht nur notwendig, den globalen Kontext zum Vietnamkonflikt zu berücksichtigen, die Wahrnehmung der amerikanischen Innenpolitik durch die Kennedy-Administration muss ebenso im Auge behalten werden. Als nützlich für die Frage nach den Zielsetzungen der Vereinigten Staaten in Vietnam erwiesen sich neben den beiden oben genannten Werken vor allem William C. Gibbons "The U.S. Government and the Vietnam War"¹⁹ sowie William J. Rusts "Kennedy in Vietnam".²⁰ Bei beiden steht diese Frage zwar nicht im Mittelpunkt, ihre sorgfältige Darstellung der Ereignisse lässt aber die Grundsätze der amerikanischen Vietnampolitik erkennen und erweist sich deshalb als sehr nützlich.

Aus der Skizzierung des Forschungsstandes ergeben sich die Abgrenzungen der vorliegenden Arbeit zu den bisher erschienenen Darstellungen. Die oben angeführten Werke befassen sich in erster Linie mit der Chronologie der Ereignisse in der amerikanischen Vietnampolitik. Der globale Kontext und die Wahrnehmung des Vietnamproblems durch die Kennedy-Administration rücken dadurch in den Hintergrund. An diesem Punkt versucht die folgende Untersuchung nun anzusetzen, indem sie der nach wie vor nicht behandelten Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Sicherheitskonzeption Kennedys und der Vietnampolitik Washingtons in den Jahren 1961 bis 1963 nachgeht. Diese Schwerpunktsetzung legt zwar im Gegensatz zu anderen Werken weniger Gewicht auf die einzelnen Ereignisse, dafür erhalten die psychologischen Faktoren, welche Perzeption und Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik beeinflussten, vermehrt Beachtung.

New York 1979

¹⁸ Pelz, Stephen: John F. Kennedy's 1961 Vietnam War Decisions, in: *Journal of Strategic Studies* 4 (Dec. 1981), pp. 356-385

¹⁹ Gibbons, William C.: *The U.S. Government and the Vietnam War. Executive and Legislative Roles and Relationships, 1945-1964*, 2 Vols. Princeton 1986 (Princeton Paperbacks; Originalausgabe: Washington 1985)

²⁰ Rust, William J.: *Kennedy in Vietnam*. New York 1985

LVon der Massiven Vergeltung zur Flexiblen Erwiderung

Als Dwight D. Eisenhower sich 1952 um das Amt des amerikanischen Präsidenten bewarb, tat er dies nicht aus einer tiefgreifenden Unzufriedenheit mit der Aussen- und Sicherheitspolitik des damaligen Präsidenten Harry S. Truman. Mit Ausnahme der Chinapolitik, die er nur eingeschränkt gebilligt hatte, und der Militärausgaben, die in seinen Augen zu hoch waren, hatte Eisenhower die wichtigsten aussenpolitischen Entscheidungen der Truman-Administration unterstützt.²¹ Als NATO - Oberkommandierender war er selbst mit dafür verantwortlich, dass Washingtons Entscheide bezüglich Europa in die Tat umgesetzt wurden.²²

Der entscheidende Grund für Eisenhowers Bewerbung als Präsidentschaftskandidat der Republikanischen Partei lag in seiner Entschlossenheit, eine Nomination des einflussreichen Senators von Ohio, Robert A. Taft, zu verhindern. Dieser wollte sich die Ablehnung, die weite Teile der amerikanischen Bevölkerung dem Koreakrieg entgegenbrachten, zunutze machen und einen grundsätzlichen Wandel der Aussenpolitik zurück zu einem isolationistischen Konzept einer "Festung Amerika" herbeiführen. Die Vereinigten Staaten sollten ihre Interessen auf den eigenen Kontinent beschränken, dessen Unangreifbarkeit bewahren und sich nicht in Streitigkeiten ausserhalb dieser Interessenssphäre einmischen. Dieses Konzept hielt Eisenhower für sehr gefährlich.²³

"God knows I'd personally like to get out of Europe and I'd like to see the United States at home and ignore the rest of the world. What a pleasing prospect until you look at the ultimate consequences, destruction."²⁴

Die in seinen Augen zu sehr in Richtung Sozialismus abgleitende Innenpolitik Trumans sowie die Ansicht, dass ein Fortbestehen des amerikanischen Zweiparteiensystems nach 20 Jahren ununterbrochener Herrschaft von Präsidenten der Demokratischen Partei wieder einen Republikaner im höch-

²¹ Snyder, Glenn H.: The "New Look" of 1953, in: Schilling, Warner E., Paul Y. Hammond and Glenn H. Snyder: Strategy, Politics, and Defense Budgets. New York 1962, pp. 389-390; Wells, Samuel F., Jr.: The Origins of Massive Retaliation, in: Political Science Quarterly 96 (Spring 1981), pp. 31-32 [zit. Wells, Origins]

²² Lee, R. Alton: Dwight D. Eisenhower; Soldier and Statesman. Chicago 1981, pp. 138

²³ Zu Eisenhowers Haltung gegenüber Taft: Melanson, Richard A.: The Foundations of Eisenhower's Foreign Policy; Continuity, Community and Consensus, in: Melanson, Richard A. and David Mayers (eds.): Reevaluating Eisenhower: American Foreign Policy in the 1950s. Chicago 1987, pp. 43-44; vgl. auch Wells, Origins, p. 32; zu Taft: Patterson, James T.: Mr. Republican: A Biography of Robert A. Taft. Boston 1972, bes. pp. 474

²⁴ Tagebucheintrag vom 5. März 1951, in: Ferrell, Robert H. (ed.): The Eisenhower Diaries. New York 1980, p. 189

sten Amt der USA erfordere²⁵, bildeten weitere Gründe für Eisenhower, sich als Kandidat der Republikanischen Partei zur Verfügung zu stellen.²⁶

Obwohl Eisenhower also grundsätzlich mit der durch Truman eingeschlagenen Linie in der Aussenpolitik einverstanden war, erfuhr diese Politik während der Präsidentschaft des ehemaligen Generals wichtige Veränderungen. Unter den Begriffen "New Look" und "Massive Retaliation" wurde eine neue Strategie formuliert.²⁷

1. Grundzüge von "New Look" und "Massive Retaliation"

1.1. Prinzip der Kostenminderung

In den Augen Eisenhowers konnte eine Sicherheitspolitik der Vereinigten Staaten nur dann sinnvoll sein, wenn sie den Grundsatz "we must not destroy what we are attempting to defend" befolgte.²⁸ Der neue Präsident betonte immer wieder, dass die Mittel zur Verteidigung nie die Ziele verschleiern oder in Frage stellen dürften. Die Lehren aus dem Koreakrieg, der sich auch 1952 noch ohne Entscheidung dahinzog, bildete den Hauptgrund für Eisenhower, die Sicherheitspolitik der USA neu zu überdenken.²⁹

Der Koreakrieg hatte am 25. Juni 1950 begonnen, als nordkoreanische Truppen den südlichen Teil des gespaltenen Landes angriffen. Unter der Flagge der UNO und mit bescheidener Unterstützung weiterer Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen griffen amerikanische Truppen auf seiten von Südkorea ein. Als die U.S.-UN - Truppen binnen eines halben Jahres vor dem Sieg standen und selbst eine Wiedervereinigung der beiden Korea unter einer westlich orientierten Regierung im Bereich des Möglichen lag, intervenierte die Volksrepublik China und stiess ihrerseits mit einer grossen Anzahl Soldaten über den Yalu Fluss gegen Süden vor. Die Amerikaner und ihre Verbündeten wurden zum Rückzug gezwungen und brauchten volle zwei Jahre, um wieder zur ursprünglichen Trennungslinie zwischen Nord- und Südko-

²⁵ Eisenhower, Dwight D.: *The White House Years: Mandate for Change, 1953-1956*. Garden City (N.Y.) 1963, pp. 13-22 [zit. Eisenhower, *Mandate for Change*]; Lee, pp. 145-147

²⁶ Eisenhower wurde auch von den Demokraten umworben. vgl. Melanson, p. 44

²⁷ Zu Formulierung und Inhalt der Sicherheitspolitik vgl. besonders Peter, Thomas: *Ab-schrecken und Ueberleben im Nuklearzeitalter. Präsident Eisenhowers Sicherheitspolitik des "New Look"*, Diss. Univ. Zürich. Grösch 1990

²⁸ Eisenhower Press Conference, Nov. 11, 1953, *Public Papers of the Presidents: Dwight D. Eisenhower* [zit. EPP], 1953. Washington 1960, p. 760; vgl. auch Eisenhower Press Conference, Nov. 18, 1953, *ibid*, p. 782

²⁹ Kinnard, Douglas: *Eisenhower and the Defense Budget*, in: *Journal of Politics* 35 (Summer 1977), pp. 597-598 [zit. Kinnard, *Eisenhower and the Defense Budget*]

rea, dem 38. Breitengrad, vorzustossen. Auf dem Schlachtfeld waren die Fronten damit annähernd identisch mit den Grenzen, wie sie vor 1950 bestanden hatten. Die Vereinigten Staaten bezahlten aber einen hohen Preis. Sie erlitten hohe Verluste an Menschen und Material, der Kongress billigte Verteidigungsausgaben in nie zuvor erreichtem Umfang. Der anfängliche Optimismus der Entscheidungsträger in Washington, in Korea rasch zum Erfolg zu kommen, wich nach und nach.³⁰ Im amerikanischen Heer formierten sich hohe Offiziere zum "Never Again Club" - nie wieder sollten sich die Vereinigten Staaten mit Bodentruppen in einen Krieg in Asien verwickeln lassen.³¹ Der innere Konsens über die Richtung der amerikanischen Aussen- und Sicherheitspolitik war wegen Korea zerbrochen. Eisenhower hatte deshalb schon während seines Wahlkampfes versprochen, im Falle eines Sieges persönlich den Kriegsschauplatz zu besuchen, und er erreichte auch Ende Juni 1953, nur acht Monate nach seinem Erdrutschsieg bei den Wahlen, einen Waffenstillstand.³² Die Verhinderung weiterer Kriege nach dem Muster desjenigen in Korea wurde darauf zu einer der Hauptforderungen der neuen Regierung für die eigene Strategie.

Die Auswirkungen des Koreakrieges auf die Militärausgaben und auf die amerikanische Öffentlichkeit ganz allgemein hatten die Grenzen des militärisch aktiven, finanziell und personell aufwendigen Antikommunismus der späten Truman-Jahre deutlich aufgezeigt.³³ Der Unterhalt von konventionellen Streitkräften, wie sie Kriege nach der Art des Koreakrieges erforderten, war mit ungeheuren finanziellen Aufwendungen verbunden. Ein ausgeglichenes Budget und niedrige Steuern waren in den Augen der Eisenhower-Administration aber unerlässlich, um Prosperität ohne Inflation zu sichern; ein Ziel, das sowohl für das innere Wohlergehen und den innenpolitischen Frieden wie auch für die nationale Sicherheit als notwendig erachtet wurde. Eisenhower lag mit dieser Ansicht durchaus in der Tradition der Republikanischen Partei. Budgetdefizite galten zwar auch bei den Demokraten als uner-

³⁰ Einen breit abgestützten Ueberblick über den Koreakrieg findet man bei: Kaufman, Burton L.: *The Korean War; Challenges in Crises, Credibility, and Command*. Philadelphia 1986

³¹ Smoke, Richard: *National Security and the Nuclear Dilemma; An Introduction to the American Experience*. New York 1984, p. 66 [zit. Smoke, *National Security*]

³² Alexander, Charles C.: *Holding the Line: The Eisenhower Years, 1952-1961*. Bloomington (Ind.) 1975, pp. 1-25; Eisenhower, *Mandate for Change*, pp. 26-27

³³ Zur Sicherheitskonzeption der späten Truman-Jahre und insbesondere zum Grundsatzdokument NSC-68: Hammond, Paul Y.: NSC-68; Prologue to Rearmament, in: Schilling, Warner R., Paul Y. Hammond and Glenn H. Snyder: *Strategy, Politics, and Defense Budgets*. New York 1962, pp. 271-378; Wells, Samuel F., Jr.: *Sounding the Tocsin: NSC-68 and the Soviet Threat*, in: *International Security* 4 (Fall 1979), pp. 116-158 [zit. Wells, NSC-68]; Rearden, Steven L.: *The Evolution of American Strategic Doctrine: Paul H. Nitze and the Soviet Challenge*. Boulder (CO) 1984, pp. 7-31; zu NSC-68 und dem Koreakrieg vgl. Gaddis, John Lewis: *Strategies of Containment: A Critical Appraisal of Postwar American National Security Policy*. New York 1982, pp. 89-126 [zit. Gaddis, *Strategies*]; vgl. auch Peter, pp. 19

wünscht, bedeuteten aber dann kein Unglück, wenn sie durch Anstrengungen im Bereich der Verteidigung entstanden. Für die Republikaner dagegen war ein ausgeglichener Staatshaushalt unerlässlich, denn die mit einem Budgetdefizit verbundenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten schwächten die Vereinigten Staaten in ihren Augen zu sehr und arbeiteten damit indirekt in die Hände des Kommunismus.³⁴

Dass sich militärische Stärke und wirtschaftliche Stabilität nicht trennen liessen, entsprach aber auch dem bereits erwähnten Credo Eisenhowers, wonach die Art der Mittel die Verwirklichung der eigentlichen Ziele nicht in Frage stellen durfte:

"In providing the kind of military security that our country needs, we must keep our people free and our economy solvent. We must not endanger the very things we seek to defend. We must not create a nation mighty in arms that is lacking in liberty and bankrupt in resources. Our armed strength must continue to rise from the vigor of a free people and a prosperous economy."³⁵

Noch deutlicher betonte John Foster Dulles, Eisenhowers Aussenminister, die Notwendigkeit wirtschaftlicher Stabilität: "If economic stability goes down the drain, everything goes down the drain."³⁶

Besondere Bedeutung kam der Stabilität der amerikanischen Wirtschaft zu, da die Eisenhower-Regierung den Konflikt mit dem Kommunismus als einen langfristigen betrachtete:

"We reject the idea that we must build up to a maximum attainable strength for some specific date theoretically fixed for a specified time in the future. Defense is not a matter of maximum strength for a single date. It is a matter of adequate protection to be projected as far into the future as the actions and apparent purposes of others may compel us."³⁷

³⁴ Huntington, Samuel P.: *The Common Defense: Strategic Programs in National Politics*. New York 1961, pp. 264-267; Harris, Seymour E.: *The Economics of the Political Parties*. New York 1962, pp. 3-19, 341-349; speziell zu Eisenhower vgl. Aliano, Richard A.: *American Defense Policy from Eisenhower to Kennedy; The Politics of Changing Military Requirements, 1957-1961*. Athens (Ohio) 1975, p. 29; Wells zitiert aus einer Rede Eisenhowers vom 28.9.1950: "We must not go broke. [...] if our economy should go broke [because of the Korean War], the Russians would have won even a greater victory than anything they could obtain by going to war." (zit. bei Wells, *Origins*, p. 40)

³⁵ Special Message to the Congress on Department of Defense Reorganization, April 30, 1953, EPP:1953, p. 227; vgl. auch Eisenhower Press Conference, April 30, 1953, *ibid*, p. 239; vgl. Peter, pp. 68

³⁶ Dulles Statement to Senate Foreign Relations and House Foreign Affairs Committee, May 5, 1953, Department of State Bulletin [zit. DoSB] XXVIII (May 25, 1953), p. 737; vgl. Wells, *Origins*, pp. 38-39 und Gaddis, *Strategies*, p. 134

³⁷ Eisenhower Press Conference, April 30, 1953, EPP:1953, p. 242; Eisenhower spielt auf die

1.2. Komponenten des "New Look"

Eisenhowers Bekenntnis zu einer Aussen- und Sicherheitspolitik, die sich nicht auf ein "Festung Amerika"-Konzept beschränkte, bedeutete grundsätzlich eine Fortführung der Politik von Präsident Truman. Der Wunsch der neuen Administration, die Rüstungsausgaben auf einem volkswirtschaftlich vernünftigen Niveau zu halten, machte aber eine Revidierung der bestehenden Konzeption notwendig. Das Ergebnis dieser Analyse, die unter der Bezeichnung "Operation Solarium" erfolgte, bildete das Geheimdokument NSC 162/2.³⁸ Die darin formulierte "New Look"-Strategie forderte eine Kombination von Eindämmung und Abschreckung.³⁹

Der Eindämmung dienten Gipfeldiplomatie, Geheimdienstaktionen wie im Iran und in Guatemala, sowie in erster Linie die Gründung von Allianzen.⁴⁰ Eines der Bündnisse, das im Zuge der "Paktomanie" von John Foster Dulles entstand, war die SEATO (South East Asian Treaty Organization). Da diese Allianz unter den Präsidenten Kennedy und Johnson regelmässig als Begründung für das amerikanische Vietnam-Engagement angeführt wurde, sollen die Ziele dieser Bündnispolitik genauer untersucht werden.

Die Administration Eisenhower erbt von ihrer Vorgängerin formelle Bündnisse mit 41 Ländern. Während der beiden Amtszeiten der Republikanischen Regierung kamen nur gerade vier weitere Staaten in den Genuss von Sicherheitszusagen durch die USA.⁴¹ Eine rein quantitative Betrachtung der Bündnisse würde allerdings darüber hinwegtäuschen, dass Dulles' rastlose Reisediplomatie mehr als nur der reinen Bestätigung der schon bestehenden Bündnisse diene.

Dulles war überzeugt, dass Kriege in erster Linie eine Folge von Fehleinschätzungen waren. Hätte Hitler im voraus gewusst, wieviele Staaten sich ge-

Idee des "year of maximum peril" an, welche die Verteidigungspolitik Trumans bis zu einem gewissen Grade beeinflusste: Die Rüstungsanstrengungen sollten zu dem Zeitpunkt ihren Höhepunkt erreichen, in dem die Wahrscheinlichkeit eines sowjetischen Angriffes am grössten sein würde. vgl. dazu Snyder, pp. 400; Snyder sieht in Eisenhowers Aussage zudem den Versuch, möglichst grosse Diskrepanz zwischen der eigenen Einschätzung der Gefahr des Kommunismus und den Ansichten der Truman-Regierung aufzuzeigen. (ibid, p. 401)

³⁸ ibid, pp. 406-410; Melanson, pp. 51-52

³⁹ NSC 162/2 findet man in : [U.S. Department of Defense]: The Pentagon Papers (Senator Gravel Edition): The Department of Defense History of United States Decision-Making on Vietnam, 4 vols. Boston 1971 [zit. Pentagon Papers], vol. I, pp. 412-429; Peter pp. 117; gute Inhaltzusammenfassungen des Dokuments finden sich bei Gaddis, Strategies, p. 146 sowie bei Spillmann, Kurt R.: Aggressive USA?: Amerikanische Sicherheitspolitik 1945-1985. Stuttgart 1985, pp. 44; NSC 162/2 wurde im Oktober 1953 von Eisenhower als nationale Sicherheitspolitik gebilligt. vgl. Melanson, pp. 52-53 und Snyder, p. 436

⁴⁰ Spillmann, pp. 44-45

⁴¹ Gaddis, Strategies, p. 152

gen ihn verbünden würden, so hätte er keinen Krieg angezettelt. Eine Wiederholung dieser Fehleinschätzung der Lage - diesmal durch Moskau - wollte der Aussenminister Eisenhowers durch einen möglichst geschlossenen Ring von Verbündeten um die Sowjetunion und ihre Satelliten verhindern.⁴²

Von Bedeutung waren die Bündnispartner in diesem Konzept für die USA auch, weil sie die konventionellen Streitkräfte stellen sollten, welche die Vereinigten Staaten sich wegen der hohen Kosten nicht mehr selbst leisten wollten. An den USA lag es, ihre Partner mit Material zu versorgen und ihnen mit den Nuklearwaffen Rückendeckung zu geben.⁴³ Selbst im für Amerika so wichtigen Europa war es nicht notwendig, so viele Truppen zu stationieren, um einen Angriff des Warschauer Paktes abwehren zu können, denn Washington hatte gar nicht die Absicht, in Europa einen konventionellen Krieg zu führen. Im Gegenteil, eine zu grosse Anzahl amerikanischer Soldaten könnte den Kreml zur Ansicht verleiten, eine Attacke ohne nuklearen Gegenschlag führen zu können; eine Fehleinschätzung, die zu einem globalen Krieg führen könnte.⁴⁴

Das eigentliche Fundament, auf dem der New Look aufbaute, war aber die nukleare Abschreckung. Die sich vermindernde Glaubwürdigkeit des amerikanischen Nuklearpotentials - im August 1949 hatte die UdSSR mit ihrem ersten erfolgreichen Test das Atommonopol der USA gebrochen - beeindruckte Eisenhower weit weniger als seinen Vorgänger.⁴⁵ Im Gegenteil, ein Jahr nach der Amtsübernahme durch die neue Administration legte Aussenminister Dulles in einer Rede vor dem Council on Foreign Relations die Grundzüge der von nun an geltenden strategischen Doktrin, der "Massive Retaliation" (Massive Vergeltung), dar.⁴⁶ Kernpunkt der neuen Strategie

⁴² Smoke, *National Security*, p. 67; Gaddis, *Strategies*, p. 153; Challener, Richard D.: John Foster Dulles: The Certainty/Uncertainty Principle, in: *Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung* 10 (1989), p. 10 ; vgl. *ibid.* zu den Unterschieden zwischen der Beurteilung der Bündnisse durch die Truman- bzw. Eisenhower-Administration; zur SEATO vgl. Buszinski, Leszek: *SEATO: Failure of an Alliance Strategy*. Singapore 1983, bes. p. 16 und Gerson, Louis L.: *John Foster Dulles*. New York 1967, pp. 189; Aussenminister Dulles sagte nach der Gründung der SEATO: "It has been said that if our intentions had been clear in 1914 and 1939, there would have been no war. This time our intention was clear and the Manila Pact [SEATO] contains substantially the same warning." (United States Minutes of ANZUS Meeting, Oct. 11, 1954, U.S. Department of State: *Foreign Relations of the United States [zit. FRUS] 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, part 1, p. 943*); Präsident Eisenhower schrieb im Frühling 1954 an den englischen Premierminister Winston Churchill: "If I may refer again to history, we failed to halt Hirohito, Mussolini and Hitler by not acting in unity and in time. That marked the beginning of many years of stark tragedy and disparate peril. May it not be that our nations have learned something from that lesson?" (Cable, Secretary of State to the Embassy in the United Kingdom, April 4, 1954, *FRUS 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, part 1, p. 1238*)

⁴³ Gerson, p. 189; Snyder, p. 406

⁴⁴ Aliano, p. 38; vgl. Eisenhower Press Conference, March 4, 1959, *EPP:1959*, pp. 243-244

⁴⁵ Freedman, Lawrence: *The Evolution of Nuclear Strategy*. London 1983 (4. Auflage), p. 63

⁴⁶ Die Rede, die Dulles am 12. Januar 1954 hielt, ist teilweise abgedruckt in: Endicott, John

war, dass die USA die Initiative im Kampf gegen den Kommunismus zurückgewinnen mussten:

"If any enemy could pick his time and place and method of warfare - and if our policy was to remain the traditional one of meeting aggression by direct and local opposition - then we needed to be ready to fight in the Arctic and in the Tropics; in Asia, the Near East, and in Europe; by sea, by land, and by air; with old weapons and with new weapons."⁴⁷

In den Augen Eisenhowers verdiente eine Aussenpolitik, die nicht selbst gewillt war, die Art des Engagements zu bestimmen, diesen Namen nicht.⁴⁸ Die Initiative konnte zurückgewonnen werden, wenn die Vereinigten Staaten sich auf "[the] deterrent of massive retaliatory power" verliessen.⁴⁹ Auf diese Weise konnte dem Gegner demonstriert werden, dass die USA willens waren, Art und Ort der Auseinandersetzung selbst zu wählen.⁵⁰ In bezug auf die eigenen Rüstungsanstrengungen bedeutete dies "a selection of means instead of a multiplication of means. As a result, it is now possible to get, and share, more basic security at less cost."⁵¹

Dies konnte nur bedeuten, dass die Vereinigten Staaten sich nun zur Hauptsache auf ihr Atomarsenal verlassen würden. Die Rede von Aussenminister John Foster Dulles bewirkte in der Öffentlichkeit denn auch den Eindruck, Washington würde jeder kommunistischen Aggression gegen Interessengebiete der USA mit der Drohung eines vernichtenden Nuklearschlages gegen die lebenswichtigen Zentren in der Sowjetunion und in der Volksrepublik China begegnen.⁵² Diesen Eindruck vermochte auch ein Artikel von Dulles in der Zeitschrift *Foreign Affairs* nicht abzuschwächen.⁵³ Die Veränderungen in der Zusammensetzung der Streitkräfte und vor allem die unterschiedlichen Anteile, die Heer, Luftwaffe und Marine von den Gesamtausgaben für die Verteidigung erhielten, zeigten, dass das Hauptgewicht der Massiven Vergeltung auf dem nuklearen Bereich lag. Mit dieser Kräfteverlage-

E. and Roy W. Stafford, Jr. (eds.): *American Defense Policy*. Baltimore 1977 (4. Auflage), pp. 65-67; vgl. Wells, *Origins*, pp. 34-35

⁴⁷ Dulles Speech before the Council on Foreign Relations, Jan. 12, 1954, Endicott and Stafford, p. 66

⁴⁸ Eisenhower sagte im Mai 1953: "[N]o foreign policy really deserves the name if it is merely the reflex action for someone else's initiative." (Eisenhower Address at the New York Republican State Committee Dinner, May 7, 1953, EPP:1953, p. 265)

⁴⁹ Dulles Speech before the Council on Foreign Relations, Jan. 12, 1954, Endicott and Stafford, p. 66

⁵⁰ Dulles: "The way to deter aggression is for the free community to be willing and able to respond vigorously at places and with means of its own choosing." (ibid)

⁵¹ ibid

⁵² Wells, *Origins*, p. 35

⁵³ Dulles, John Foster: *Policy for Security and Peace*, in: *Foreign Affairs* 32 (April 1954), pp. 353-364; vgl. Snyder, p. 466 und Kinnard, *Eisenhower and the Defense Budget*, p. 602

rung von den konventionellen auf die atomaren Waffen wurde tatsächlich auch die angestrebte Senkung der Rüstungsausgaben erreicht. Wurden 1954 noch 12,8% des Bruttosozialproduktes für die Verteidigung aufgewendet, so waren es 1961 nur noch deren 9,1%.⁵⁴

Dass sich die Vereinigten Staaten während der beiden Amtszeiten der Republikanischen Regierung nicht in einen grösseren Konflikt verwickelt sahen, scheint auf den ersten Blick darauf hinzuweisen, dass die Massive Vergeltung - die wichtigste Komponente des New Look - erfolgreich gewesen sei.⁵⁵ Aber mit der Abschreckung als Beziehung zwischen Abschreckendem und Abzuschreckendem verhält es sich wie mit den internationalen Beziehungen zwischen Staaten ganz allgemein. Es lässt sich nicht schlüssig beweisen, weshalb etwas nicht geschehen ist. Im vorliegenden Fall gab es für die Sowjetunion und die Volksrepublik China vielleicht andere Gründe, nicht zu attackieren als nur die Furcht vor dem Zerstörungspotential der Vereinigten Staaten.⁵⁶

Der Begriff "Massive Retaliation" und die heftige Kritik, welche der Eisenhower-Administration deswegen erwuchs, haben von der Grundidee der Strategie der Massiven Vergeltung teilweise abgelenkt. Der zentrale Gedanke bestand in der Forderung nach einer asymmetrischen Antwort auf Angriffe des Kommunismus: Herausforderungen sollte auf eine Art und Weise begegnet werden, welche sich auf die eigenen Stärken stützte und sich gegen die Schwächen des Gegners richtete. Damit sollte die Initiative im Kampf gegen den Kommunismus zurückgewonnen werden. Während der 50er Jahre und insbesondere zur Zeit der Formulierung der Strategie erachtete die Eisenhower-Regierung die nukleare Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten als genügend gross, um der amerikanischen Atomstreitmacht die Hauptrolle bei der Erfüllung dieses Postulats zukommen zu lassen. Dass sich damit gleichzeitig auch die Verteidigungsausgaben reduzieren liessen, machte die Strategie der Massiven Vergeltung umso attraktiver.

⁵⁴ Detaillierte Zahlen finden sich im Anhang der Darstellungen von Aliano und Gaddis: Aliano, pp. 280-281, Gaddis, *Strategies*, p. 359

⁵⁵ In welchem Ausmass Eisenhower während seiner Präsidentschaft Atomwaffen als Druckmittel benutzte oder gar ihren Einsatz in Betracht zog, kann hier nicht untersucht werden. Zur Diskussion dieser Frage sei besonders auf Gaddis, *Strategies*, pp. 168 und auf Wells, *Origins*, pp. 36-37 verwiesen; für Eisenhowers persönliche Ansicht vgl. Eisenhower, *Mandate for Change*, pp. 312-313 und Strong, Robert A.: Eisenhower and Arms Control, in: Melanson, Richard A. and David Mayers (eds.): *Reevaluating Eisenhower: American Foreign Policy in the 1950s*. Chicago 1987, p. 244; John Lewis Gaddis kommt zum Schluss: "It is clear, in retrospect, that the Eisenhower Administration was prepared 'to go nuclear' in any of several contingencies - a Soviet conventional attack in Europe, a violation of the Korean armistice, a decision to intervene directly in Indochina, or a Chinese Communist assault on Quemoy and Matsu." (Gaddis, *Strategies*, p. 171)

⁵⁶ George, Alexander L. and Richard Smoke: *Deterrence in American Foreign Policy: Theory and Practice*. New York 1974, pp. 516-517

Bevor auf die Kritik an der Massiven Vergeltung eingegangen wird, soll hier abschliessend ein weiterer Punkt angesprochen werden, der bei den Kritikern zu wenig Berücksichtigung fand. Sowohl Eisenhower als auch Dulles vermieden es, zu konkretisieren, welche Art von Angriff einen massiven Gegenschlag bewirken würde. Kleine Kriege sollten mit materieller Hilfe durch die USA von den Verbündeten selbst gemeistert werden.⁵⁷ Welche Ausmasse ein Konflikt erreichen musste, um ein amerikanisches Eingreifen zu provozieren, blieb im dunkeln. Der Abschreckungseffekt sollte dadurch zusätzlich verstärkt werden. Man glaubte, dass die UdSSR durch die Unsicherheit, die durch das Fehlen einer klaren Schwelle entstand, von jeglichen Abenteuern abgehalten werden konnte, von denen der Kreml auch nur im entferntesten annehmen musste, sie würden einen amerikanischen Nuklearschlag auslösen.⁵⁸ Diese ambivalente Rhetorik hatte gleichzeitig aber auch den Vorteil, dass sich Washington selbst im Falle eines grösseren Konfliktes mit der Begründung, es stünden keine vitalen amerikanischen Interessen auf dem Spiel, gegen eine nukleare Vergeltung aussprechen konnte.

2. Die Diskussion um die Massive Vergeltung

2.1. Historischer Ablauf

Während seines ersten Amtsjahres stand Eisenhowers sicherheitspolitischer Ansatz noch nicht im Zentrum der Diskussionen. Selbst die Rede zur Lage der Nation vom 7. Januar 1954 war noch wohlwollend aufgenommen worden.⁵⁹ Unmittelbar nach der Rede von Aussenminister Dulles vor dem Council on Foreign Relations am 12. Januar setzte allerdings heftige Kritik ein. Bereits am Tage nach der Ansprache äusserte Paul Nitze, der unter Präsident Truman massgebend an der Formulierung der amerikanischen Sicherheitspolitik beteiligt gewesen war, seine Ablehnung der Massiven Vergeltung.⁶⁰ Im Kongress erwuchs der republikanischen Administration Gegnerschaft durch die oppositionellen Demokraten, auch wenn sich diese zunächst keineswegs auf einen einheitlichen Standpunkt gegenüber Eisenhower und Dulles festlegen konnten.⁶¹ Die demokratischen Kongressabgeordneten wie auch Nitze

⁵⁷ vgl. den Abschnitt zur Bündnispolitik von Eisenhower/Dulles oben

⁵⁸ Challenger, pp.20-21; Freedman, p. 87; vgl. auch Strong, p. 244 und Smoke, National Security, p. 74

⁵⁹ Wells, Origins, p. 35; Kinnard, Eisenhower and the Defense Budget, p. 601; State of the Union Address, Jan. 7, 1954, EPP:1954, pp. 3

⁶⁰ Kaplan, Fred: The Wizards of Armageddon. New York 1983, pp. 185-186

⁶¹ Reichard, Gary W.: Divisions and Dissent: Democrats and Foreign Policy, 1952-1956, in: Political Science Quarterly 93 (Spring 1978), pp. 56-57; vgl. auch Wells, Origins, p. 35

argumentierten, die Regierung drohe allzu leichtfertig mit dem ungeheuren Zerstörungspotential der Atombombe.

Von dieser ersten Kritik an der Massiven Vergeltung bis zur Umsetzung der Nachfolgestrategie der "Flexible Response" vergingen allerdings noch volle sieben Jahre. In diese Zeitspanne fielen der Indochinakrieg mit dem Rückzug Frankreichs, der Start des ersten Weltraumsatelliten Sputnik, das Berlin-Ultimatum Chruschtschows und die Machtübernahme Fidel Castros auf Kuba. Diese Ereignisse trugen viel zur Kritik bei, die nach und nach immer mehr an der Eisenhower-Administration geübt wurde. Dass es schliesslich die oppositionellen Demokraten waren, die ab 1961 mit Präsident Kennedy die "Massive Retaliation" durch die "Flexible Response" ersetzten, erstaunt nicht. Die eigentliche Basis für die neue Strategie legten allerdings nicht die Politiker, die sie schliesslich umsetzten. Die entscheidenden Impulse für die neue Doktrin kamen aus den Reihen der Militärs, von Politologen und Intellektuellen anderer Wissenschaften.⁶²

Ausgangspunkt für die Debatte über die richtige Strategie für die Vereinigten Staaten war die Tatsache, dass Eisenhower das Verteidigungsbudget grundsätzlich nicht nach den anstehenden Aufgaben festlegte, sondern von vornherein eine obere Grenze setzte, welche die Ausgaben nicht übersteigen durften. Dies hatte zur Folge, dass die jährliche Verteilung der Gelder unter die einzelnen Dienstzweige zu einem unerbittlichen Feilschen um einen möglichst grossen Anteil zwischen Heer, Marine und Luftwaffe wurde.⁶³ Die Fronten in diesem Kampf waren klar gezogen: Auf der einen Seite stand die Luftwaffe, die von der Strategie der Massiven Vergeltung am meisten profitierte und deshalb Eisenhower vorbehaltlos unterstützte. Auf der anderen Seite waren Heer und Marine, die mehr finanzielle Mittel für die konventionelle Kriegführung forderten.⁶⁴

Die notorischen Rivalitäten der Dienstzweige bildeten einen wichtigen Impuls für die Suche nach alternativen Strategien.⁶⁵ Dies galt natürlich insbesondere für das Heer, dessen Mittel unter Eisenhower am stärksten beschnit-

⁶² Vor allem Arthur M. Schlesinger, Jr. lässt seine Leser den Eindruck gewinnen, Kennedy habe in den 50er Jahren zu den führenden Persönlichkeiten der Strategiedebatte gehört. (Schlesinger, Arthur M., Jr.: *A Thousand Days. John F. Kennedy in the White House.* London 1965, p. 282); vgl. Aliano, pp. 231

⁶³ *ibid.*, p. 270; Enthoven, Alain C. and K. Wayne Smith: *How Much Is Enough? Shaping the Defense Program, 1961-1969.* New York 1971, pp. 13-14

⁶⁴ Die Anteile von Luftwaffe, Marine/Marineinfanterie und Heer blieben zwischen 1954 und 1961 ziemlich konstant: Luftwaffe 47%, Marine/Marineinfanterie 29%, Heer 24% (vgl. Enthoven and Smith, p. 14); Kinnard, *Eisenhower and the Defense Budget*, pp. 604-605

⁶⁵ Freedman bemerkt zu diesen Streitigkeiten um die Finanzen treffend: "There have been few greater stimuli to creative thought than competition over the allocation of men, money, and equipment to the armed services." (Freedman, p. 93); vgl. auch Kaplan, pp. 232

ten wurden. Es erstaunt deshalb nicht, dass die Darstellungen der beiden Heeresgeneräle James M. Gavin⁶⁶ und Maxwell D. Taylor⁶⁷ zu den bekanntesten Schriften gehörten, die sich kritisch mit der Massiven Vergeltung auseinandersetzten. Die Luftwaffe versuchte demgegenüber, ihre bevorzugte Stellung mit Szenarien zu rechtfertigen, welche die Möglichkeit von Nuklearwafeneinsätzen untersuchten.⁶⁸ Besonders notwendig schien dies nach dem Start des sowjetischen Weltraumsatelliten Sputnik am 4. Oktober 1957 und der folgenden Diskussion über eine allfällige Raketenlücke⁶⁹, da sich die Luftwaffe nun gezwungen glaubte, den vermeintlichen Verlust der strategischen Ueberlegenheit wettzumachen. Der Start des ersten Satelliten bildete damit gleichzeitig auch den Anlass für die Luftwaffe, sich von Eisenhowers Verteidigungspolitik zu distanzieren. Denn der Präsident war trotz des grossen Schocks in der amerikanischen Oeffentlichkeit⁷⁰ nicht bereit, seine konservative Budgetpolitik zu ändern und die Rüstungsausgaben zu erhöhen.⁷¹

Neben den Militärs beteiligten sich während der 50er Jahre vor allem Politologen und andere Wissenschaftler intensiv an der Strategiedebatte.⁷² Besonders die Mitglieder der RAND-Corporation, eines in Santa Monica beheimateten "Think-Tanks" der Luftwaffe, gaben der Diskussion wichtige Impulse. Die Schriften von Bernard Brodie⁷³ und Albert Wohlstetter⁷⁴ gehörten zu den am meisten beachteten theoretischen Beiträgen. Ausserhalb der RAND-Corporation war William W. Kaufmann, Politologieprofessor an der Universität Princeton, einer der ersten, der die Sicherheitspolitik Eisenhowers scharf kriti-

⁶⁶ Gavin, James M.: *War and Peace in the Space Age*. New York 1958

⁶⁷ Taylor, Maxwell D.: *Und so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Streite rüsten?* Gütersloh 1962 (Original: *The Uncertain Trumpet*. New York 1960)

⁶⁸ Einen guten Ueberblick über die Ansätze der Luftwaffe findet man bei Freedman, pp. 127-137 und 139-142; allgemein zu den Legitimationsversuchen der einzelnen Dienstzweige Aliano, pp. 100

⁶⁹ Zum Sputnik-Schock und der Diskussion um den "missile gap" vgl. Smoke, *National Security*, pp. 99-101, Freedman, pp. 139 und Aliano, pp. 47

⁷⁰ Wie gross der Eindruck auf die Oeffentlichkeit in den USA war, mag die Schlagzeile der New York Times vom Tag nach dem Sputnikstart illustrieren: "SOVIET UNION FIRES EARTH SATELLITE INTO SPACE; IT IS CIRCLING THE GLOBE AT 18,000 M.P.H.; SPHERE TRACKED IN 4 CROSSINGS OVER U.S." (New York Times [zit. NYT], Oct. 5, 1957, p. 1); vgl. auch McDougall, Walter A.: *...the Heavens and the Earth; A Political History of the Space Age*. New York 1985, bes. pp. 137

⁷¹ Eisenhowers Reaktion erklärt sich allerdings auch damit, dass er vom bevorstehenden Start wusste. vgl. Eisenhower, Dwight D.: *The White House Years: Waging Peace, 1956-1961*. Garden City (N.Y.) 1965, p. 206 [zit. Eisenhower, *Waging Peace*]

⁷² Einen guten Ueberblick über die Publikationen, die während der 50er Jahre erschienen, gibt Halperin, Morton: *Limited War. An Essay on the Development of the Theory and an Annotated Bibliography*, in: *Occasional Papers in International Affairs* 3 (May 1962)

⁷³ u.a. Brodie, Bernard: *Unlimited Weapons and Limited War*, in: *The Reporter* 11 (Nov. 18, 1954) pp. 16-21; ders.: *Nuclear Weapons and Changing Strategic Outlooks*, in: *Bulletin of the Atomic Scientists* 13 (February 1957), pp. 56-61; ders.: *More About Limited War*, in: *World Politics* 10 (October 1957), pp. 112-122; ders.: *Strategy in the Missile Age*. Princeton 1959

⁷⁴ Wohlstetter, Albert: *The Delicate Balance of Terror*, in: *Foreign Affairs* 37 (January 1959), pp. 211-234

sierte.⁷⁵ Und Henry Kissinger, der spätere Sicherheitsberater und Aussenminister von Präsident Nixon, wurde mit seinem Werk "Nuclear Weapons and Foreign Policy"⁷⁶ erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.

Im Ablauf der gesamten Strategiediskussion der 50er Jahre kam den Akademikern zweifache Bedeutung zu. Nur dank ihnen - und der Presse - nahmen breitere Bevölkerungsschichten von der Debatte Notiz.⁷⁷ Und zudem waren es Leute wie Kissinger, Kaufmann und andere, welche die wichtigsten Beiträge für eine alternative Strategie lieferten. Dass dies den Generälen nicht im selben Masse gelang, hing in erster Linie damit zusammen, dass hinter all ihren Anstrengungen immer auch das Legitimationsbedürfnis des eigenen Dienstzweiges stand. Gemeinsam waren den zivilen wie den militärischen Kritikern allerdings die wichtigsten Argumente gegen Eisenhowers Sicherheitskonzeption: Die Verletzlichkeit der strategischen Streitkräfte und - im Rahmen dieser Arbeit von grösserer Bedeutung - die verminderte Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung.

2.2. Kritik an der Strategie der Massiven Vergeltung

2.2.1. Die Verletzlichkeit der strategischen Streitkräfte

Die Diskussion um die Verletzlichkeit der strategischen Streitkräfte wurde von einem Mann in besonderem Masse geprägt: Albert Wohlstetter.⁷⁸ In der amerikanischen Öffentlichkeit wurde er durch seinen Artikel "The Delicate Balance of Terror", der 1959 in der Zeitschrift *Foreign Affairs* erschien, bekannt.⁷⁹ Dieser bildete den Höhepunkt der Diskussion um die Verletzlichkeit der strategischen Bomberflotte der USA (Strategic Air Command = SAC) und war gleichzeitig eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, die im Verlaufe des Jahrzehnts im Rahmen der RAND-Untersuchungen erreicht worden waren. Die Bedeutung des Artikels lässt sich dadurch illustrieren, dass Wohlstetter hier zum ersten Mal Begriffe wie "strike-first-" und "strike-second-capability" verwendete; Begriffe, die seither ins Vokabular aller For-

⁷⁵ Kaufmann, William W.: *Limited Warfare*, in: ders. (ed.): *Military Policy and National Security*. Princeton 1956, pp. 102-136; ders.: *The Requirements of Deterrence*, in: ders., pp. 12-38

⁷⁶ Kissinger, Henry A.: *Kernwaffen und Auswärtige Politik*. München 1959 [zit. Kissinger, *Kernwaffen*] (Original: *Nuclear Weapons and Foreign Policy*. New York 1957)

⁷⁷ Aliano, pp. 175-177

⁷⁸ Kaplan schreibt zur Stellung Wohlstetters: "Wohlstetter was making the vulnerability of SAC [Strategic Air Command] his own little cottage industry." (Kaplan, p. 117); zu Wohlstetters Untersuchungen vgl. *ibid*, pp. 85

⁷⁹ Wohlstetter, Albert: *The Delicate Balance of Terror*, in: *Foreign Affairs* 37 (January 1959), pp. 211-234

scher im Bereich der Sicherheitspolitik gehören.⁸⁰ Die wichtigste Erkenntnis seiner Analyse war aber, "[that] deterrence is not automatic. While feasible, it will be much harder to achieve in the 1960s than is generally believed."⁸¹

Wie begründete Wohlstetter seine Annahme? Weshalb war die Abschreckung nicht mehr gewährleistet, wenn sich doch die Furcht vor einem "bomber gap" (die Sowjetunion könnte mehr strategische Bomber besitzen als die USA) 1956 als haltlos erwiesen hatte und auch Wohlstetter der Luftwaffe nach wie vor die dominierende Rolle bei der strategischen Kriegführung zuschrieb?⁸² Dies bedeutete ja, dass die Vereinigten Staaten trotz des angeblichen "missile gap" Ende der 50er Jahre nach wie vor ausreichende Kapazitäten für einen Nuklearschlag besaßen.

Die Anzahl Bomber des SAC war freilich nicht allein entscheidend für das Kräfteverhältnis zwischen den USA und der UdSSR. Schon 1946, drei Jahre vor dem Verlust des A-Waffenmonopols durch die Vereinigten Staaten, war Bernard Brodie, wie Wohlstetter bei der RAND-Corporation tätig, zum Schluss gekommen, dass die Garantierung der Vergeltungsfähigkeit die wichtigste Aufgabe der amerikanischen Politik sei:

"[T]he first and most vital step in any American security program for the age of atomic bomb is to take measures to guarantee to ourselves in case of attack the possibility of retaliation in kind."⁸³

Die Geschwader des SAC waren zu diesem Zeitpunkt noch auf wenige Stützpunkte konzentriert. Als Moskau nach 1949 ebenfalls in den Besitz der Atombombe gelangte, sahen sich zunächst Truman und später auch Eisenhower mit der Frage konfrontiert, wie der Gefahr eines sowjetischen Ueberrassungsangriffs gegen das SAC vorgebeugt werden könnte.⁸⁴ Beide Präsidenten reagierten mit einer Erweiterung der Bomberflotte und der Verteilung der Geschwader auf eine grössere Anzahl von Stützpunkten.⁸⁵

Diese relativ kostengünstige Massnahme kam Eisenhowers konservativer Finanzpolitik in besonderem Masse entgegen. Gleichzeitig entsprach sie aber auch dem Denken des SAC. Hier war man der Ansicht, dass die Anzahl an

⁸⁰ *ibid.*, p. 213

⁸¹ *ibid.*, p. 212

⁸² *ibid.*, p. 217

⁸³ Brodie, Bernard: *Implications for Military Policy*, in: Brodie, Bernard et al. (eds.): *The Absolute Weapon: Atomic Power and World Order*. New York 1946, p. 76; Zur Bedeutung der strategischen Bomber schrieb Bernard Brodie damals: "There can no longer be any dispute about decisiveness of strategic bombing." (*ibid.*, p. 71)

⁸⁴ Smoke, *National Security*, p. 92

⁸⁵ *ibid.*

Flugzeugen für das Kräfteverhältnis zwischen den Supermächten entscheidend sei und die USA folglich einfach ihre Kapazitäten erweitern müssten, um die Ueberlegenheit im strategischen Bereich und die Möglichkeit zu einem Erstschlag zu bewahren.⁸⁶ Diese ausschliessliche Fixierung auf die Erstschlagskapazität des SAC lehnte Wohlstetter, wie schon Brodie mehr als zehn Jahre zuvor, entschieden ab:

"Since Sputnik, the United States has made several moves to assure the world [...] that we will match or overmatch Soviet technology and, specifically, Soviet offense technology. We have, for example, accelerated the bomber and ballistic missile programs, in particular the intermediate-range ballistic missiles. The problem has been conceived as more or better bombers - or rockets; or sputniks or engineers. This has meant confusing deterrence with matching or exceeding the enemy's ability to strike first. Matching weapons, however, misconstrues the nature of the technological race. Not, as frequently said, because only a few bombers by the defender can make aggression fruitless, but because even many might not. One outmoded A-bomb dropped from an obsolete bomber might destroy a great many supersonic jets and ballistic missiles. To deter an attack means being able to strike back in spite of it. It means, in other words, a capability to strike second."⁸⁷

Wohlstetter war bereits 1956 in einem strenggeheimen Bericht zum Schluss gekommen, dass die strategische Bomberflotte nicht in der Lage wäre, einem überraschenden Nuklearschlag durch die Sowjetunion zu entkommen, die Zweitschlagskapazität also nicht gewährleistet war.⁸⁸ Dasselbe Resultat hatte auch der sogenannte Gaither Report des Jahres 1957 ergeben.⁸⁹

Wohlstetter kritisierte damit nicht nur Eisenhowers Politik, sondern die Entwicklung, die das SAC seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges durchgemacht hatte, ganz allgemein. Dennoch erschien ihm die Anfälligkeit des Strategic Air Command auf Ueberraschungsangriffe gerade im Zusammenhang mit der Strategie der Massiven Vergeltung besonders gefährlich: Brach irgendwo ein Konflikt aus, so musste der Kreml aufgrund der Rhetorik Washingtons mit der Möglichkeit eines amerikanischen Nuklearschlages rechnen. Dies war der Punkt, an dem für Moskau eine ungeheure Versuchung bestehen musste, die SAC-Stützpunkte, von denen ein nuklearer Vergeltungsschlag der USA - Vergeltung im Sinne der Massiven Vergeltung nicht nur auf einen atomaren, sondern auf einen beliebigen Angriff auf die "Freie Welt"

⁸⁶ Kaplan, p. 104; Kaplan schreibt zur Doktrin des Strategic Air Command: "If the bombers were vulnerable, that only meant that SAC should get more bombers so that the number surviving should be higher. More to the point, it meant that SAC should make sure to get in the initial blow instead of waiting around for the Soviets to strike first." (ibid)

⁸⁷ Wohlstetter, p. 213; vgl. Freedman, pp. 134-137

⁸⁸ Spillmann, p. 54; Kaplan, pp. 118

⁸⁹ ibid, pp. 125-143; Freedman, pp. 160-163

- mutmasslich ausgehen würde, durch einen Präventivschlag unschädlich zu machen. Je mehr Moskau aber mit der Schutzlosigkeit der strategischen Streitkräfte der USA rechnen konnte, desto grösser musste die Versuchung sein, die amerikanischen Stützpunkte überraschend anzugreifen. Auf diese Weise konnte die Verletzlichkeit des SAC die Massive Vergeltung in eine Strategie verwandeln, die nicht mehr oder nur bedingt abschreckte, während sie unter Umständen gar einen Präventivschlag durch die Sowjetunion provozierte.⁹⁰

Nur die beidseitige gesicherte Zweitschlagskapazität konnte deshalb nach Wohlstetter grösstmögliche Stabilität im Verhältnis zwischen Washington und Moskau garantieren. Eine beidseitige Erstschlagskapazität galt es dagegen unter allen Umständen zu vermeiden, weil sich die Kontrahenten dann in die Lage der Westernhelden beim klassischen Revolverduell versetzt sähen:

"Suppose both the United States and the Soviet Union had the power to destroy each others retaliatory forces and society, given the opportunity to administer the opening blow. The situation would then be something like the old-fashioned gun duel. It would be extraordinarily risky for one side **not** to attempt to destroy the other, or delay doing so, since it not only can emerge unscathed by striking first but this is the sole way it can reasonably hope to emerge at all. Evidently such a situation is extremely unstable. On the other hand, if it is clear that the aggressor too will suffer catastrophic damage in the event of his aggression, he then has strong reason not to attack, even though he can administer great damage. A protected retaliatory capability has a stabilizing influence not only in deterring rational attack, but also in offering every inducement to both powers to reduce the chance of accidental war."⁹¹

Wohlstetters Forderungen an die amerikanische Verteidigungspolitik waren unmissverständlich. Angesichts der Möglichkeit⁹² eines sowjetischen Erstschlages durften nicht mehr nur die Offensivkapazitäten erweitert werden. Notwendig war in erster Linie "[a] more energetic provision for active and passive defenses to limit the dimensions of the catastrophe in case deterrence should fail."⁹³ Präsident Eisenhower war allerdings selbst aufgrund der Analyse von Wohlstetter nicht bereit, seine Verteidigungspolitik zu ändern, und es blieb seinem Nachfolger John F. Kennedy überlassen, die Forde-

⁹⁰ Wohlstetter: "When not coupled with the ability to strike in retaliation, such a capability might suggest [...] an intention to strike first. If so, it would tend to provoke rather than deter general war." (Wohlstetter, p. 229); vgl. Smoke, National Security, p. 93

⁹¹ Wohlstetter, p. 230 (Betonung im Original)

⁹² Wohlstetter rechnete durchaus mit der Möglichkeit eines Angriffs durch die Sowjetunion: "Russian casualties in World War II were more than 20,000,000. Yet Russia recovered extremely well from this catastrophe. There are several quite plausible circumstances in the future when the Russians might be quite confident of being able to limit damage to considerably less than this number - if they make the sensible strategic choices and we do not." (Wohlstetter, p. 222)

⁹³ *ibid.*, p. 230

rungen in die Tat umzusetzen.⁹⁴

2.2.2. Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung

Auch wenn sich Wohlstetter fast ausschliesslich mit Fragen aus dem Bereich der strategischen Kriegführung befasste, so verlangte er in seinem Artikel "Delicate Balance of Terror" nicht nur Verbesserungen auf dem Gebiet der Nuklearwaffen, sondern auch zusätzliche Mittel für die Führung begrenzter konventioneller Kriege.⁹⁵ Er sprach damit die Frage nach der Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung an. Geprägt wurde diese "credibility"-Diskussion allerdings weniger von Albert Wohlstetter als vielmehr von William W. Kaufmann, Henry A. Kissinger, Bernard Brodie, Robert E. Osgood und General Maxwell D. Taylor. Ihre Kritik setzte unmittelbar nach der "Massive Retaliation"-Rede von John Foster Dulles ein und äusserte sich während der gesamten Amtszeit Eisenhowers. Sie waren es auch, welche die eigentliche Basis der Strategie der "Flexible Response" legten, während sich Wohlstetter im wesentlichen immer auf den Nuklearbereich konzentrierte.

Betrachtet man die Einschätzung der sowjetischen Absichten durch Kissinger, Kaufmann und andere Theoretiker, so stellt man fest, dass sich ihre Ansichten von denjenigen der Eisenhower-Administration keineswegs fundamental unterschieden. Auch die Kritiker waren stark vom Klima des Kalten Krieges geprägt und sahen im Kommunismus einen Gegner, der auf Kosten der "Freien Welt" zu expandieren versuchte. Raymond L. Garthoff, von dessen Studien die Kritiker massgebend beeinflusst wurden, beschrieb das langfristige Verhalten der Sowjetunion als Resultat "[of the] fundamental Bolshevik conflict-image of the world."⁹⁶ Für die unmittelbare Politik war demnach das jeweilige Kräfteverhältnis zwischen Ost und West entscheidend:

"The criteria for determining offense or defense as being the strategy for any given situation (and no situation is viewed as being static) is a calculation of the relation of forces between the opponents. In case of favorable relation of forces, one in which the Soviets have the capability for effective advance, the offensive is mandatory, with the only reservation that this be viewed strategically."⁹⁷

⁹⁴ Aliano, p. 59; vgl. auch Kinnard, Eisenhower and the Defense Budget, pp. 607

⁹⁵ Wohlstetter, p. 230

⁹⁶ Garthoff, Raymond L.: Soviet Military Doctrine. Glencoe (Ill.) 1953, p. 9; vgl. Osgood, Robert E.: Limited War: The Challenge to American Strategy. Chicago 1957, pp. 46-57 [zit. Osgood, Limited War]; Aliano, p. 185; Freedman, p. 195

⁹⁷ Garthoff, p. 72; vgl. auch Dinerstein, Herbert S.: War and the Soviet Military and Political Thinking. New York 1958, p. 206; Kissinger, Kernwaffen, p. 364; Osgood, Limited

Wie sollten die USA auf Herausforderungen durch die Sowjetunion reagieren? Eisenhower und Dulles wollten die Initiative im Ringen mit dem Kommunismus wie erwähnt durch ein asymmetrisches Sicherheitskonzept zurückgewinnen, das zur Hauptsache auf der amerikanischen Ueberlegenheit im Bereich der Nuklearwaffen basierte. Für die Kritiker dagegen stellte sich ganz allgemein die Frage, ob eine Strategie, die sich auf eine einzelne Art von Waffen stützte, überhaupt ein ganzes Spektrum von Aggressionen abschrecken könne:

"It is probably hopeless to expect that a single deterrent will cover the entire range of contingencies and still satisfy the criteria of credibility. The attempt to devise such a deterrent is likely to result in either sparrow hunt with a cannon or an elephant shoot with a popgun."⁹⁸

Erschien es an sich schon fragwürdig, die Verteidigungspolitik auf ein enges Band an Reaktionsmöglichkeiten abzustützen, so stellte sich im Falle der Massiven Vergeltung nicht nur die Frage der Verhältnismässigkeit. Die Kritiker erkannten auch, dass die Entscheidungsträger mit dieser Strategie einer ungeheuer grossen Verantwortung ausgesetzt waren: Es ging nicht einfach darum, Gewalt auszuüben, vielmehr musste die Schwelle vom Krieg mit konventionellen Waffen zum Nuklearschlag mit seinen weitreichenden Folgen überschritten werden. Für Henry Kissinger war klar, dass Macht in diesem Ausmass auch zum Hemmfaktor werden konnte: "Je stärker wir wurden, desto mehr schreckten wir davor zurück, die Stärke zu gebrauchen."⁹⁹ Umso grösser mussten diese Hemmungen werden, als die UdSSR im Laufe der 50er Jahre ihr strategisches Potential ständig erweiterte und in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts, als die massgebenden Untersuchungen zum Problem der amerikanischen Glaubwürdigkeit publiziert wurden, gar mit einem baldigen Rückstand gegenüber dem Kreml gerechnet wurde.¹⁰⁰

War, p. 7; William W. Kaufmann schrieb in der Einleitung zu "Military Policy and National Security": "We must [...] recognize that balanced against any outward show of reasonableness are certain factors which tend to promote a dynamic and violent foreign policy in both the Soviet Union and Red China. The ideology of Marx, Engels, and Lenin, with its emphasis on expansion and revolution, still stands as the formal model governing Communist analysis and behavior. The whole culture of Bolshevism works to create the expectation that competition will be the way of international life: it stresses the philosophy of kill or be killed, and exalts the utility of force and fraud in political action. Even the structure and processes of Communist society foster insecurity, suspicion, and a propensity to violence. Not only does such a system encourage the search for scapegoats and enemies, it permits the changing of both leaders and policies almost overnight. On Monday a Khrushchev may be preaching and even practicing a policy of moderation; on Tuesday a quite different policymaker may be plotting aggression against the West." (Kaufmann, William W. (ed.): *Military Policy and National Security*. Princeton 1956, pp. 4-5)

⁹⁸ Kaufmann, *Requirements*, p. 26

⁹⁹ Kissinger, *Kernwaffen*, p. 45; vgl. *ibid.*, pp. 16, 115, 148; Kaufmann, *Requirements*, pp. 9,

21

¹⁰⁰ Smoke, *National Security*, pp. 99-101; Freedman, pp. 139; Aliano, pp. 47; Kissinger: "Die

Die Kritiker hegten aber nicht nur Zweifel an der Entschlossenheit der Eisenhower-Administration, kommunistischen Aggressionen mit einem Nuklearschlag zu begegnen. Der Kern des Problems lag in der Natur der Abschreckung: Entscheidend ist nicht allein der Wille zur Abschreckung, sondern vor allem die Wahrnehmung dieses Willens durch die herausfordernde Macht.¹⁰¹ Für die Massive Vergeltung bedeutete dies, dass die Rhetorik Washingtons noch so deutlich sein konnte, unter Umständen wurde sie von Moskau dennoch nicht ernst genommen.

Wie beschränkt die Abschreckungswirkung von Atomwaffen war, hatte in den Augen der Kritiker gerade der Koreakrieg gezeigt. Zum Zeitpunkt des Kriegsausbruchs waren die USA noch im Besitz einer klaren Ueberlegenheit im Bereich der strategischen Waffen. Diese hatten aber weder den nordkoreanischen Angriff noch die folgende chinesische Invasion abzuschrecken vermocht.¹⁰² Die Wahrscheinlichkeit aber, dass Moskau der Drohung mit Massiver Vergeltung keinen Glauben schenkte, musste mit dem Anwachsen des sowjetischen Nuklearpotentials zunehmen, versetzte dies doch den Kreml in die Lage, den Vereinigten Staaten im Falle eines globalen Krieges seinerseits ungeheuren Schaden zuzufügen. Da die Strategietheoretiker die Sowjetunion als einen Gegner von "unscrupulous power" einschätzten¹⁰³, dessen Aggressionen "sich immer gegen die schwachen Punkte in unserer Rüstung sowie auf Fragen, in denen unsere psychologischen Hemmungen am allergrössten sind"¹⁰⁴, richteten, nahmen sie an, dass die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung einer ständigen Probe unterzogen würde.

Die zahlreichen Konflikte der 50er Jahre schienen Grund genug, zu befürchten, der Kreml habe bereits ein probates Mittel für die ungestrafte Expansion gefunden:

"Korea and Indo-China are important symbols of our reluctance,

Identifizierung der Abschreckung mit der Maximalstärke kann zu einer Lähmung des Willens führen. [...] Angesichts der Stärke der modernen Waffen bürdet eine Nation, die sich auf den totalen Krieg als Hauptabschreckungsmittel verlässt, sich selbst ein furchtbares psychologisches Handikap auf. Die qualvollste Entscheidung, vor die ein Staatsmann gestellt werden kann, ist die, ob er es auf einen totalen Krieg ankommen lassen soll oder nicht; aller Druck von aussen wird ihn davor zurückschrecken lassen, solange nicht ein direkter Angriff in Frage steht, der die nationale Existenz bedrohen würde." (Kissinger, Kernwaffen, p. 113)

¹⁰¹ George and Smoke, pp. 30, 59-60; vgl. Jervis, Robert: Perceiving and Coping with Threats, in: Jervis, Robert, Richard Ned Lebow and Janice Gross Stein: Psychology and Deterrence. Baltimore 1985, p. 30 [zit. Jervis, Perceiving and Coping]; Kaufmann schrieb: "The risk is that despite our best efforts, the antagonist will challenge us to make good on our threats." (Kaufmann, Requirements, p. 18); Brodie, Strategy in the Missile Age, pp. 255, 273

¹⁰² Kaplan, pp. 185-186; Kaufmann, Requirements, pp. 23-24; Taylor, p. 18

¹⁰³ Osgood, Limited War, p. 7

¹⁰⁴ Kissinger, Kernwaffen, p. 364

not only to intervene in peripheral areas, but also to expand those conflicts in which we have become engaged. And the behavior of the administration itself has done little to persuade them of the seriousness of American intentions. [...] the possibility exists that the Soviet Union and Red China, instead of being deterred, would continue to act as they did in Indo-China and actually push into other peripheral areas not only for gain but also for the purpose of discovering what constitute the limits of our tolerance."¹⁰⁵

Die Alternativen, welche die Strategie der Massiven Vergeltung in dieser Situation zu bieten hatte, waren Aufgabe oder Entfesselung des totalen Krieges.¹⁰⁶ Wo sollte dieser Prozess enden? Mit dieser Frage beschäftigten sich auch die Eisenhower-Kritiker: "Wer kann also sicher sein, dass angesichts der Katastrophe des totalen Krieges selbst Europa - lange Zeit der Schlüssel zu unserer Sicherheit - des Preises wert erscheinen wird?"¹⁰⁷ Henry Kissinger wollte sich nicht auf eine eindeutige Antwort festlegen, zumal der Entscheidungsträger "in seiner zögernden Haltung durch die Ueberzeugung bestärkt [wird], dass keine Verschiebung des territorialen Gleichgewichts von entscheidender Bedeutung ist, solange die Vergeltungsmöglichkeiten intakt bleiben."¹⁰⁸ Im Gegensatz dazu zeichnete Robert Osgood in "Limited War" ein mögliches Szenario:

"If the United States is unwilling to take the risk of total war under certain circumstances, the Communists are likely to discover it. If the United States is incapable of effective limited resistance, the Communists will probably know it. But if its bluff is called, the United States will either have to run the risk of unlimited war or compound the disadvantage of nonresistance or ineffective resistance with the even greater disadvantage of losing the credibility of its deterrent. When the American deterrent of strategic retaliation is no longer credible, the Soviet Union, believing that it can undertake aggression with impunity, may finally - like Hitler's Germany - undertake some military action which the West, out of desperation, will be driven to counter at the cost of total war."¹⁰⁹

Der Wert der Strategie der Massiven Vergeltung hing so in jeder Krise von der Glaubwürdigkeit der Drohung ab, vor deren Ausführung die USA immer mehr zurückschreckten und die sie im Falle ihrer Anwendung gerade zu der Art von Krieg zwingen würde - vielleicht als Akt der Verzweiflung -, dessen

¹⁰⁵ Kaufmann, Requirements, p. 24; vgl. auch Osgood, Robert E.: Limited War Revisited. Boulder (CO) 1979, pp. 3-4 [zit. Osgood, Limited War Revisited]

¹⁰⁶ William W. Kaufmann: "If the Communists should challenge our sincerity, and they would have good reasons for daring to do so, we would either have to put up or shut up. [...] Indeed, given existing conditions, there is no escaping the conclusion that the doctrine of massive retaliation would be likely to confront us continually with having to choose between one or the other of these two most distasteful alternatives." (Kaufmann, Requirements, pp. 24-25)

¹⁰⁷ Kissinger, Kernwaffen, p. 113

¹⁰⁸ ibid

¹⁰⁹ Osgood, Limited War, p. 6; vgl. Kaufmann, Requirements, p. 18 und Taylor, p. 6

Verhinderung an sich das Hauptziel jeder Strategie sein musste. In den Augen der Kritiker erkaufte sich die Massive Vergeltung die Abschreckung mit einem unverhältnismässigen Risiko. Der Gegner konnte seine Aggressionen so gestalten, dass jede für sich genommen die Existenz der Vereinigten Staaten nicht unbedingt zu bedrohen schien, die aber Schritte auf dem Wege zur Vernichtung der USA sein konnten.

2.3. Forderungen an die amerikanische Verteidigungspolitik

Welche Forderungen musste nun aber eine Strategie für die Vereinigten Staaten in den Augen der Kritiker erfüllen? Präsident Eisenhower hatte 1953, kurz nach seinem Amtsantritt, erklärt: "[N]o foreign policy really deserves the name if it is merely the reflex action from someone else's initiative."¹¹⁰ Henry Kissinger machte dem Gespann Eisenhower/Dulles 1957 in seinem Buch "Nuclear Weapons and Foreign Policy" nun seinerseits den Vorwurf, die amerikanischen Interessen nicht klar genug formuliert zu haben:

"[E]ine Doktrin, die kein Zwischenstadium zwischen totalem Krieg und totalem Frieden kennt, [hindert] uns daran, Klarheit darüber zu gewinnen, welchen strategischen Veränderungen wir uns mit Gewalt widersetzen. [...] Anstatt unsere Kräfte und Fähigkeiten den Herausforderungen anzupassen, trachteten wir danach, unsere Auffassung von der voraussichtlichen Herausforderung nach der ungeheuren Stärke der neuen Waffen zu bemessen."¹¹¹

Eine Strategie sollte genau festlegen, welche Ziele - egal, ob sie offensiver oder defensiver Natur waren, ob sie auf eine Veränderung abzielten oder den Status Quo bewahren sollten - einen militärischen Einsatz wert wären und bestimmen, welche Mittel einzusetzen wären.¹¹² Oberstes Ziel war das Primat der Ziele über die Mittel: Die Einsatzmittel mussten den Zielen angepasst werden und nicht umgekehrt, wie dies nach der Meinung der Eisenhower-Kritiker mit der Massiven Vergeltung geschehen war. Trotz des Zerstörungspotentials der Nuklearwaffen forderten die Strategietheoretiker eine Rückbesinnung auf Clausewitz: "[D]er Krieg ist nichts anderes als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel."¹¹³

¹¹⁰ Eisenhower Address at the New York Republican State Committee Dinner, May 7, 1953, EPP: 1953, p. 265

¹¹¹ Kissinger, Kernwaffen, p. 26

¹¹² *ibid.*, p. 7; vgl. Osgood, Limited War, p. 279

¹¹³ Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. Bonn 1980 (19. kommentierte Auflage), p. 990; William W. Kaufmann glaubte, "that warfare, even under present conditions, can be returned somewhere near its traditional place as politics pursued by other means." (Kaufmann, William W.: Force and Foreign Policy, in: Kaufmann, William W. (ed.):

Um diesem Grundsatz gerecht zu werden, mussten die Vereinigten Staaten ihre Antwort so gestalten können, dass sie auf das gesamte Spektrum möglicher Bedrohungen reagieren konnten, ohne den Gegner dabei zum Nuklearschlag zu provozieren. Diese Bedingung konnte nur eine Strategie der symmetrischen Erwiderng¹¹⁴ erfüllen:

"Our problem, therefore, is to find deterrents that forecast costs sufficient to discourage the enemy, but not provocative enough to make him turn, out of fear or desperation, to contingencies of the last resort. We must, in a word, try to fit the punishment to the crime."¹¹⁵

Besonderes Gewicht legten die Theoretiker dabei auf die Flexibilität der amerikanischen Strategie. Als Bezeichnung für das neue Konzept begann sich deshalb nach und nach der Begriff "Flexible Response" durchzusetzen. Erstmals verwendet wurde er von General Maxwell D. Taylor im Buch "Uncertain Trumpet":

"Die strategische Doktrin, die ich als Ersatz für die 'Massive Vergeltung' vorschlagen möchte, nenne ich in diesem Buch die Strategie der 'Flexiblen Reaktion'. Diese Bezeichnung deutet an, dass es notwendig ist, auf das gesamte Spektrum einer möglichen Bedrohung reagieren und es mit allem aufnehmen zu können ..."¹¹⁶

Die konkreten Forderungen der Kritiker betrafen vor allem den Bereich der konventionellen Waffen. Um den Grundsatz der symmetrischen Erwiderng erfüllen zu können, war auf diesem Gebiet eine wesentliche Verstärkung notwendig. Nur mit starken konventionellen Streitkräften liess sich die Sowjetunion von jenen Expansionsversuchen abhalten, welche die amerikanischen Interessengebiete nach und nach erodierten, ohne dass sie - jede für sich genommen - die Entfesselung des totalen Krieges rechtfertigten:

"If we show a willingness and ability to intervene with great conventional power in the peripheral areas, after the manner of Korea, we will have a reasonable chance of forestalling enemy military action there."¹¹⁷

Military Policy and National Security. Princeton 1956, p. 260); vgl. auch Kissinger, Kernwaffen, pp. 44, 193, pp. 290; Brodie, Strategy in the Missile Age, pp. 27, 153; vgl. auch Kaplan, pp. 197-200

¹¹⁴ Mit "symmetrisch" war nicht eine geographische Symmetrie gemeint, sondern eine annähernde Symmetrie der Mittel gegenüber der Sowjetunion.

¹¹⁵ Kaufmann, Requirements, p. 29; vgl. Osgood, Limited War, pp. 9, 242 und Kissinger, Kernwaffen, p. 123

¹¹⁶ Taylor, p. 19; vgl. Kaufmann, Requirements, p. 34 und Osgood, Limited War, p. 237

¹¹⁷ Osgood, Limited War, p. 29; Nach Meinung General Taylors mussten die Reaktionsmöglichkeiten das gesamte Spektrum "vom allgemeinen Krieg bis zur Infiltration und bis zu solchen Aggressionen, wie sie Laos und Berlin 1959 bedroht haben", umfassen. (Taylor, p. 19); Auch wenn unter den Strategietheoretikern Einigkeit darüber herrschte, dass der kon-

Neben der Aufrüstung im konventionellen Bereich durften freilich auch die nuklearen Streitkräfte nicht vergessen werden. Für den Heeresgeneral James Gavin konnte eine Verstärkung seines eigenen Dienstzweiges nur dann sinnvoll sein, wenn gleichzeitig genügend Kapazitäten zur Führung eines Nuklearkrieges vorhanden waren:

"A much discussed topic today is limited war. Much of it, I fear, is wishful thinking. For a limited war concept is only valid within an impressive overall capability to wage general war. No opponent will ever accommodate us to the extent of allowing us to fight a limited war because that is what we want to fight... Actually, a nation dare not risk a limited undertaking without possessing the obvious capability of fighting a general war. And to the extent that we have the latter, we may indulge us in the former."¹¹⁸

Die amerikanische Verteidigungspolitik durfte sich somit weder einseitig auf die strategischen Waffen, noch ausschliesslich auf die konventionellen Streitkräfte verlassen. Beide Bereiche hatten sich so zu ergänzen, dass einem möglichst grossen Spektrum von Angriffsmöglichkeiten begegnet werden konnte.¹¹⁹

Mit der Forderung, dass mit dem Einsatz militärischer Mittel immer politische Ziele erreicht werden sollten, war zugleich auch das Postulat nach einer Umstrukturierung des Pentagons verbunden. Die Verteilung des Verteidigungsbudgets unter Luftwaffe, Marine und Heer durfte nicht mehr durch die notorischen Streitigkeiten geprägt werden, an deren Ende jeweils die "faire" Aufteilung der Gelder an die einzelnen Dienstzweige stand. Ebenso durfte es nicht mehr geschehen, dass innerhalb des Pentagons verschiedene Strategien ausgearbeitet wurden, diese Pläne kaum aufeinander abgestimmt waren und sie teilweise erst noch primär der Legitimation von Rüstungsprogrammen dienten. Die Strategietheoretiker verlangten deshalb eine Aufwertung der Position des Verteidigungsministers bei gleichzeitiger Verminderung der Bedeutung der Militärs im Budgetprozess.¹²⁰

ventionelle Bereich aufgewertet werden müsse, gingen die Meinungen über die Waffen, welche den USA zur Verfügung stehen mussten, ziemlich weit auseinander. Keine Einigung kam insbesondere in der Frage zustande, ob begrenzte Kriege auch mit Atomwaffen geführt werden könnten.

¹¹⁸ Gavin, p. 12; Interessanterweise spricht Gavin nicht von einer gesicherten Zweitschlagskapazität, die ja an sich erforderlich war.

¹¹⁹ Kurz und prägnant umschrieb Kissinger die beiden Aufgaben, die eine amerikanische Strategie erfüllen musste: "[O]ne to discourage an all-out attack through the existence of a powerful, instantly ready retaliatory force, and, two, to react effectively to limited aggression through the ability to make our response fit the challenge." (Rockefeller Brothers Fund: Prospects for America. The Rockefeller Panel Reports, Report II: International Security: The Military Aspect. Garden City (N.Y.) 1961, p. 101, zit. bei Aliano, p. 193); vgl. auch Taylor, p. 19.

¹²⁰ Brodie, Strategy in the Missile Age, pp. 358; Taylor, p. 142

Die im Rahmen eines neuen symmetrischen Konzepts notwendigen konventionellen Streitkräfte erforderten zusätzliche finanzielle Aufwendungen. Paul Nitze war es allerdings schon 1954 nicht plausibel erschienen, weshalb ausgerechnet der Welt stärkste Wirtschaftsmacht, die USA, nicht imstande sein sollten, sich eine ihren Erfordernissen gerecht werdende Verteidigung zu leisten.¹²¹ Auch die Eisenhower-Kritiker der späten 50er Jahre verstanden die konservative Budgetpolitik des Präsidenten nicht. Für sie stand ausser Zweifel, "[that] the demands on our resources and productive facilities are not now so great that an increase in expenditures for defense and economic assistance is beyond our means."¹²²

2.4. Theorie der begrenzten Kriegführung

Wie sich dies bereits bei Wohlstetter gezeigt hatte, gingen auch Kissinger, Kaufmann und die anderen Strategietheoretiker mit ihren Untersuchungen über die reine Kritik an Eisenhowers Massiver Vergeltung hinaus und versuchten, allgemeine Grundsätze zur Kriegführung aufzustellen. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr dabei die Frage nach der Führung begrenzter Kriege.

William W. Kaufmann stellte 1956 in seinem Aufsatz "The Requirements of Deterrence" fest, dass eine Verstärkung der konventionellen Streitkräfte allein nicht ausreichen würde, um einen allgemeinen Krieg zu verhindern. Konventionelle Waffen waren notwendig, um Aggressionen nach dem Muster des Koreakrieges oder des Indochinakonflikts begegnen zu können. Die strategischen Streitkräfte mussten genügend stark sein, um einen nuklearen Ueberraschungsangriff abschrecken zu können. Damit blieb allerdings immer noch die Möglichkeit, dass ein begrenzter Konflikt zum allgemeinen Krieg eskalierte:

"Because of its competitive character war places a heavy premium upon the attainment of an advantage, however fleeting; and this in turn invites imitation. As the belligerents strive to gain a comparative advantage, the conflict undergoes an expansion."¹²³

¹²¹ Kaplan, p. 186

¹²² Kaufmann, Requirements, p. 36; Osgood schrieb: "[...] there can be no doubt that the United States is capable of supporting the strategy of limited war outlined here, even though it would be expensive by current 'peacetime' standards." (Osgood, Limited War, p. 275)

¹²³ Kaufmann, Limited Warfare, p. 112; Kaufmann schreibt weiter: "[...] there is no clear-cut terminal point in a war except when one of the participants has exhausted its will or capacity to fight." (ibid); vgl. Kissinger, Kernwaffen, p. 159

Hier lag die grosse Gefahr, die ein begrenzter konventioneller Krieg im Zeitalter beinahe unbeschränkter Zerstörungsmöglichkeiten in sich barg: Jeder begrenzte Krieg konnte sich zum nuklearen Schlagabtausch zwischen den Supermächten ausweiten und die Menschheit mit der totalen Vernichtung konfrontieren.

Wie konnte das Risiko einer solchen Eskalation verhindert oder wenigstens vermindert werden? Die Strategietheoretiker waren sich einig, dass dies nur durch eine entsprechende Formulierung der Kriegsziele durch die Konfliktparteien zu erreichen war. Der Begriff "begrenzter Krieg" musste einen neuen Inhalt bekommen: "Begrenzter Krieg" bedeutete nicht mehr nur wie bis anhin, dass ein Konflikt in engen Grenzen und mit vergleichsweise geringer Intensität verlaufen sollte, weil die Ziele **a priori** begrenzt waren. "Begrenzter Krieg" musste im Nuklearzeitalter in erster Linie die **bewusste** Einschränkung der Ziele durch die Konfliktparteien heissen; nur so konnten Konflikte unter Kontrolle gehalten werden, und nur so war es möglich, eine Eskalation zum totalen Krieg zu verhindern:

"[E]ven in peripheral areas limited war is not going to be [...] easy to arrange[...]. We shall have to work very hard to keep it limited. We should be willing to limit objectives **because** we want to keep the war limited, and not the other way round. And we want to keep the war limited simply because total war as it would be fought today and in the future against a well-armed enemy is simply too unthinkable, too irrational to be borne."¹²⁴

Ziel der Kriegführung durfte somit nicht mehr die Erringung eines totalen Sieges sein, denn eine Schwächung des Gegners bis zur gänzlichen Hilflosigkeit konnte das "psychologische Gleichgewicht" ¹²⁵, wie es Henry Kissinger nannte, stören. Dieses Gleichgewicht bildete den Anreiz für die Konfliktparteien, den Krieg begrenzt zu halten. Wurde eine von ihnen mit der Drohung einer unabwendbaren Niederlage im konventionellen Bereich konfrontiert, so konnte sie in Versuchung kommen, dem Gegner die Möglichkeit, ihr seinen Willen aufzuzwingen, dadurch zu nehmen, dass sie einen strategischen Schlag auslöste.¹²⁶ Für die Führung der amerikanischen Politik musste dies bedeuten, dass dem Gegner immer die Chance zum Rückzug offengelassen werden musste:

"[W]hile the enemy must be fixed and hit hard on the battlefield, and if possible deterred from expanding the scope and intensity of

¹²⁴ Brodie, *Strategy in the Missile Age*, pp. 312-313 (Betonung im Original); vgl. Kaufmann, *Limited Warfare*, p. 102; Kissinger, *Kernwaffen*, p. 124; Osgood, *Limited War*, pp. 22; allgemein vgl. Freedman, pp. 102-105

¹²⁵ Kissinger, *Kernwaffen*, p. 124; vgl. Kaufmann, *Limited Warfare*, p. 124

¹²⁶ *ibid.*, pp. 112-113; Kissinger, *Kernwaffen*, p. 124

the conflict, he must also be allowed to extricate himself from his adventure without a serious loss of prestige. The conditions of limited war require the maintenance of a delicate balance between firmness and tolerance in the conduct of American policy."¹²⁷

Der Gegner musste davon überzeugt werden, dass er weder mit den Waffen, die er bereits zum Einsatz gebracht hatte, noch mit denjenigen, welche er noch in Reserve hatte, zum entscheidenden Erfolg kommen konnte.¹²⁸ In den Schriften der Strategietheoretiker war deshalb immer wieder die Rede von einer Kosten-Nutzen-Analyse, zu welcher der Gegner veranlasst werden musste:

"[The opponent] would have to have it demonstrated that the costs of fighting to him outweighed the costs to the United States, and consequently that the advantages of terminating the conflict were greater than the advantages of continuing it."¹²⁹

Grosse Bedeutung kam in diesem Konzept der Eskalationsabschreckung der Kommunikation zwischen den Kriegsparteien zu. Es ging ja nicht allein um den Willen der Vereinigten Staaten, den Konflikt begrenzt zu halten, sondern ebenso darum, diese Absicht für den Gegner transparent zu machen.¹³⁰ Umso schwieriger musste diese Aufgabe sein, als sich Kontakte von Regierungen untereinander mit dem Zunehmen von Spannungen üblicherweise vermindern und die gängigen diplomatischen Kanäle versiegen oder zumindest nur erschwert benutzbar sind. Symbolische Handlungen durch die Konfliktparteien erhielten aus diesem Grund grösseres Gewicht. Das Nichtüberschreiten des Flusses Yalu durch die U.S.-UN - Truppen während des Korea-Krieges bildete in den Augen der Strategietheoretiker ein gutes Beispiel für erfolgreiche Kommunikation durch entsprechendes Verhalten auf dem Kriegsschauplatz.¹³¹ Thomas Schelling stellte in seinem Werk "Arms and Influence" einen ganzen Katalog möglicher symbolischer Grenzen zusam-

¹²⁷ Kaufmann, *Limited Warfare*, p. 127

¹²⁸ Die Strategietheoretiker führten für diese Art der Kriegführung die Begriffe "intra-war deterrence" und "compellence" ein.

¹²⁹ Kaufmann, *Limited Warfare*, p. 113; vgl. Schelling, Thomas: *Arms and Influence*. New Haven 1966 [zit. Schelling, *Arms and Influence*] and Kahn, Hermann: *On Escalation: Metaphors and Scenarios*. New York 1965; vgl. Freedman, p. 210; Schellings und Kahns Werk bildete den Höhepunkt der Eskalationsforschung. Thomas Schelling schrieb 1966: "[The distinguishing feature of coercive war is] the direct exercise of the power to hurt, applied as coercive pressure, intended to create for the enemy the prospect of cumulative losses that were more than the local war was worth, more unattractive than concession, compromise, or limited capitulation." (Schelling, *Arms and Influence*, p. 167)

¹³⁰ Kissinger, *Kernwaffen*, p. 159; Kaufmann, *Limited Warfare*, pp. 113-114; zu diesem Punkt besonders Schelling, Thomas: *Strategy of Conflict*. New York 1960 [zit. Schelling, *Strategy*]

¹³¹ Ausführlich bei Osgood, *Limited War*, pp. 169; vgl. auch Schelling, Thomas: *Bargaining, Communication, and Limited War*, in: *Journal of Conflict Resolution* 1 (March 1957), pp. 32-33 [zit. Schelling, *Bargaining*]

men:

"National boundaries and rivers, shorelines, the battle line itself, even parallels of latitude, the distinction between air and ground, the distinction between nuclear fission and chemical combustion, the distinction between combat support and economic support, the distinction between combatants and noncombatants, the distinction between nationalities."¹³²

Kennzeichnend für alle Theoretiker, die sich mit dieser Art von "Kommunikation" beschäftigten, war die Ueberzeugung, dass die Signale, die eine Kriegspartei aussendete, von der anderen auch empfangen und richtig interpretiert würden. Thomas Schelling glaubte, "[that] people can often concert their intentions or expectations with others if each knows that the other is trying to do the same."¹³³ Auch William W. Kaufmann räumte der Eskalationsabschreckung gute Erfolgsaussichten ein.¹³⁴ Bedingung für das Gelingen war allerdings ein rationaler Gegner, mit der Fähigkeit, Kosten, Nutzen und Risiken seines Tuns genau gegeneinander abzuwägen:

"The basic assumption for this kind of conflict - and it is one that appears to correspond accurately with reality under existing conditions - is the assumption of a calculating individual with a multiplicity of values, aware of cost and risk as well as advantage, and capable of drawing significant inferences from symbolic acts."¹³⁵

Unter diesen Voraussetzungen wurde der moderne Krieg zum quasi organisierten militärischen Kräftevergleich mit gegenseitig anerkannten Einschränkungen, war damit aber gleichzeitig auch von begrenzter politischer Bedeutung. Er konnte deshalb zwar nicht die absoluten Kräfteverhältnisse widerspiegeln, vermochte aber ein ungefähres Bild der (regionalen) Machtpositionen geben, und er bildete - in den Augen der Strategietheoretiker allein wichtig - die einzige Möglichkeit, die Eskalation von kleinen Konflikten zum totalen Krieg zu verhindern.

¹³² Schelling, *Arms and Influence*, p. 137; vgl. auch Schelling, *Bargaining*, p. 35; Kaufmann spricht von "limitations of geography, weapons, and possibly time". (Kaufmann, *Limited Warfare*, p. 113)

¹³³ Schelling, *Strategy*, p. 57 (Betonung im Original)

¹³⁴ Kaufmann, *Limited Warfare*, p. 113; Bernard Brodie schrieb 1968 rückblickend: "Scenarios on limited war have almost universally assumed that the United States would be free to escalate or deescalate or make whatever adjustments in policy that the President and his advisers might think desirable." (zit. bei Thies, Wallace J.: *When Governments Collide; Coercion and Diplomacy in the Vietnam Conflict, 1964-1968*. Berkeley 1980, p. 10)

¹³⁵ Kaufmann, *Limited Warfare*, p. 117; vgl. George and Smoke, pp. 73

3. Grundzüge der Sicherheitspolitik Kennedys

3.1. Prinzip der Risikominderung

Die Militärs und die Akademiker legten die Grundlagen für die Strategie der "Flexible Response" und machten sie unter Mithilfe der Presse einer breiteren Öffentlichkeit zur Diskussion zugänglich. Die Aufgabe, die Ideen der Strategietheoretiker in die Politik einzubringen, fiel während der Eisenhower-Präsidentschaft dem Kongress und hier in erster Linie den demokratischen Abgeordneten zu. Waren jedoch ihre periodischen Forderungen nach höheren Verteidigungsausgaben meist vergeblich, so ermöglichte die Wahl von John F. Kennedy zum amerikanischen Präsidenten im Jahre 1960 schliesslich eine neue Gesamtanalyse der US-Sicherheitspolitik.¹³⁶

Kennedy hatte sich vor seiner Wahl als Senator von Massachusetts im Kongress bereits im Präsidentschaftswahlkampf 1960 zum Advokaten der Kritiker an der Massiven Vergeltung gemacht:

"Their missile power will be the shield from behind which they [the Soviets] will slowly, but surely, advance - through Sputnik diplomacy, limited brush-fire wars, indirect non-overt aggression, intimidation and subversion, internal revolution, increased prestige or influence, and the vicious blackmail of our allies. The periphery of the Free World will slowly be nibbled away. [...] Each such Soviet move will weaken the West; but none will seem sufficiently significant by itself to justify our initiating a nuclear war which might destroy us."¹³⁷

Kennedys Kritik, die nach Inhalt und Wortlaut auch von Kissinger, Kaufmann oder einem anderen der Strategietheoretiker hätte stammen können, wurde von der gesamten Demokratischen Partei getragen.¹³⁸ Die Demokraten hatten damit - im Gegensatz zu 1956 - zu einer einheitlichen Position in der Frage der Sicherheitspolitik gefunden.¹³⁹ Von den Republikanern, die Eisenhowers Strategie nicht mehr einhellig unterstützten, konnte dies nicht behauptet werden.¹⁴⁰ Der Kandidat der "Grand Old Party", Richard M. Nixon,

¹³⁶ Zur Rolle des Kongress vgl. Aliano, pp. 200-222, 275-276

¹³⁷ Nevins, Allan (ed.): John F. Kennedy. The Strategy of Peace. New York 1960, pp. 37-38

¹³⁸ Aliano, p. 237; zu den Wahlen von 1960 vgl. auch White, Theodore H.: The Making of the President 1960. New York 1961. Diese Darstellung ist Kennedy sehr wohlgesinnt.; speziell zur Aussenpolitik, die allerdings nur ein Thema unter vielen anderen war, vgl. Divine, Robert A.: Foreign Policy and U.S. Presidential Elections: 1952-1960. New York 1974; Die fast wortwörtliche Uebereinstimmung der Gedanken Kennedys mit denjenigen von Kaufmann u.a. erstaunt insofern nicht, als zahlreiche Mitglieder der RAND-Corporation für die Kennedy-Kampagne arbeiteten. (Kaplan, pp. 249-250)

¹³⁹ Reichard, p. 70

¹⁴⁰ Für die einzelnen Positionen innerhalb der Republikanischen Partei vgl. Aliano, pp. 237

befand sich zudem in einer schwierigen Situation, weil er als amtierender Vizepräsident von seinen Gegnern leicht mit der Massiven Vergeltung in Verbindung gebracht werden konnte. Dies geschah, obwohl Nixon in seinem Wahlkampf nicht für eine Strategie in derselben absoluten Form eintrat, wie sie John Foster Dulles 1954 umrissen hatte.¹⁴¹

Kennedy, dessen Wahlsieg Ende 1960 denkbar knapp ausgefallen war¹⁴², machte sich sofort daran, seiner Präsidentschaft einen eigenen Stempel aufzudrücken und sich von der scheidenden Administration abzugrenzen. Allein schon die Rhetorik der Inauguralrede hob den Willen zum Neuaufbruch hervor:

"[T]he torch has been passed to a new generation of Americans, born in this century, tempered by war, disciplined by a hard and bitter peace, proud of our ancient heritage [...]."¹⁴³

Die Zielsetzung für die amerikanische Verteidigungspolitik, die Kennedy in seiner Botschaft zu den Rüstungsausgaben 1961 formulierte, lässt auf den ersten Blick freilich kaum einen Unterschied zu derjenigen der vorangegangenen Administration erkennen:

"[The primary purpose of our defense policy is] to deter all wars, general or limited, nuclear or conventional, large or small - to convince all potential aggressors that any attack would be futile - to provide backing for diplomatic settlement of disputes - to insure adequacy of our bargaining power for an end to the arms race."¹⁴⁴

Während sich allerdings das Gespann Eisenhower/Dulles bei der Wahl der Mittel primär auf die abschreckende Wirkung des amerikanischen Nuklearpotentials gestützt hatte, griff die Kennedy-Regierung die Ideen der Kritiker der Massiven Vergeltung auf und verwarf den asymmetrischen Ansatz dieser Strategie:

"It should be noted that we have generally been at a disadvantage in crises since the Communists command a more flexible set of tools for imposing strain on the Free World - and greater freedom to use them - than we normally command. We are often caught in circumstances where our only available riposte is so disproportionate to the immediate provocation that its use risks unwanted escalation or serious political costs to the free community. This asymmetry makes it attractive for the

¹⁴¹ *ibid*, pp. 243-244

¹⁴² White, p. 420; Kennedy erhielt bei einer Rekordwahlbeteiligung von 68,8 Millionen Amerikanern ungefähr 100'000 Stimmen mehr als Nixon. Das Verhältnis der Wahlmännerstimmen betrug 303:219 bei 23:26 Staaten.

¹⁴³ Kennedy Inaugural Address, Jan. 20, 1961, Public Papers of the Presidents of the United States : John F. Kennedy [zit. KPP], 1961. Washington 1962, p. 1

¹⁴⁴ Special Message to the Congress on the Defense Budget, March 28, 1961, *ibid*, p. 236

Communists to apply limited debilitating pressures upon us in situations where we find it difficult to impose on them an equivalent price for their intrusions."¹⁴⁵

Gefordert wurde ein symmetrisches Konzept, das kommunistischen Aggressionen ein breiteres Spektrum an Reaktionsmöglichkeiten entgegenzusetzen vermochte, als dies unter Eisenhower der Fall gewesen war: "We intend to have a wider choice than humiliation or all-out nuclear action."¹⁴⁶

Wie die Strategietheoretiker der 50er Jahre erkannten aber auch Kennedy und seine Berater, dass sich Auseinandersetzungen, die zunächst ohne Nuklearwaffen geführt würden, zum allgemeinen Krieg ausweiten könnten:

"[T]he risk that a nuclear war will explode suddenly is much smaller than the risk that more limited military threats will persist and perhaps even be multiplied in the future. It is also clear that any military encounter including the major powers or their chief allies could, slowly or suddenly, escalate into general war."¹⁴⁷

Zur Verfügbarkeit verschiedener Alternativen für die Reaktion auf kommunistische Aggressionen kam demnach als zweites Element zur Risikominderung der kontrollierte Einsatz der einzelnen Optionen dazu:

"We should be able to increase by increments the overall pressure on the opponent. Maximum opportunity for us to control the nature and pace of escalation should be sought. We should be able to make

¹⁴⁵ Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Lyndon Baines Johnson Library, Lyndon B. Johnson Papers [zit. Johnson Papers], Vice-Presidential Security File, Box 7, pp. 173-174; vgl. Kaufmann, William W.: *The McNamara Strategy*. New York 1964, pp. 59-60 [zit. Kaufmann, McNamara]; Das "Basic National Security Policy"-Memorandum (BNSP) wurde zwar von Kennedy nicht als offizielle Politik gebilligt, dennoch gibt es einen sehr guten und gerafften Abriss der Grundlagen der neuen Strategie. Zusätzlich interessant ist es, weil es die Handschrift von Walt W. Rostow trägt, der bis 1968 maßgeblich an der Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik beteiligt war; vgl. dazu Rostow, Walt W.: *The Diffusion of Power. An Essay in Recent History*. New York 1972, pp. 174-176 [zit. Rostow, Diffusion of Power]; zur Bedeutung dieses "BNSP" auch Nitze, Paul: *Presidents and the Development of National Security Policy*, in: Schratz, Paul R. (ed.): *Evolution of the American Military Establishment Since World War II*. Lexington (Va) 1978, p. 108 und Gaddis, Strategies, p. 200

¹⁴⁶ Kennedy Radio and Television Report to the American People on the Berlin Crisis, July 25, 1961, KPP:1961, p. 535; vgl. auch Memo, McNamara to the President, "Reappraisal of Capabilities of Conventional Forces", May 10, 1961, John F. Kennedy Library, John F. Kennedy Papers [zit. Kennedy Papers], National Security File [zit. NSF], Departments and Agencies: Department of Defense, Box 273; Memo, "Foreign Policy Considerations Bearing on the US Defense Posture", Feb. 4, 1961, *ibid*; Kaufmann, McNamara, p. 87

¹⁴⁷ Speech by John McNaughton [Deputy Assistant Secretary of Defense] at the Iowa University, May 25, 1962, Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 274; Eine Studie hielt im Juli 1961 fest: "In conditions of nuclear stalemate, initiating a recourse to nuclear weapons is irrational." (S/P Study, "Security in Southeast Asia", enclosed in Memo, George McGhee to W.W. Rostow, "Security in Southeast Asia", July, 28, 1961, *ibid*, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231); vgl. Special Message to the Congress on the Defense Budget, March 28, 1961, KPP:1961, p. 232

the fullest use of non-nuclear means of seeking our objectives. We should avoid being tied to any automatic series of activities that would carry along faster or slower than seemed best in the event."¹⁴⁸

Zu diesem Zweck war es unabdingbar, dass der Einsatz der Mittel immer von einer zentralen Stelle - dem Präsidenten und seinen engsten Beratern - dirigiert wurde. Eng mit dieser Forderung nach Eskalationskontrolle war deshalb das Postulat nach der Kontrolle der zivilen Politiker über die Militärs verbunden.¹⁴⁹ In diesem Zusammenhang fällt auf, wie gross das Vertrauen Kennedys und seiner zivilen Berater in die eigene Fähigkeit, den Fortgang von Krisen jederzeit bestimmen zu können, war. Insbesondere der Ausgang der Raketenkrise in Kuba vom Herbst 1962 bestärkte die Administration in ihrem Glauben an die Möglichkeit, die Ausweitung einer Krise oder eines begrenzten Konflikts zur Katastrophe verhindern zu können.¹⁵⁰

Parallel zur Forderung nach einer risikomindernden, symmetrischen Strategie hielt mit der neuen Administration auch ein neues volkswirtschaftliches Denken im Weissen Haus Einzug: Kennedy neigte den Lehren von John Maynard Keynes zu. Betonung fanden vor allem Wachstum und Vollbeschäftigung, auf einen ausgeglichenen Haushalt wurde dagegen weniger Wert gelegt.¹⁵¹ Kennedy und seine Berater teilten deshalb die Sorge um das Wohlergehen der amerikanischen Volkswirtschaft, welche den Hauptgrund für die Formulierung der Massiven Vergeltung gebildet hatte, nicht. Ein Bericht, der noch vor der Amtsübernahme Kennedys verfasst worden war, hielt das wirt-

¹⁴⁸ DSA Draft NSAM enclosed in Memo, L.J. Legere to McGeorge Bundy, Feb. 18, 1963, Kennedy Papers, NSF, Countries: Cuba - General, Box 37; vgl. Kennedy Remarks at the Opening Session of the Military Committee of NATO, April 10, 1961, KPP:1961, p. 255 und McNamara Speech Before the American Bar Foundation, Chicago, Feb. 17, 1962, teilweise abgedruckt in Endicott and Stafford, p. 72

¹⁴⁹ Kennedy betonte in seiner Botschaft zum Verteidigungsbudget: "Our arms must be subject to ultimate civilian control and command at all times, in war as well as in peace." (Special Message to the Congress on the Defense Budget, March 28, 1961, KPP:1961, p. 231); vgl. McNaughton Speech at the University of Iowa, May 25, 1962, Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 274 und DSA Draft NSAM, enclosed in Memo, L.J. Legere to McGeorge Bundy, Feb. 18, 1963, *ibid*, Countries: Cuba - General, Box 37

¹⁵⁰ "The Cuba crisis in October 1962 showed the effectiveness of the controlled and graduated application of integrated political, military, and diplomatic power. I would like the US to be prepared to use its power in similarly integrated and graduated fashion where that is possible in other crisis situations." (DSA Draft NSAM, enclosed in Memo, L.J. Legere to McGeorge Bundy, Feb. 18, 1963, *ibid*); Treffen zwischen direkt am Entscheidungsprozess während der Kubakrise beteiligten Amerikanern und Sowjets Anfang 1989 haben freilich genau den gegenteiligen Schluss ergeben. Kennedys Verteidigungsminister McNamara schrieb: "In this nuclear age, crisis management is difficult, uncertain and dangerous. Because of misinformation and miscalculation, we cannot predict with confidence the consequences of military action between the superpowers and their allies. Therefore, we must direct our attention to crisis avoidance." (Newsweek, Feb. 13, 1989, p. 33; Betonung durch den Autor)

¹⁵¹ Stevens, Robert Warren: *Vain Hopes, Grim Realities: The Economic Consequences of the Vietnam War*. New York 1976, pp. 40-46; vgl. auch Heller, Walter: *New Dimensions of Political Economy*. New York 1967. (Heller war Wirtschaftsberater von Präsident Kennedy.)

schaftliche Credo der neuen Administration fest: Die Höhe der Verteidigungsausgaben hatte sich in erster Linie nach den Sicherheitsbedürfnissen der Vereinigten Staaten zu richten und nicht nach dem Stand der Wirtschaft:

"Defense expenditures ought to be determined on their own merits. They are not to be the football of economic stabilization. Nor, as was so often done in the past, ought they be kept below the optimal level needed for security because of the mistaken notion that the economy is unable to bear any extra burdens. [...] any stepping up of these programs that is deemed desirable for its own sake can only help rather than hinder the health of our economy in the period immediately ahead."¹⁵²

Die Vereinigten Staaten mit ihren reichlich vorhandenen Ressourcen konnten sich demnach hohe Verteidigungsausgaben durchaus leisten, ohne dass die Volkswirtschaft dadurch Schaden nahm. Die Limiten, welche den Verteidigungsausgaben während der beiden Amtszeiten Eisenhowers gesetzt worden waren, entfielen. Die wichtigste Grundlage für die Verstärkung und Erweiterung der amerikanischen Streitkräfte war geschaffen.¹⁵³

3.2. Komponenten der "Flexible Response"

Rastloses Handeln wurde zum Grundsatz des neuen Präsidenten und dessen Beratern, die wie er die Eliteuniversitäten der Ostküste durchlaufen hatten und die David Halberstam im Titel seines 1972 erschienenen Buches als "The Best and the Brightest" bezeichnete.¹⁵⁴ Zahlreiche aus Angehörigen zuständiger Ministerien gebildete Arbeitsgruppen (sogenannte "Task Forces") lösten den Nationalen Sicherheitsrat (National Security Council = NSC) als wichtigstes Beratergremium ab. Der Präsident verliess sich für die Empfehlungen vermehrt auf den direkten Kontakt mit seinen Ratgebern und den einzelnen Ministerien.¹⁵⁵ Der Entscheidungsprozess lief auf diese Weise nicht mehr als

¹⁵² Paul E. Samuelson Report, "Prospect and Policies for the 1961 American Economy", Jan. 6, 1961, Kennedy Papers, Pre-Presidential File, Task Force Reports: Economy - Samuelson Report, Box 1071; vgl. auch die berühmte Passage aus Kennedys Inauguralrede: "...we shall pay any price, bear any burden..." (Kennedy Inaugural Address, Jan. 20, 1961, KPP:1961, p. 1)

¹⁵³ Kennedy betonte in seiner Botschaft zum Verteidigungsbudget: "Our arms must be adequate to meet our commitments and ensure our security, without being bound by arbitrary budget ceilings. This nation can afford to be strong - it cannot afford to be weak." (Special Message to the Congress on the Defense Budget, March 28, 1961, *ibid.*, pp. 230-231)

¹⁵⁴ Halberstam, David: *The Best and the Brightest*. New York 1987 (Penguin Paperback; Originalausgabe: New York 1972)

¹⁵⁵ Nitze, p. 108; Bock, Joseph G.: *The White House Staff and the National Security Assistant. Friendship and Friction at the Water's Edge*. New York 1987, pp. 43-46; Henderson, Phillip G.: *Managing the Presidency. The Eisenhower Legacy - From Kennedy to*

Pyramide beim Präsidenten zusammen, die Berater bildeten vielmehr einen Kreis um Kennedy und konnten von ihm jederzeit um Rat angegangen werden. Von dieser Neustrukturierung versprach sich der neue Präsident erhöhte Flexibilität bei der Formulierung seiner Politik.¹⁵⁶

Die Reorganisation des Entscheidungsprozesses hatte zur Folge, dass kein einzelnes Regierungsmitglied derart dominierend werden konnte wie John Foster Dulles in der Eisenhower-Administration. Neben Dean Rusk als Außenminister und Robert McNamara als Verteidigungsminister kristallisierten sich immer mehr Kennedys Mitarbeiter im Weissen Haus als einflussreiche Ratgeber in aussenpolitischen Fragen heraus: McGeorge Bundy als Nationaler Sicherheitsberater und sein Mitarbeiter Walt W. Rostow sowie als persönlicher Militärberater des Präsidenten, General Maxwell D. Taylor, einer der schärfsten Kritiker von Eisenhowers Sicherheitspolitik.¹⁵⁷

Oberste Priorität räumte die neue Administration der Verminderung der Abhängigkeit von Nuklearwaffen ein. Ziel war, wie eine Studie des Außenministeriums Anfang Februar 1961 festhielt, [to raise the threshold] beyond which the President might have to decide to initiate the use of nuclear weapons.¹⁵⁸ Grosse Bedeutung kam den konventionellen Truppen zu. Sichtbar wurde dies bereits 1962, als der Mannschaftsbestand des Heeres um 25% erhöht wurde.¹⁵⁹ Langfristiges Ziel dieser Aufrüstung war die Fähigkeit, zweieinhalb Kriege gleichzeitig führen zu können: Je einen grösseren in Europa und Asien sowie einen kleineren ausserhalb dieser Regionen (z.B. in Lateinamerika).¹⁶⁰

Die traditionellen konventionellen Streitkräfte allein würden allerdings nicht genügen, um dem expandierenden Kommunismus zu begegnen. Am 6. Januar 1961, nur zwei Wochen vor dem Amtsantritt von Kennedy, hatte der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow Moskaus Unterstützung für nationale Befreiungsbewegungen angekündigt.¹⁶¹ In Washington wurde die Ge-

Reagan. Boulder (CO) 1988, pp 123-124; Sorensen, Theodore G.: Kennedy. London 1965, pp. 281-285

¹⁵⁶ George, Alexander L.: Presidential Decision-Making in Foreign Policy. Boulder (CO) 1980, pp. 157-159 [zit. George, Presidential Decision-Making]

¹⁵⁷ Bock, p. 44; Henderson, p. 133; Rostow wechselte im Dezember 1961 ins Außenministerium und wurde Vorsitzender des Policy Planning Council.

¹⁵⁸ Memo, "Foreign Policy Considerations Bearing on the US Defense Posture", Feb. 4, 1961, Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 273; vgl. Memo, McNamara to the President, "Reappraisal of Capabilities of Conventional Forces", May 10, 1961, *ibid*; Kaufmann, McNamara, p. 76

¹⁵⁹ Aliano, p. 280; vgl. Special Message to the Congress on the Defense Budget, March 28, 1961, KPP:1961, p. 237 und Memo, McNamara to the President, "Reappraisal of Capabilities of Conventional Forces", May 10, 1961, Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 273

¹⁶⁰ Gaddis, Strategies, p. 216; Spillmann, p. 61; Enthoven and Smith, p. 214

fahr dieser "Wars of liberation" als überaus hoch eingestuft.¹⁶² Die Tatsache, dass Menschen nicht mehr auf dem Schlachtfeld fielen, sondern in ihren eigenen Häusern überfallen und ermordet wurden, konnte nichts daran ändern, dass auch diese Gefahr entschieden eingedämmt werden musste:

"Too long we have fixed our eyes on traditional military needs, on armies prepared to cross borders, on missiles poised for flight. Now, it should be clear that this is no longer enough - that our security may be lost piece by piece, country by country, without the firing of a single missile or the crossing of a single border."¹⁶³

Kennedy forderte deshalb bereits am 2. Februar 1961, der Entwicklung einer Anti-Guerillastrategie vermehrt Beachtung zu schenken.¹⁶⁴ Auch auf der untersten Stufe kommunistischer Aggressionen sollte die amerikanische Verteidigungspolitik dem Grundsatz der symmetrischen Erwidern gerecht werden: Spezialeinheiten (sogenannte "Special Forces") wurden in Anti-Guerillakriegführung ausgebildet. Militärakademien befassten sich ebenso mit dieser neuen Art von Krieg, wie sich Kennedy und seine engsten Berater mit den Schriften von Mao Tsetung, Che Guevara und Vo Nguyen Giap auseinandersetzten.¹⁶⁵

Neben konventioneller Kriegführung und Anti-Guerillastrategie durften allerdings auch die strategischen Streitkräfte nicht vergessen werden. Die Kritiker Eisenhowers hatten ja nicht nur bemängelt, dass sich die Massive Vergeltung zu sehr auf die abschreckende Wirkung der Nuklearwaffen ver-

¹⁶¹ Die Rede ist teilweise abgedruckt in: Documents on International Affairs 1961, pp. 259-272

¹⁶² Zum Eindruck, den Chruschtschows Rede bei Kennedy hinterliess, vgl. Schlesinger, p. 309; Anfang Mai 1961 hielt ein Bericht fest: "[We must convince] the Free World that such sublimated warfare is as much 'aggression' as more overt forms, and justifies an adequate response." (Komer Draft, "A Doctrine of Deterrence for SEA - The Conceptual Framework", May 9, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231); vgl. auch Kennedy Address Before the General Assembly of the United Nations, Sept. 25, 1961, KPP:1961, p. 624

¹⁶³ Kennedy Address Before the American Society of Newspaper Editors, April 20, 1961, *ibid.*, p. 306; vgl. Kennedy Special Message to the Congress on Urgent National Needs, May 25, 1961, *ibid.*, p. 397 und McNamara Speech Before the American Bar Foundation, Chicago, Feb. 17, 1962, Endicott and Stafford, p. 73

¹⁶⁴ Memo for the Record, "475th NSC Meeting - February 1, 1961", Feb. 2, 1961, Kennedy Papers, NSF, Meetings and Memoranda: NSC Meetings 1961, Box 313; vgl. auch McGeorge Bundy to McNamara, "Development of Counter-Guerilla Forces", Feb. 3, 1961, *ibid.*, NSAMS, Box 328

¹⁶⁵ Blaufarb, Douglas S.: The Counterinsurgency Era: U.S. Doctrine and Performance, 1950 to the Present. New York 1977, pp. 55-57; Shultz, Richard T.: The Intellectual Origins and Development of Counterinsurgency Theory in American Foreign Policy Doctrine: The Vietnam Case Study. Diss., Miami University 1976, p. 101; zu den Bemühungen der einzelnen Dienstzweige vgl. Cable, Larry E.: Conflict of Myths: The Development of American Counterinsurgency Doctrine and the Vietnam War. New York 1986, pp. 113, bes. pp. 117; Mack, Andrew: Counterinsurgency in the Third World: Theory and Practice, in: British Journal of International Studies 1 (October 1975), p. 231

lasse, sondern auch, dass selbst diese Waffen in ungenügender Zahl und zu wenig geschützt zur Verfügung stünden. Die Ziele, die Kennedy in seiner Botschaft zum Verteidigungsbudget für diesen Bereich formulierte, waren denn auch deutlich von den Ideen Albert Wohlstätters geprägt: Die Vereinigten Staaten mussten immer im Besitz einer gesicherten Zweitschlagskapazität sein.

"Our strategic arms and defenses must be adequate to deter any deliberate nuclear attack on the United States or our allies - by making clear to any potential aggressor that sufficient retaliatory forces will be able to survive a first strike and penetrate his defenses in order to inflict unacceptable losses upon him."¹⁶⁶

Um dieser Forderung nach einer gesicherten Zweitschlagskapazität nachzukommen, wurde das Nuklearpotential der USA unter Kennedy wesentlich vergrößert. Dies geschah, obwohl sich die Raketenlücke als Mythos erwies. Daneben wurde aber auch, wie von Wohlstetter gefordert, Defensivsystemen vermehrt Beachtung geschenkt, und die strategischen Reaktionsmöglichkeiten wurden flexibler gestaltet.¹⁶⁷

Weitere Gebiete, die in Kennedys Konzeption eine wichtige Rolle spielten, waren das Verhältnis zu den Bündnispartnern und ganz allgemein eine aktive Aussenpolitik. Die Allianzen aus der Eisenhower-Präsidentschaft blieben in ihrer Gesamtheit bestehen. Besonderes Gewicht wurde aber auf verbesserte Beziehungen zu den NATO-Partnern gelegt.¹⁶⁸ Und innerhalb dieser für die Vereinigten Staaten wichtigsten Allianz war es vor allem das Verhältnis zu de Gaulles Frankreich, das verbessert werden sollte.¹⁶⁹

¹⁶⁶ Special Message to the Congress on the Defense Budget, March 28, 1961, KPP:1961, p. 132; vgl. Unsigned Memo, "Foreign Policy Considerations Bearing on the US Defense Posture", Feb. 4, 1961, Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 273. Hier wird gefordert: "An effective, invulnerable and reliable US nuclear retaliatory force is required both to deter general war and to frustrate nuclear blackmail." (Betonung im Original)

¹⁶⁷ Zur Konzeption der Nuklearwaffen: Spillmann, pp. 62-67; vgl. Moulton, Harland B.: From Superiority to Parity. The United States and the Strategic Arms Race, 1961-1971. Westport (Conn) 1973, pp. 45; Enthoven and Smith, pp. 165; für die Diskussion um Verteidigungssysteme: Yanarella, Ernest: The Missile Defense Controversy. Strategy, Technology, and Politics, 1955-1972. Lexington (Ky) 1977; für die weitere theoretische Entwicklung der Nuklearstrategie unter Präsident Kennedy und besonders durch dessen Verteidigungsminister Robert McNamara vgl. Freedman, pp. 227

¹⁶⁸ "A cohesive NATO alliance based on a **convincing** US commitment and strategy in which our allies continue to have **confidence**, is essential." (Memo, "Foreign Policy Considerations Bearing on the US Defense Posture", Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 273 [Betonung im Original]); vgl. Kennedy News Conference, May 17, 1962, KPP:1962, p. 402 und McNamara Address given at Ann Arbor (Mi), June 16, 1962, Endicott and Stafford, pp. 74-75; zum Dialog mit der NATO auch Kaufmann, McNamara, pp. 102; Kennedys "Flexible Response" ist indessen nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen NATO-Strategie.

¹⁶⁹ Das State Department hielt 1962 zu Frankreich fest: "We cannot accept the prospect of the US and France going their separate ways." (NSC Meetings 1963, No. 510, 4/2/63, "Draft Paper

Im Rahmen einer aktiven Aussenpolitik sollte die Unabhängigkeit möglichst vieler Nationen, besonders aber derjenigen, die in der Dritten Welt nach Entkolonialisierung und Modernisierung strebten, gefördert werden. Wichtig war dabei, dass sich diese Länder im wesentlichen nach dem Beispiel der westlichen Demokratien entwickelten.¹⁷⁰

Die finanzielle Basis für diese Neuerungen der Kennedy-Administration wurde mit der Aufhebung der Limiten für die Verteidigungsausgaben geschaffen. Der Präsident öffnete damit aber nicht Tür und Tor zum planlosen Kauf von Rüstungsgütern. Er forderte, dass Wirksamkeit und Kosten von neuen Waffen in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen müssten. Seinem Verteidigungsminister Robert McNamara stellte er daher zwei Aufgaben:

- " 1. Develop the force structure necessary to our military requirements without regard to arbitrary ceilings.
2. Procure and operate this force at the lowest possible cost."¹⁷¹

Um die Forderungen Kennedys zu erfüllen, führte McNamara das "Planning-Programming-Budgeting-System" (PPBS) ein. Durch eine strenge Kosten-Nutzen Analyse wurden Zweigleisigkeiten und Leerläufe, wie sie unter Eisenhower immer wieder vorgekommen waren, verhindert. Die Anteile am Verteidigungsbudget wurden nicht mehr aufgrund eines "fairen" Abkommens unter Heer, Marine und Luftwaffe verteilt. Die kurzfristige Planung der einzelnen Dienstzweige wurde einem gemeinsamen, langfristigen Gesamtziel untergeordnet.¹⁷²

Re U.S. Policy Toward Europe, possibly for delivery by Dean Rusk", Feb. 9, 1962, Kennedy Papers, NSF, Meetings and Memoranda: NSC Meetings, Box 314); vgl. zu Frankreich auch Harrison, Michael M.: *The Reluctant Ally. France and the Atlantic Security*. Baltimore 1981, p. 102

¹⁷⁰ Das "BNSP"-Memorandum hielt fest: "...along lines broadly consistent with our own concepts of individual liberty and government based on consent." (Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, p. 111); vgl. Gaddis, *Strategies*, pp. 223-225

¹⁷¹ Memo, McNamara to the President, "Defense Department Cost Reduction Program", July 5, 1962, Kennedy Papers, NSF, Department and Agencies: Department of Defense, Box 274; vgl. Roherty, James M.: *Decisions of Robert McNamara. A Study of the Role of the Secretary of Defense*. Miami 1970, p. 67

¹⁷² Zu PPBS am besten Enthoven and Smith, pp. 33-47 und Kaufmann, McNamara, pp. 168; vgl. auch Palmer, Gregory: *The McNamara Strategy and the Vietnam War. Program Budgeting in the Pentagon, 1960-1968*. Westport (Conn) 1978 und Hammond, Paul Y.: *A Functional Analysis of Defense Department Decision-Making in the McNamara Administration*, in: *The American Political Science Review* 62 (March 1968), pp. 57-69; Memo, McNamara to the President, "Defense Department Cost Reduction Program", July 5, 1962, Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 274; Memo for the Record, "475th NSC Meeting - February 1, 1961", Feb. 2, 1961, *ibid*, Meetings and Memoranda: NSC Meetings 1961, Box 313; zur Person von McNamara: Trewhitt, Henry L.: *McNamara*. New York 1971 und Halberstam, pp. 26

Mit PPBS ergab sich in den 60er Jahren ein bis dahin in diesem Masse nicht gekannter, kontrollierter und koordinierter Budgetprozess. Auch wenn sich das Verfahren nur gegen harte Widerstände innerhalb des Pentagons durchsetzen liess ¹⁷³, gelang es McNamara und seinen zivilen Untergebenen schliesslich, die Initiative im Verteidigungsministerium an sich zu reissen und so der Forderung nach dem Primat der Politiker über die Militärs in ihrem Ressort nachzukommen:

"Over the past five months, under Secretary of Defense McNamara, the Department of Defense has made more progress toward effective administration under civilian control than was accomplished in the previous some fourteen years.[...]

Either the brass runs the Secretary, or the Secretary runs the brass. Apparently McNamara intends to carry out the concept of civilian control."¹⁷⁴

Mit der Strategie der "Flexible Response" kehrte die amerikanische Sicherheitspolitik zu einem Konzept der symmetrischen Erwidmung zurück. Seit die Eindämmung der UdSSR nach dem Zweiten Weltkrieg ins Zentrum der amerikanischen Aussenpolitik gerückt war, hatten sich symmetrische und asymmetrische Strategien abgewechselt. George F. Kennan, der eigentliche Vater des Containmentgedankens, hatte 1947 ebenso wie das Gespann Eisenhower/Dulles nicht ganz ein Jahrzehnt später einen asymmetrischen Ansatz befürwortet. In den Augen Kennans sollten die USA weitere Expansionsbestrebungen des Kremls in erster Linie mit Wirtschaftshilfe an gefährdete Länder eindämmen.¹⁷⁵ Unter Eisenhower übernahm, wie einfürend dargestellt, die nukleare Abschreckung diese Aufgabe. Die Konzeption der späten Truman-Jahre und vor allem die Kritiker der Massiven Vergeltung stellten den asymmetrischen Ansatz in Frage, da er dem Spektrum kommunistischer Herausforderungen zu wenig Reaktionsmöglichkeiten entgegengesetzte. Diese Kritik nahm nun Kennedy auf, als er ab 1961 den konventionellen Bereich verstärkte und, beunruhigt durch die zahlreichen Befreiungskriege in der Dritten Welt, auch Mittel zur Anti-Guerillakriegführung schuf.

¹⁷³ Die Ueberwindung der Widerstände innerhalb des Verteidigungsministeriums hatte allerdings auch zur Folge, dass sich das Verhältnis zwischen Militärs und Politikern stark verschlechterte. General LeMay, der bereits in der Einleitung zitierte Stabchef der Luftwaffe, soll gar gesagt haben: "I would ask you: would things be much worse if Khrushchev were Secretary of Defense?" (zit. bei Kaplan, p. 256); vgl. zu McNamaras Stellung im Pentagon auch Kinnard, Douglas: McNamara at the Pentagon, in: Parameters 10 (September 1980), pp. 25-26 [zit. Kinnard, McNamara at the Pentagon]

¹⁷⁴ Unsigned Memo, June 22, 1961, Kennedy Papers, President's Office File, Departments and Agencies: Department of Defense, Box 77; McNamaras eigene Meinung zur Position, welche der Verteidigungsminister einnehmen sollte, findet man in: McNamara, Robert S.: The Essence of Security. Reflections in Office. London 1968, p. x

¹⁷⁵ Zu Kennan vgl. Gaddis, Strategies, pp. 25-53

II. Die US-Vietnampolitik und die "Flexible Response"

1. Entscheid zur Weiterführung der US-Engagements

1.1. Die Entwicklung Vietnams 1945-1960

Das französische Kolonialgebiet in Indochina, zu dem auch Vietnam gehörte, war bis zum Jahre 1941 für die Vereinigten Staaten nicht von Interesse gewesen. Erst als die Japaner während des Zweiten Weltkrieges diese an Nahrungsmitteln und Rohstoffen reiche und für die Wasserstrassen in Südostasien strategisch wichtige Region besetzten, gewann Indochina unvermittelt an Bedeutung.¹⁷⁶ Die Okkupation dauerte zwar nur vier Jahre, aber als die Japaner im August 1945 kapitulierten, waren die Grundlagen für einen weiteren Konflikt bereits gelegt: Während der Zeit der Besetzung war eine nationalistische Bewegung (Vietminh) unter der Führung des kommunistisch orientierten Ho Chi Minh entstanden.¹⁷⁷ Am 2. September 1945 proklamierte diese die Unabhängigkeit Vietnams.¹⁷⁸ Frankreich freilich war nicht bereit, Indochina aufzugeben und suchte seine Herrschaft wieder zu errichten. Unter Präsident Roosevelt hatten die USA die französische Indochinapolitik zunächst sehr ablehnend betrachtet. Die Abneigung dem Kolonialismus gegenüber spielte dabei ebenso eine Rolle wie die Furcht, die französische Politik könnte zu einem langen Krieg und damit zu Instabilität in Südostasien führen.¹⁷⁹

Schon bald nach Roosevelts Tod begann sich allerdings eine Wende in der Haltung der Vereinigten Staaten abzuzeichnen.¹⁸⁰ Mit dem Bekenntnis zur Eindämmung der Sowjetunion als Hauptziel der amerikanischen Aussenpolitik trat der Wunsch nach einem Rückzug Frankreichs aus Indochina sehr schnell in den Hintergrund. Ins Zentrum rückte der Wille Washingtons, Westeuropa durch den Aufbau stabiler und amerikafreundlicher Regierungen zu einem Bollwerk gegen den Kommunismus zu machen.¹⁸¹ Die unsiche-

¹⁷⁶ Herring, George C.: *America's Longest War. The United States and Vietnam, 1950-1975*. New York 1979, p. 5 [zit. Herring, *America's Longest War*]

¹⁷⁷ Irving, R.E.M.: *The First Indochina War. French and American Policy 1945-1954*. London 1975, p. 10; zur Gründung der Vietminh und zu Ho Chi Minh ganz allgemein vgl. Lacouture, Jean: *Ho Chi Minh. A Political Biography*. New York 1968

¹⁷⁸ Karnow, Stanley: *Vietnam. A History*. New York 1987 (Penguin Paperback; Originalausgabe: New York 1983), pp 135-136; Herring, *America's Longest War*, p. 1

¹⁷⁹ Irving, p. 98; zu Roosevelts Haltung vgl. Hess, Gary R.: *Franklin D. Roosevelt and Indochina*, in: *Journal of American History* 59 (September 1972), pp. 353-368; vgl. auch Pilleul, Gilbert (ed.): *Le Général de Gaulle et l'Indochine 1940-1946*. Paris 1982, pp. 131-132

¹⁸⁰ Karnow, p. 137; Gibbons, William Conrad: *The U.S. Government and the Vietnam War: Executive and Legislative Roles and Relationships, 1945-1964*, 2 Vols. Princeton 1986 (Princeton Paperbacks; Originalausgabe: Washington 1985), I, pp. 18

¹⁸¹ *ibid*

ren politischen Verhältnisse und die wirtschaftliche Stagnation in Frankreich liessen deshalb eine Einmischung in die Kolonialpolitik des Elysée Palastes nicht zu. Zu gross war die Gefahr, in die Hände der starken kommunistischen Partei Frankreichs zu spielen.¹⁸²

Die Folge dieser Haltung war bis 1950 eine profranzösische Neutralität der Vereinigten Staaten. Die Truman-Administration wollte sich zwar nach wie vor nicht in den Ruf bringen, den französischen Kolonialismus zu unterstützen und lehnte deshalb direkte Hilfe für das militärische Engagement gegen die Vietminh ab. Die im Rahmen des Marshall-Plans gewährte Aufbauhilfe ermöglichte es Paris allerdings, eigene Ressourcen für den Konflikt in Südostasien abzuzweigen.¹⁸³

Erst 1950, als sich die Möglichkeit einer französischen Niederlage immer deutlicher abzuzeichnen begann, liess Washington Paris direkte Hilfe zukommen. Beeinflusst wurde diese Entscheidung auch durch die Ereignisse, welche den Kalten Krieg in den Augen der Amerikaner dramatisch verschärft hatten: Die Sowjetunion hatte 1949 ihre erste Atombombe gezündet, China war mit der Machtübernahme von Mao kommunistisch geworden, und der Ausbruch des Koreakrieges im Juni 1950 hatte endgültig gezeigt, dass das Konzept der Eindämmung auch in Asien angewandt werden musste.¹⁸⁴

Als Paris ab 1953 die Kosten des Kolonialkrieges nicht mehr zu tragen vermochte und die Möglichkeit von Friedensverhandlungen in Erwägung zu ziehen begann, hatte sich in Washington definitiv ein Meinungsumschwung vollzogen.¹⁸⁵ Hatte Roosevelt 1945 noch gehofft, Frankreich würde auf eine Rückkehr nach Südostasien verzichten, so fürchtete die nun amtierende Eisenhower-Administration zu weitreichende Konzessionen durch die französische Regierung an die Vietminh¹⁸⁶, unterstützte den Verbündeten wie nie zuvor und erwog im Frühling 1954, als Paris einer vernichtenden Niederlage in der Schlacht von Dien Bien Phu entgegensah, gar den Einsatz amerikanischer Truppen.¹⁸⁷

¹⁸² Irving, p. 99; Pilleul, pp. 191-192

¹⁸³ Die Furcht, mit Frankreich einen wichtigen Verbündeten in Europa vor den Kopf zu stossen, war derart gross, dass Washington Bitten von Ho Chi Minh nach Unterstützung oder Konfliktvermittlung vor der Öffentlichkeit totschwieg. (Gibbons I, p. 22)

¹⁸⁴ *ibid.*, pp. 64; Karnow, p. 177; Herring, *America's Longest War*, pp. 9-10; Irving, p. 101

¹⁸⁵ Aussenminister John Foster Dulles sagte am 12. Juli 1953 an einem Treffen mit dem französischen Aussenminister Bidault: "It must be made clear that this is not a colonial war but that this is an attempt by the enemy to destroy the liberty of free peoples." (United States Minutes of the First United States - French Meeting at the Residence of the Secretary of State, Washington, July 12, 1953, 3 p.m., FRUS 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, part 1, , p. 661)

¹⁸⁶ *ibid.*, p. 666; Herring, *America's Longest War*, pp. 27-28; Gibbons I, pp. 135

¹⁸⁷ Herring, *America's Longest War*, pp. 28; Gibbons I, pp. 174; vgl. auch die neueste Darstellung zur amerikanischen Haltung während der Schlacht von Dien Bien Phu: Immerman, Richard H.: *Between the Unattainable and the Unacceptable. Eisenhower and*

Dien Bien Phu bedeutete das Ende der französischen Herrschaft in Indochina. Ueber die Zukunft und insbesondere diejenige Vietnams entschied die Genfer Indochina-Konferenz 1954.¹⁸⁸ Die wichtigsten Resultate dieser Konferenz waren die vorläufige Trennung des Landes am 17. Breitengrad und die Festsetzung von gesamtvietnamesischen Wahlen, welche die Wiedervereinigung ermöglichen sollten, für das Jahr 1956.¹⁸⁹

In Südvietnam wurde Ngo Dinh Diem durch die Amerikaner, welche das Abschlussprotokoll nicht unterzeichnet hatten¹⁹⁰, zum Präsidenten gemacht. Als einziger Politiker erfüllte er die Forderung, gleichzeitig Nationalist und Anti-Kommunist zu sein.¹⁹¹ Diem gelang es in kurzer Zeit, sich gegen die zahlreichen Sekten und regionalen Banden, die Teile Südvietnams beherrscht hatten, durchzusetzen und die Widerstände in den Reihen der Militärs zu überwinden.¹⁹² Allerdings erreichte er nie Charisma und Ansehen von Ho Chi Minh, seinem Gegenspieler im Norden. Die vorgesehenen Wahlen von 1956 wären denn auch aller Wahrscheinlichkeit nach von Ho gewonnen worden, hätte sich Diem nicht erfolgreich gegen deren Durchführung gewehrt.¹⁹³

Mit dem Nichtzustandekommen der Wahlen war die Gefahr einer Vereinigung Vietnams unter kommunistischer Herrschaft vorerst gebannt. Die Hilfe Washingtons an Saigon hatte nun in erster Linie den Zweck der eigentlichen Staatenbildung. Südvietnam erhielt finanzielle Unterstützung in grossem Umfang, die Vereinigten Staaten beteiligten sich zudem am Aufbau einer Armee.¹⁹⁴ Die Bemühungen der USA führten allerdings nicht zu einer Demokratie nach westlichem Muster. Im Gegenteil, Südvietnam entwickelte sich nach und nach zu einer Diktatur mit Diem und dessen Familienclan an der

Dien Bien Phu, in: Melanson, Richard A. and David Mayers (eds.): *Reevaluating Eisenhower. American Foreign Policy in the 1950s*. Chicago 1987, pp. 120-154; vgl. auch Memo of Discussion at the 192nd Meeting of the National Security Council, Tuesday, April 6, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, part 1, pp. 1250-1266

188 Randle, Robert F.: *Geneva 1954. The Settlement of the Indochinese War*. Princeton 1969 [zit. Randle, Geneva]

189 *ibid.*, pp. 409

190 Randle, Geneva, p. 409; vgl. auch Gibbons I, p. 256

191 Parmet, Herbert S.: *The Making and Unmaking of Ngo Dinh Diem*, in: Schlight, John (ed.): *Second Indochina War Symposium: Papers and Commentary*. Washington 1986, pp. 45; Der amerikanische Botschafter in Paris schrieb nach einem Treffen mit Diem: "[W]e were favorably impressed but only in the realization that we are prepared to accept the seemingly ridiculous prospect that this Yogi-like mystic could assume the charge he is apparently about to undertake only because the standard set by his predecessors is so low." (Cable, Ambassador in France (Dillon) to the Department of State, May 24, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, part 2, p. 1609)

192 Parmet, pp. 47-48

193 *ibid.*, p. 48; Das Verhalten Diems wurde von den USA gebilligt. vgl. Herring, George C.: *The Legacy of the First Indochina War*, in: Schlight John (ed.): *Second Indochina War Symposium: Papers and Commentary*. Washington 1986, p. 17 (zit. Herring, Legacy); FRUS 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, part 1, pp. 666-667, 730

194 Herring, *America's Longest War*, pp. 55; Gibbons I, pp. 282

Spitze. Wer Kritik äusserte, wurde verhaftet; wichtige Aemter wurden aufgrund persönlicher Loyalität vergeben, und die Vertreter der Regierung in den ländlichen Gebieten zeichneten sich häufig durch korruptes Verhalten aus. Das Resultat dieser Entwicklung war eine immer breiter werdende Opposition in Südvietnam, die sich vor allem ausserhalb der städtischen Zentren zusehends zum Aufstand entwickelte.¹⁹⁵

Im von Moskau und Peking unterstützten Norden hatten Ho Chi Minh und seine Gefährten auch nach der Genfer Konferenz immer das Ziel der Wiedervereinigung Vietnams unter der Herrschaft der kommunistischen Arbeiterpartei (Vietnam Workers Party = VWP) im Auge behalten. Priorität wurde aber zunächst der Konsolidierung der Macht im Norden sowie dem Aufbau einer eigenen Industrie eingeräumt.¹⁹⁶ Selbst die südlich des 17. Breitengrades verbliebenen Vietminh wurden deshalb sich selber überlassen und mussten ihre Tätigkeit vorwiegend auf politische Propaganda beschränken.¹⁹⁷ Erst 1958, als keine Aussicht mehr auf eine Wiedervereinigung durch Wahlen bestand, Diem rigoros gegen jede Opposition vorging und sich die Position des Vietminh im Süden drastisch verschlechterte, begann sich innerhalb des Politbüros in Hanoi ein Stimmungsumschwung zugunsten der Aufnahme des militärischen Kampfes um die Wiedervereinigung abzuzeichnen. Der formelle Entscheid dazu fiel im Januar 1959 auf der 15. Jahreskonferenz des Zentralkomitees der Arbeiterpartei¹⁹⁸ und im Dezember 1960 wurde die Befreiungsfront für den Süden, die später unter der Bezeichnung "Vietcong" bekannt wurde, ins Leben gerufen.¹⁹⁹

Die nordvietnamesische Unterstützung ermutigte die Aufständischen, die sich keineswegs nur aus Kommunisten rekrutierten, zu einer Intensivierung ihrer Aktivitäten gegen die Regierung. Diese Verschärfung der Lage äusserte sich in einem raschen Anstieg der Anzahl von Attentaten: Waren 1958 700 Regierungsbeamte Anschlägen zum Opfer gefallen, so wurden 1960 bereits 2500 ermordet. Und als Präsident Kennedy Anfang 1961 sein Amt als Präsident antrat, wurden selbst grössere Einheiten der südvietnamesischen Armee von den Guerillas angegriffen.²⁰⁰

¹⁹⁵ Besonders gut ist zu diesem Punkt die Darstellung von Stanley Karnow, der zeitweise als Journalist in Vietnam tätig war. (Karnow, pp. 230); vgl. auch Herring, *America's Longest War*, pp. 66

¹⁹⁶ Latimer, Thomas K.: *Hanoi's Leaders and Their South Vietnam Policies: 1954-1968*. Diss., Georgetown University 1972, pp. 30

¹⁹⁷ *ibid.*, p. 44

¹⁹⁸ *ibid.*, pp. 50, 58 und 65; vgl. auch Chen, King C.: *Hanoi's Three Decisions and the Escalation of the Vietnam War*, in: *Political Science Quarterly* 90 (Spring 1975), pp. 245-248

¹⁹⁹ *ibid.*, p. 250; Latimer, p. 95

²⁰⁰ Herring, *America's Longest War*, p. 67

1.2. Wahrnehmung des Vietnamproblems durch Washington

Die Eisenhower-Administration hatte auf die zunehmenden Anschläge durch die Vietcong gegen südvietnamesische Armeeeinheiten und Regierungsbeamte mit der Erweiterung der finanziellen Hilfe an Saigon und mit der Erhöhung der Zahl der amerikanischen Militärberater reagiert. Als John F. Kennedy am 20. Januar 1961 sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten antrat, waren beinahe 1000 Berater in Südvietnam stationiert. Das US-Engagement unter Präsident Kennedy könnte demnach einfach als reine Fortsetzung der Politik Eisenhowers interpretiert werden. Als konsequente Weiterführung der amerikanischen Eindämmungspolitik seit dem Zweiten Weltkrieg stellten die massgebenden Entscheidungsträger der Kennedy-Administration ihre Politik in Vietnam denn auch immer wieder dar: Hatten die Vereinigten Staaten der kommunistischen Gefahr in Griechenland, in der Türkei, in Berlin oder Korea Einhalt geboten, so galt es auch jetzt in Südostasien, sich den Expansionsversuchen Moskaus und Pekings gegenüber standhaft zu zeigen.²⁰¹

Nähme man freilich die Aussagen der Kennedy-Regierung zum Nennwert, würde man verkennen, dass die amerikanische Aussenpolitik zwar seit dem Zweiten Weltkrieg dem Konzept der Eindämmung verschrieben war, die Perzeption von Interessen, Bedrohungen und eigenen verfügbaren Mitteln aber im Zeitraum zwischen 1945 und 1963 keineswegs unverändert geblieben war. Die einleitenden Kapitel haben bereits einen deutlichen Wandel dokumentiert. In welchem Zusammenhang die Perzeption Vietnams mit der Strategie der "Flexible Response" stand, soll deshalb im folgenden zur Sprache kommen. Weshalb erschien Vietnam als wichtig? Welche Bedrohung wurde wahrgenommen, und wie schätzten Präsident Kennedy und seine Berater die eigenen Möglichkeiten ein?

²⁰¹ Aussenminister Dean Rusk führte im Frühling 1963 als Rechtfertigung der amerikanischen Vietnampolitik an: "Since we went to the aid of Greece and Turkey 16 years ago, it has been the attitude of the United States to assist peoples to resist Communist aggression." (Secretary Rusk's Address Before the Economic Club of New York, April 22, 1963, DoSB, May 13, 1963, p. 727); vgl. auch President Kennedy's Remarks at the High School Memorial Stadium Great Falls, Montana, Sept. 26, 1963, KPP:1963, p. 727; ein eindrückliches Beispiel für diese Sicht lieferte Kennedys Nachfolger Johnson im August 1964: "The challenge that we face today in Southeast Asia is the same challenge that we have faced with courage and that we have met with strength in Greece and Turkey, in Berlin and Korea, in Lebanon and Cuba." (Johnson Remarks at the Syracuse University, Aug. 5, 1964, Public Papers of the Presidents of the United States: Lyndon B. Johnson [zit. JPP], 1963-1964. Washington 1965, p. 930)

1.2.1. Argument der SEATO-Verpflichtung

Betrachtet man die Rechtfertigung für eine Weiterführung des Engagements in Vietnam in der Öffentlichkeit und innerhalb der Administration, so taucht ein Argument unter Präsident Kennedy besonders häufig auf: Die SEATO-Verpflichtung.²⁰² Vizepräsident Lyndon B. Johnson, der später seine eigene Vietnampolitik ebenfalls immer wieder mit der Mitgliedschaft der USA in der SEATO begründete, warnte im Mai 1961 nach Abschluss einer Südostasienreise vor den Folgen eines amerikanischen Rückzuges aus Vietnam für die weltweite Position der Vereinigten Staaten.²⁰³ Auf die Konsequenzen, welche die Aufgabe Vietnams auf andere Bündnisverpflichtungen haben konnte, wiesen im November 1961 auch Außenminister Dean Rusk und Verteidigungsminister Robert McNamara hin:

"The loss of South Viet-Nam to Communism would not only destroy SEATO but would undermine the credibility of American commitments elsewhere."²⁰⁴

Die USA durften Vietnam nicht im Stich lassen, um nicht Zweifel an der Glaubwürdigkeit anderer Verpflichtungen zu wecken. Wer konnte sicher sein, dass Washington zu seinen anderen Verbündeten stehen würde, wenn die USA im Falle der SEATO unzuverlässig wurden? Wurde diese Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen, so bestand die Möglichkeit, dass andere Bündnispartner vermehrt den Ausgleich mit der Sowjetunion suchten. Der Krenl seinerseits könnte sich zu weiteren Aggressionen gegen amerikanische Interessengebiete herausgefordert fühlen.

Auf den ersten Blick präsentiert sich die Argumentation sehr einleuchtend. Bei genauerer Betrachtung erweist sich der Sachverhalt allerdings als weit weniger einfach. Der neue Präsident und seine Berater waren keineswegs erfreut über die zahlreichen Pakte, welche das Gespann Eisenhower/Dulles als Erbe hinterlassen hatte. Mit Ausnahme der NATO hatten sich die Bündnisse als wenig wirkungsvolle Instrumente im Rahmen der Eindämmungspolitik Washingtons erwiesen.²⁰⁵ Präsident Kennedy räumte ein, dass

²⁰² vgl. u.a. The President's News Conference of March 23, 1961, KPP:1961, pp. 214, 216-217; Special Message to the Congress on Urgent National Needs, May 25, 1961, *ibid.*, p. 400; President Kennedy's News Conference, February 14, 1962, KPP:1962, pp. 136-137; U. Alexis Johnson [Deputy Under Secretary of State] Address Made Before the Economic Club of Detroit, April 8, 1963, DoSB, April 29, 1963, p. 636; Theodore J.C. Heavner [Deputy Director of the Viet-Nam Working Group] Address Made Before National Sec & Leg Committee at the National Convention of Veterans of Foreign Wars in Seattle, Aug. 25, 1963, DoSB, Sept. 9, 1963, p. 392

²⁰³ "We must decide whether to help these countries to the best of our ability or throw in the towel in the area and pull back our defenses to San Francisco and [a] 'Fortress America' concept. More important, we would say to the world in this case that we don't live up to our treaties and don't stand by our friends." (Pentagon Papers II, pp. 58-59)

²⁰⁴ Memo, Rusk/McNamara to the President, "South Viet-Nam", Nov. 11, 1961, *ibid.*, p. 111

sich die Vereinigten Staaten in Südostasien überverpflichtet hätten²⁰⁶; die SEATO wurde gar als "Mühlstein" am Halse der USA bezeichnet.²⁰⁷

In der Tat gab es genügend Gründe, um die SEATO kritisch zu beurteilen. Das Bündnis war trotz seiner Bezeichnung "SEATO" (Southeast Asian Treaty Organization) nicht repräsentativ für die Region, die es gegen kommunistische Aggression verteidigen sollte. Als einziger südostasiatischer Staat gehörte Thailand zu den Unterzeichnern des Vertrages. Mit Pakistan und den Philippinen stammten nur gerade zwei weitere Vertreter aus Asien. Die übrigen Mitglieder waren die USA, Grossbritannien, Frankreich, Australien und Neuseeland. So weit die Bündnispartner geographisch auseinanderlagen, so unterschiedlich waren aber auch ihre Ziele.

Grossbritanniens Interessen bestanden weitgehend in der Bewahrung seines Einflusses über die südostasiatischen Gebiete des Commonwealth.²⁰⁸ Frankreich hoffte, durch die Mitgliedschaft in der SEATO auch weiterhin einen gewissen Einfluss in seinen ehemaligen Kolonialgebieten ausüben zu können.²⁰⁹ Pakistan engagierte sich im Rahmen der SEATO nur, wenn sich daraus Vorteile gegen seinen Erzfeind Indien gewinnen liessen.²¹⁰ Für die Philippinen bildete die Hoffnung auf verstärkte Zusammenarbeit den Anreiz zur Mitgliedschaft.²¹¹ Für Thailand war die SEATO wichtig, weil sie die einzige Möglichkeit bot, in den Genuss einer Sicherheitsgarantie durch die Vereinigten Staaten zu gelangen. An einer Teilnahme Thailands war aber auch den USA gelegen. Das Bündnis liess sich in der Öffentlichkeit so durch die Mitgliedschaft wenigstens eines südostasiatischen Vertreters legitimieren. Thailand nutzte freilich diese Situation aus, versuchte von den USA als Gegenleistung für die SEATO-Mitgliedschaft immer wieder Zugeständnisse finanzieller Art oder in Form einer weitreichenden Sicherheitsgarantie zu erpressen und erwies sich auf diese Weise als sehr unangenehmer Partner für

²⁰⁵ Walt W. Rostow hielt im "Basic National Security Policy"-Memorandum fest: "The efforts of the United States [...] to provide a feeling of security through regional alliances have not worked out too well." (Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, p. 142); zum "BNSP"-Memo vgl. p. 36, Anm. 145

²⁰⁶ Schlesinger, pp. 301-302

²⁰⁷ Komer Draft, "A Doctrine of Deterrence for SEA - The Conceptual Framework", May 9, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231

²⁰⁸ Buszinski, p. 70; In der Region Südostasien war vor allem Malaysia für London sehr wichtig.

²⁰⁹ *ibid.*, p. 26; Das "Basic National Security Policy"-Memorandum hielt zur Mitgliedschaft von Frankreich und Grossbritannien zudem fest: "[The] Asian members regard the presence of Britain and France in the organization as a dilution rather than strengthening of their security, as well as a presence which inhibits ties with other Asian nations." (Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, pp. 142-143)

²¹⁰ Buszinski, p. 70

²¹¹ *ibid.*

Washington.²¹² Für Australien und Neuseeland schliesslich war die SEATO ebenfalls nur von zweitrangiger Bedeutung. Sie standen dem Bündnis zwar grundsätzlich positiv gegenüber, den eigentlichen Schlüssel für die eigene Sicherheit bildete aber der enger gefasste ANZUS-Pakt.²¹³

So wenig diese Staaten den SEATO-Vertrag aus Sorge um die Region Südostasien unterzeichnet hatten, so wenig waren sie 1961 bereit, der südvietnamesischen Regierung²¹⁴ im Kampf gegen die Aufständischen beizustehen. Obwohl für die übrigen Unterzeichnerstaaten grundsätzlich dieselbe Verpflichtung gegenüber Saigon bestand wie für die Vereinigten Staaten²¹⁵, machte man sich in Washington bereits 1961 keinerlei Illusionen, was die Hilfe der anderen Paktstaaten anbelangte. Insbesondere rechnete man nicht mit einer ihrem Potential entsprechenden Unterstützung durch Grossbritannien und Frankreich. Ohne den Beitrag der europäischen Verbündeten aber reduzierte sich die SEATO auf ein wertloses Gebilde:

"SEATO is not now and probably never will be the answer because of British and French unwillingness to support decisive action."²¹⁶

²¹² *ibid*; W. Scott Thompson, ehemaliger amerikanischer Botschafter in Thailand, schrieb zum Verhältnis der beiden Staaten: "[A]t least by the autumn of 1960, the Thai had already discovered how much bargaining power they had, at which point they began pressing [...] for a clearer security commitment than that in SEATO." (Thompson, W. Scott: *Unequal Partners: Philippine and Thai Relations with the United States, 1965-1975*. Lexington (Mass) 1975, p. 36); vgl. auch Venkataramani, K.V.: *The United States and Thailand: the Anatomy of Super-Power Policy-Making, 1948-1963*, in: *International Studies [India]* 12 (Jan. - March 1973), pp. 99-104

²¹³ Buszinski, p. 70; Dem ANZUS-Pakt (Australia-New Zealand-United States) gehörten Australien, Neuseeland und die Vereinigten Staaten an. Die Australier unterstützten die USA zusammen mit Thailand als einzige SEATO-Staaten ab 1965 mit eigenen Truppenkontingenten in Vietnam.

²¹⁴ Südvietnam, Kambodscha und Laos durften aufgrund des Genfer Abkommens über Indochina der SEATO nicht beitreten. Ein Zusatzprotokoll hielt allerdings fest, die Sicherheitsgarantie des Bündnisses erstreckte sich auch über "the States of Cambodia and Laos and the free territory under the jurisdiction of the State of Vietnam." (Department of State: *American Foreign Policy, 1950-1955: Basic Documents*. Washington 1957, p. 916 [zit. *American Foreign Policy*])

²¹⁵ Die Verpflichtung der Unterzeichnerstaaten war in Artikel IV des SEATO-Vertrages festgehalten:

"(1) Each Party recognizes that aggression by means of armed attack in the treaty area against any of the Parties or against any State or territory which the Parties by unanimous agreement may hereafter designate would endanger its own peace and safety, and agrees that it will in that event act to meet the common danger in accordance with its constitutional process. [...]

(2) If in the opinion of any of the Parties, the inviolability or the integrity of the territory or the sovereignty or political independence of any Party in the treaty area or any other State or territory to which the provisions of paragraph 1 of this Article from time to time apply is threatened in any way other than armed attack or is affected or threatened by any fact or situation which might endanger the peace of the area, the Parties shall consult immediately in order to agree on the measures which should be taken for the common defense." (*ibid*, pp. 913-914)

²¹⁶ *Pentagon Papers II*, p. 58; vgl. auch Memo, Rostow to the President, "Laos Task Force Meeting, Monday, April 17, 1961", April 17, 1961, *Kennedy Papers, NSF, Regional Security*:

Nicht nur die Verbündeten verhielten sich allerdings nicht nach den Wünschen der Vereinigten Staaten. Auch die vom südvietnamesischen Präsidenten Diem und seiner Familie verfolgte repressive Politik entsprach keineswegs den Vorstellungen Washingtons. Diem war in seinem Land höchst unbeliebt und zeigte sich allen amerikanischen Forderungen nach sozialen und politischen Reformen gegenüber abweisend.²¹⁷ Sein Regime wurde in Washington als "repressive, dictatorial, and unpopular" bezeichnet.²¹⁸ Nicht nur die passive Haltung der Verbündeten innerhalb der SEATO hätte somit Washington stichhaltige Argumente in die Hand gegeben, um das Engagement in einer Region, in der man sich überverpflichtet fühlte, einzuschränken, sondern auch das Verhalten der südvietnamesischen Regierung.

Eine genauere Analyse des Entstehens der SEATO zeigt zudem, dass Kennedys Reaktion auf die Bedrohung in Südvietnam keineswegs dem ursprünglichen Zweck dieses Paktes entsprach. Die SEATO war wie erwähnt²¹⁹ 1954 als eines der zahlreichen Bündnisse im Rahmen der "Paktomanie" von John Foster Dulles entstanden. Durch einen möglichst geschlossenen Ring von Verbündeten um die Sowjetunion und ihre Satelliten sollte der Krenl von Expansionsversuchen abgeschreckt werden.²²⁰ Dies hatte nun freilich nicht bedeutet, dass allen diesen Bündnissen derselbe Stellenwert in der amerikanischen Aussenpolitik zukam. Insbesondere im Falle der SEATO hatte man sich innerhalb der Eisenhower-Administration keinerlei Illusionen gemacht: Die momentane Lage in Südostasien mit einem aggressiven Kommunismus in der Offensive liess die Gründung eines Bündnisses als angezeigt erscheinen; nicht zuletzt auch als Reaktion auf die Genfer Indochinakonferenz, die in Washington als Ausverkauf der Interessen der "Freien Welt" aufgefasst wurde.²²¹

Southeast Asia - General, Box 231

²¹⁷ Parmet, p. 53; Grinter, Lawrence E.: Bargaining Between Washington and Saigon: Dilemma of Linkage Politics During War, in: *Orbis* 18 (Fall 1974), pp. 837-843 [zit. Grinter, Bargaining]; Pelz, Stephen: John F. Kennedy's 1961 Vietnam War Decisions, in: *Journal of Strategic Studies* 4 (December 1981), pp. 357; vgl. auch Porter, Gareth (ed.): *Vietnam: The Definitive Documentation of Human Decisions*. Stanfordville (N.Y.) 1979, pp. 72-75, 82-83

²¹⁸ Letter, Harriman to the President, Nov. 11, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 195; Präsident Kennedy selbst meinte im Herbst 1961 zur Person von Diem: "Diem is Diem and the best we've got." (zit. bei Bradley, Benjamin: *Conversations with Kennedy*. New York 1976, p. 59)

²¹⁹ vgl. oben Kap. I, 1.2.

²²⁰ Eine Lehre, die es aus dem Verlust Nordvietnams an den Kommunismus zu ziehen galt, war nach Dulles "[that] arrangements for collective defense need to be made in advance of aggression not after it is underway." (zit. bei Buszinski, p. 16)

²²¹ Der Vertreter des Verteidigungsministeriums in der amerikanischen Delegation bei der SEATO-Gründung, Vize-Admiral Arthur C. Davis, schrieb: "[T]he Manila Conference convened following Communist military achievements in Indochina and political and psychological successes at Geneva. Against this background the effort of the Manila Conference to construct a collective defense arrangement for Southeast Asia and the Southwest Pacific was directed in large measure to recovering from the psychological blow thus administered to the Free World. Much of what was said at the Conference bore witness to the

Gleichzeitig war sich Dulles aber auch der Probleme bewusst gewesen, die mit der SEATO verbunden waren. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Suche nach Verbündeten in Asien ergeben hatten, hatten schon damals gezeigt, dass die SEATO dort nur auf wenig Unterstützung zählen konnte.²²² Ebenfalls bereits 1954 war klar gewesen, dass von den europäischen Verbündeten keine Hilfe in Form von Bodentruppen für den Kampf gegen den Kommunismus in Indochina zu erwarten war. Frankreichs Haltung in Genf hatte gezeigt, dass Paris seine Soldaten möglichst schnell und für immer aus Südostasien abziehen wollte. Und der englische Premierminister Winston Churchill hatte Präsident Eisenhower zu verstehen gegeben, dass sich Grossbritannien nicht in einen Krieg in Indochina hineinziehen lassen würde.²²³

Wie 1961 hatte sich aber auch die Lage in Vietnam selbst schon 1954 nicht gerade vielversprechend präsentiert. Es war nur eine Frage der Zeit, bis der kommunistische Norden seine Bestrebungen um eine Wiedervereinigung des Landes wiederaufnehmen würde. War dies nicht durch die in Genf für das Jahr 1956 vereinbarten Gesamtwahlen möglich, so nahm man in Washington an, würde Hanoi den Weg des bewaffneten Kampfes nicht scheuen. Für welches Mittel sich Ho Chi Minh aber auch entschied, die Aussichten auf einen erfolgreichen Ausbau Südviets zum Bollwerk gegen den Kommunismus in Südostasien erschienen auf jeden Fall ungünstig. Denn zur Gefahr, die vom Norden ausging, kam die chaotische Lage im Süden dazu. Zahlreiche politische Gruppierungen und Sekten kämpften um Macht und Einfluss und der von den Vereinigten Staaten unterstützte Präsident Diem war schon zur Zeit seines Amtsantritts derselbe starrköpfige und uneinsichtige Familienherrscher mit geringen Fähigkeiten, ein Land zu führen, wie 1961.²²⁴ Aussen-

preeminence of psychological objectives in the thinking of the participating States. [...] The area is no better prepared than before to cope with Communist aggression." (U.S. Department of Defense: United States - Vietnam Relations, 1945-1967 [zit. USVN], 12 Vols. Washington 1971, Vol. 10, pp. 746-747); vgl. Gibbons I, p. 276

²²² Noch sechs Wochen vor der Unterzeichnung des Vertrages war nicht sicher, ob überhaupt asiatische Länder der SEATO beitreten würden: "The Secretary remarked that the Western coloration of the proposed pact was unfortunate. As it now stood the principal members would be the United States, the United Kingdom, France, Australia, and New Zealand - all Western powers. It was true that Thailand and the Philippines presumably would adhere but their influence was limited and the adherence of additional Asian countries would be desirable." (Memo of Conversation by the Director of the Office of Chinese Affairs (McConaughy), "Southeast Asia Security Organization", July 26, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, part 1, p. 675)

²²³ Eine deutliche Aussage in dieser Richtung machte Churchill im Juni 1954: "He [Churchill] said, however, that England would never accept going to war in Indochina." (Unsigned Memo of Conversation between Prime Minister Churchill and the President, June 1954, ibid, p. 571); vgl. auch Gibbons I, pp. 271-272

²²⁴ Der amerikanische Botschafter in Saigon, Heath, berichtete 1954 nach Washington: "[I]n spite of unified Franco-American support and pressure on government to set up popular administration, Diem, despite his integrity and intense patriotism, may not be up to [the] job. His lack of personality, his stubbornness, his narrowness, and dislike of bold action may be greater than all support and guidance we give..." (Cable, Ambassador in Vietnam to the State

minister Dulles erwog deshalb gar, Vietnam im Zusatzprotokoll des SEATO-Vertrages nicht namentlich zu erwähnen. Zu gross schien die Gefahr, dass Diem mit seinem Verhalten eine Krise auslöste und die Vereinigten Staaten in einen Konflikt hineinziehen würde.²²⁵

Die Schwächen der SEATO waren demnach 1961 weitgehend dieselben wie schon 1954. Der Unterschied lag allerdings in der Reaktion der Vereinigten Staaten. Im Wissen um die Problematik des südostasiatischen Verteidigungsbündnisses und angesichts der Tatsache, dass die SEATO vor allem auch symbolischen Charakter als Reaktion auf die Genfer Verhandlungen besass²²⁶, schloss Dulles die Möglichkeit einer automatischen US-Reaktion auf kommunistische Angriffe von vornherein aus. So gehörte es zu den Grundbedingungen, unter denen die amerikanische Delegation in Manila die Endfassung des SEATO-Vertrages aushandelte, dass die USA in Südostasien niemals einseitig und ohne Unterstützung durch die europäischen Verbündeten eingreifen würden:

- " (a) The U.S. would refuse to commit any U.S. forces unilaterally.
 (b) Were military action to be required, one or more of the European signatories would have to participate."²²⁷

Die Furcht vor einer Ueberbewertung der SEATO ging gar so weit, dass Aussenminister Dulles die Bezeichnung "SEATO" durch "MANPAC" (Manila Pact) ersetzt haben wollte; zu gross war in seinen Augen die Verwandtschaft der Begriffe "SEATO" und "NATO".²²⁸ Unter Präsident Kennedy nun wurde

Department, Nov. 7, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, part 2, p. 2221); vgl. auch Cable, Ambassador in Vietnam to the Department of State, Aug. 26, 1954, *ibid.*, p. 1984 und CIA Report, "Political Conditions in Vietnam", Aug. 23, 1954, enclosed in Memo, Acting Director of Central Intelligence (Cabell) to the Assistant Secretary of State for Far Eastern Affairs (Robertson), Aug. 24, 1954, *ibid.*, p. 1978

²²⁵ "The Secretary said the situation in Vietnam was so precarious that while he wished this Treaty to cover the territory against aggression, he had serious doubts about coverage against other forms of take-over. He felt that it might be desirable to draw a line rather than name the State of Vietnam or Free Vietnam, thus making it clear that it was crossing the line that we would act to meet." (Memorandum of a Meeting of the United States Delegation to the Manila Conference, Sept. 5, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, part 1, p. 847); vgl. auch Gerson, p. 195

²²⁶ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Aussage, die Aussenminister Dulles Ende Juli 1954 machte: "The Secretary said that in drawing the line, what was inside the line was not as important as the notice we would give to the world that if the line were crossed, we would retaliate." (Minutes of a Meeting on Southeast Asia, July 24, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, part 1, pp. 668-669)

²²⁷ USVN, Vol. I, p. 3; vgl. Gibbons I, p. 273

²²⁸ Gerson, p. 195; Das Unterfangen gelang freilich trotz offensichtlichen Bemühungen von seiten des State Departments nicht: "In accordance with your suggestion some weeks ago, we have attempted to get away from the designation 'SEATO' so as to avoid fostering the idea that an organization is envisaged for SEA and the Pacific similar to NATO, with all its connotations of elaborate military machinery and large standing forces in the area equipped and maintained principally by U.S. military aid. In spite of our efforts, the designation 'SEATO' has struck, mainly because the press has been using it for many months.

die SEATO als bedingungslose Verpflichtung aufgefasst, die es auch dann einzuhalten galt, wenn die übrigen Mitglieder keine Unterstützung zu leisten bereit waren. Das Bündnis erhielt damit einen Stellenwert, welcher den ursprünglichen Zielen gar nicht mehr entsprach.²²⁹

Indem die Kennedy-Administration die SEATO als Rechtfertigung für eine Politik anführte, die bereits 1961 die Stationierung amerikanischer Bodentruppen in Südvietnam vorsah²³⁰, wich sie von einem wichtigen Grundsatz der Bündnispolitik der Eisenhower/Dulles Aera ab: Es ging nicht allein darum, einen möglichst geschlossenen Ring um die UdSSR und deren Satelliten zu legen. Die auf diese Weise gewonnenen Verbündeten sollten im Kriegsfall das Gros der konventionellen Truppen stellen und so den Vereinigten Staaten die von Eisenhower aus volkswirtschaftlichen Gründen angestrebte Reduzierung der eigenen konventionellen Streitkräfte ermöglichen.²³¹ Dieser Grundsatz galt auch für die SEATO: Die USA beabsichtigten, nur ihre See- und Luftstreitkräfte einzusetzen und den Partnern mit ihren Nuklearwaffen Rücken- deckung zu geben.²³² Diese Voraussetzung wurde aber gerade durch die Einführung der "Flexible Response" mit ihrer Betonung des konventionellen Be- reiches hinfällig.²³³

Furthermore, the other prospective members of the Pact seem to prefer 'SEATO' to any other name we suggested.

I suggest that we accept that 'SEATO' is here to stay and that we continue to make clear in our substantial discussions that so far as the U.S. is concerned, the SEA Pact is not conceived as a parallel to NATO." (Memo, Assistant Secretary for European Affairs [Merchant] to the Secretary of State, Aug. 18, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, part 1, pp. 740-741 [Betonung im Original]); Eine Durchsicht der Quellen zeigt, dass Dulles während der Diskussionen über die SEATO auch weiterhin in erster Linie von "MANPAC" sprach und die Bezeichnung "SEATO" nur sehr selten verwendete.

²²⁹ Wahrscheinlich diente auch die Unterscheidung der Aggression in "armed attack" und "other than by armed attack" in Artikel IV (vgl. p.51, Anm.215) der zusätzlichen Absicherung gegen unerwünschte Verwicklungen in Südostasien, denn man rechnete in Washington nicht mit einem offenen Angriff: "[I]t seems unlikely that armed attack is the real danger to Vietnam. The more likely course of events - subversion and infiltration leading to Communist take-over in southern Vietnam - would be covered by the consultant clause of the Treaty." (Memo, Assistant Secretary of State for European Affairs to the Secretary of State, Aug. 18, 1954, *ibid.*, p. 742)

²³⁰ vgl. dazu Herring, *America's Longest War*, pp. 83-84; Gibbons II, pp. 72

²³¹ vgl. oben Kap. I, 1.2.

²³² Die Bedingung, dass die Partner die Bodentruppen stellen sollten, gehörte ebenfalls zu den Grundvoraussetzungen der US-Delegation in Manila: "The U.S. intended to contribute only sea and air power, expecting that other signatories would provide ground forces." (USVN, Vol. I, p. 3); vgl. auch Memo of Conversation [Secretary of State/Australian Foreign Minister] by the Counselor of the Department of State McArthur, Sept. 5, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, part 1, p. 851; Memo, Secretary of Defense (Wilson) to the Secretary of State, Aug. 17, 1954, *ibid.*, pp. 737-738; Memo, Secretary of State to the President, May 28, 1954, *ibid.*, p. 528

²³³ Die verfügbaren Quellen zur Vietnampolitik unter Präsident Kennedy geben keinen Aufschluss darüber, ob innerhalb der Regierung Sinn und Ziele der Paktgründungen unter Eisenhower/Dulles jemals diskutiert wurden.

Eine genauere Analyse des SEATO-Arguments ergibt somit ein Bündel von Gründen, die eher für eine Beendigung als für eine Fortführung des Engagements gesprochen hätten. Dass sich Kennedy und seine Berater dem südostasiatischen Verteidigungsbündnis dennoch verpflichtet fühlten, ist ein Indiz dafür, wie gross die Furcht vor einem Verlust der amerikanischen Glaubwürdigkeit war. Eine Angst, die auch die Triebfeder für die Einführung der Strategie der "Flexible Response" gewesen war. Interessanterweise geben die Dokumente der Kennedy-Administration keinen Aufschluss darüber, dass man sich Rechenschaft darüber ablegte, worin eigentlich das Wesen der Glaubwürdigkeit bestand. Denn Frankreich und England verweigerten nicht nur eine aktive Beteiligung im Rahmen der SEATO. Der französische Staatspräsident de Gaulle warnte die Vereinigten Staaten zudem immer wieder vor einem Engagement in Indochina, um nicht in einen ähnlichen Konflikt hineingezogen zu werden wie Frankreich bis 1954.²³⁴ Indem Paris Washington aufforderte, die bis dahin verfolgte Politik aufzugeben und zu einer Neutralisierung der gesamten Region Südostasien Hand zu bieten, sprach einer der wichtigsten Verbündeten die USA vom Vorwurf der Unglaubwürdigkeit im Falle eines Rückzuges frei.²³⁵

1.2.2. Argument Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung

Angesichts der häufigen Rechtfertigung des Vietnam-Engagements der Vereinigten Staaten mit der amerikanischen Verpflichtung im Rahmen der SEATO stellt sich allerdings die Frage, weshalb die Kennedy-Administration in Laos, dem Nachbarstaat der beiden Vietnam, nicht auch eine ähnlich aktive Politik betrieb wie in Südvietsnam. Immerhin sah der SEATO-Vertrag für beide Staaten dieselbe Schutzverpflichtung durch die Paktmitglieder vor.²³⁶

²³⁴ Sullivan, Marianna P.: *France's Vietnam Policy. A Study in French-American Relations*. Westport (CONN) 1978, pp. 72, 139; Costigliola, Frank: *The Failed Design: Kennedy, de Gaulle, and the Struggle for Europe*, in: *Diplomatic History* 8 (Summer 1984), p. 235; Harrison, p. 102; vgl. auch Ledwidge, Bernard: *De Gaulle et les Américains: Conversations avec Dulles, Eisenhower, Kennedy, Rusk 1958-1964*. Paris 1984, p. 104; Cable, Gavin [U.S. Amb. in France] to the Secretary of State, Nov. 15, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 195; McGeorge Bundy Memo, "Memorandum of Discussion on Southeast Asia, July 28, 1961, 11 A.M.", July 31, 1961, *ibid*, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A

²³⁵ Erst Anfang 1966 schrieb John McNaughton, der engste Mitarbeiter von Verteidigungsminister McNamara, zu dieser Frage: "[We should] not construe our obligation to be more than do the countries whose opinion of us are our reputation." (Memo, McNaughton [Assistant Secretary for Defense] to [probably] McNamara, Jan. 18, 1966, Pentagon Papers IV, pp. 47-48)

²³⁶ Laos gehörte wie Südvietsnam und Kambodscha nicht zu den Unterzeichnerstaaten. Zum Wortlaut von Artikel IV des SEATO-Vertrages, welcher die Schutzverpflichtung der Unterzeichner festlegte bzw. zum Zusatzprotokoll, welches die Sicherheitsgarantien für Südvietsnam, Kambodscha und Laos festhielt (vgl. p.51, Anm. 215)

Den Unterschied zwischen der Laos- und der Vietnampolitik vermag auch das zweite von der Kennedy-Administration häufig vorgebrachte Argument für eine aktive Vietnampolitik, die Abschreckung und Bekämpfung von sogenannten "Befreiungskriegen", nicht zu erklären.²³⁷ Die Gefahr, die von dieser Aggressionsform ausging, wurde zwar - wie das Kapitel über die Grundzüge der "Flexible Response" gezeigt hat²³⁸ - als sehr hoch eingeschätzt. Trotzdem erklärte sich die Kennedy-Regierung bereit, für Laos, das ebenfalls von Guerillas bedroht wurde, eine politische Lösung zu suchen. Es stellt sich daher die Frage, weshalb Washington im Falle von Laos, dem eigentlichen Herzstück von Indochina²³⁹, zu Verhandlungen bereit war und warum Vietnam im Gegensatz zu seinem Nachbarn so wichtig erschien.

Nach der Genfer Indochinakonferenz des Jahres 1954 war in Laos eine prowestlich gesinnte Regierung an die Macht gelangt. Bis zum Zeitpunkt, als sich diese mit dem kommunistischen Pathet Lao auf eine gemeinsame Führung des Landes verständigte, hatte sie grosszügige Hilfe aus den Vereinigten Staaten erhalten. Als Reaktion auf die Aussöhnung unterstützten die USA jedoch einen Putsch von rechtsgerichteten Kräften. Diese nahmen nach ihrer erfolgreichen Machtübernahme den Kampf gegen den Pathet Lao in verstärktem Masse wieder auf. Die amerikatreue Regierung war allerdings zu schwach, um sich auf die Dauer an der Macht zu halten, geschweige denn, um den immer aktiver werdenden und von Nordvietnam und der UdSSR unterstützten Guerillas die Stirne bieten zu können.²⁴⁰ Diese Entwicklung führte dazu, dass Laos während der ersten Wochen der Amtszeit der neuen Administration das beherrschende Thema für die amerikanische Politik im südostasiatischen Raum bildete. Anlässlich der Amtsübergabe von Eisenhower an Kennedy wurde Vietnam im Gegensatz zu Laos nicht einmal erwähnt.²⁴¹ Der scheidende CIA-Direktor Allen Dulles sah die primäre Gefahr für amerikani-

²³⁷ vgl. u.a. President Kennedy's Address to the American Society of Newspaper Editors, April 20, 1961, KPP:1961, p. 306; President Kennedy's Address to the United Nations, Sept. 25, 1961, *ibid.*, p. 624; President Kennedy's State of the Union Message, Jan. 11, 1962, KPP:1962, p. 12; NSC Meetings 1961, No. 477, 3/29/61, "Notes for the President", Kennedy Papers, NSF, Meetings and Memoranda: NSC Meetings, Box 313; Komer Draft, "A Doctrine of Deterrence for SEA - The Conceptual Framework", May 9, 1961, *ibid.*, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231

²³⁸ vgl. oben Kap. I 3.2.

²³⁹ Laos sollte während des Vietnamkrieges ab 1965 grosse Bedeutung erhalten: Der sogenannte Ho-Chi-Minh-Pfad, die wichtigste Nachschublinie der kommunistischen Kräfte in Südvietnam, verlief grossenteils durch laotisches Gebiet.

²⁴⁰ Stevenson, Charles A.: *The End of Nowhere. American Policy Toward Laos Since 1954.* Boston 1972, pp. 28-128

²⁴¹ Memo, Clark Clifford to the President, "Memorandum of Conference on January 19, 1961 between President Eisenhower and President-Elect Kennedy on the Subject of Laos", Sept. 29, 1967, Pentagon Papers II, pp. 635-637 (Clark Clifford, ein enger Vertrauter von Lyndon B. Johnson, wurde 1968 als Nachfolger von Robert McNamara Verteidigungsminister und war dafür verantwortlich, dass das amerikanische Engagement nicht weiter ausgebaut wurde.)

sche Interessen in Südostasien ebenfalls in Laos und mass der Aggression in Südvietnam nur zweitrangige Bedeutung zu.²⁴² Kennedy wurde zwar in seinen ersten Wochen als Präsident nach und nach mit der Dringlichkeit des Vietnamproblems konfrontiert und billigte im Februar 1961 42 Mio. \$ Militär- und Wirtschaftshilfe für Saigon²⁴³, eine Intervention mit amerikanischen Truppen wurde während des Frühlings aber für Laos erwogen.²⁴⁴ Dass es schliesslich nicht dazu kam, hatte mehrere Ursachen.²⁴⁵

Ein erster wichtiger Grund war die geographische Lage von Laos. Ohne direkten Meeresanstoss lag es logistisch sehr ungünstig. Stationierung und Versorgung von Bodentruppen wären deshalb nur unter schwierigen Bedingungen möglich gewesen.²⁴⁶ Dazu kam, dass von den SEATO-Partnern keine Unterstützung mit Soldaten zu erwarten war und auch der militärische Beitrag, welchen die anti-kommunistische Fraktion in Laos zu leisten imstande war, als sehr gering eingeschätzt wurde:

"[As a] military ally the entire Laos nation is clearly inferior to a battalion of conscientious objectors from World War I."²⁴⁷

Ein weiterer Grund für den Entscheid gegen eine Intervention war der Zeitpunkt: Als die Diskussionen über die Entsendung amerikanischer Truppen im Weissen Haus, im Aussenministerium und im Pentagon ihren Höhepunkt erreichten, waren erst wenige Wochen seit dem missglückten Landungsversuch von Exilkubanern in der Schweinebucht vergangen. Hatten die Vereinigten Staaten in Kuba, gewissermassen vor ihrer eigenen Haustür, nicht selbst eingegriffen, so liess sich eine Intervention im viel weiter entfernten Laos in den Augen Kennedys nur schwerlich vor der amerikanischen Bevölkerung rechtfertigen:

²⁴² Laos wurde als "immediate danger area" bezeichnet, während Vietnam nur das Prädikat "potential danger area" erhielt. (Allen W. Dulles Draft, "Suggested Briefing Topics", Jan. 22, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: USSR - General, Box 176); vgl. auch Gibbons II, pp. 18-33

²⁴³ Memo, Rostow to McGeorge Bundy, "Meeting Saturday Morning, January 28, in the President's Office, on Viet-Nam", Jan. 30, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 193; Memo, President to the Secretaries of State and Defense, Jan. 30, 1961, *ibid*; vgl. Rust, William J.: *Kennedy in Vietnam*. New York 1985, pp. 21 und Sorensen, Theodore: *Kennedy*. London 1965, p. 645

²⁴⁴ Die "Laos Task Force" (zur Bedeutung der "Task Forces" vgl. oben Kap. I 3.2.) schlug Mitte April die Stationierung amerikanischer Streitkräfte in Laos vor: "It was the consensus of the meeting that you, Mr. Rusk, and Mr. McNamara should urgently consider [...] the movement of forces into Laos." (Memo, Rostow to the President, "Task Force Meeting on Laos, April 13, 1961", April 13, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231)

²⁴⁵ Einen sehr guten Ueberblick über die Diskussionen zu Laos gibt Gibbons II, pp. 18-33

²⁴⁶ Hall, David K.: *The Laos Crisis, 1960-1961*, in: George, Alexander L., David K. Hall, and William E. Simon: *The Limits of Coercive Diplomacy: Laos, Cuba, Vietnam*. Boston 1971, p. 49

²⁴⁷ Letter, John Kenneth Galbraith to the President, May 10, 1961, Kennedy Papers, President's Office File, File Correspondence, Box 29a

"I don't see how we can make any move in Laos, which is 5000 miles away, if we don't make a move in Cuba which is only 90 miles away."²⁴⁸

Der vierte und wichtigste Grund für das Nichteingreifen lag allerdings im Mangel an konventionellen Bodentruppen. Die fehlende Unterstützung durch die SEATO-Partner hätte einen amerikanischen Alleingang notwendig gemacht. Um diesen aber bewerkstelligen zu können, so berechneten die Vereinigten Stabchefs (Joint Chiefs of Staff = JCS) Ende April, wären 100'000-150'000 Mann Bodentruppen erforderlich gewesen. Im Falle einer Intervention durch die Volksrepublik China oder Nordvietnam hätte zudem der Einsatz von Nuklearwaffen ins Auge gefasst werden müssen.²⁴⁹ Der Gesamtbestand der konventionellen Streitkräfte, die zu Beginn der Kennedy-Administration zur Verfügung standen, war allerdings so klein, dass sich die erforderlichen Bodentruppen nur auf Kosten einer Schwächung der europäischen Verteidigung hätten aufstellen lassen. Wegen der periodisch wiederkehrenden Berlinkrisen war dies freilich ein undiskutabler Ausweg.²⁵⁰ Dass Kennedy seinen eigenen militärischen Beratern, den JCS, und deren Planung seit dem kläglich gescheiterten Unternehmen in der Schweinebucht misstraute, war ein weiterer, wenn auch eher nebensächlicher Grund dafür, dass der Präsident Verhandlungen über die Neutralisierung von Laos als bestmögliche Alternative für die Vereinigten Staaten betrachtete.²⁵¹ Erreicht wurde dieser Schritt zu einer politischen Lösung schliesslich anlässlich des Wiener Gipfeltreffens zwischen Kennedy und Chruschtschow von Anfang Juni 1961, als der sowjetische Parteichef Verhandlungen zustimmte.²⁵²

Weshalb wurde derselbe Weg nicht auch in der Vietnampolitik eingeschla-

²⁴⁸ Das Zitat stammt aus einem Gespräch, das Kennedy mit Richard M. Nixon, seinem Gegner im Präsidentschaftswahlkampf 1960, im Frühling 1961 führte. (Nixon, Richard M.: Cuba, Castro, and John F. Kennedy, in: Readers Digest (Nov. 1964), pp. 291-292); vgl. auch Schlesinger, p. 225

²⁴⁹ Hall, p. 69; Gibbons II, p. 26

²⁵⁰ Hilsman, Roger: To Move a Nation: The Politics of Foreign Policy in the Administration of John F. Kennedy. Garden City (N.Y.) 1967, pp. 127-129; vgl. auch Mahajani, Usha: President Kennedy and U.S. Policy in Laos, 1961-1963, in: Journal of Southeast Asian Studies 2 (September 1971), p. 90 und Patrick, Richard: Presidential Leadership in Foreign Affairs Reexamined: Kennedy and Laos without Radical Revisionism, in: World Affairs 140 (Winter 1978), p. 249

²⁵¹ Gibbons II, pp. 26; zu Kennedys Misstrauen den JCS gegenüber im Anschluss an die Schweinebuchtinvasion vgl. Barlow, Jeffrey G.: President Kennedy and his Joint Chiefs of Staff. Diss., University of South Carolina 1981, pp. 150-153 und Sorensen, p. 644

²⁵² Mahajani, pp. 95-96; Hall, p. 73; vgl. Joint Statement Following Discussions with Premier Khrushchev in Vienna, June 4, 1961, KPP:1961, p. 438; Zum Wiener Gipfel vgl. Weihmiller, Gordon R. and Dusko Doder: U.S. - Soviet Summits. An Account of East-West Diplomacy at the Top, 1955-1985. Washington 1985, pp. 43-48; Die Verhandlungen von Genf dauerten bis zum 23. Mai 1962 und endeten mit einer Neutralitätserklärung von Laos. (vgl. Randle, Robert: Peace in Vietnam and Laos: 1954, 1962, 1973, in: Orbis 18 (Fall 1974), pp. 871-872 [zit. Randle, Peace in Vietnam and Laos])

gen? An Stimmen, die vor einer Verstärkung des bereits bestehenden Engagements warnten, fehlte es nicht. Unterstaatssekretär Chester Bowles machte bereits im März 1961 - also noch vor dem Entscheid über Laos - einen Neutralisierungsvorschlag für Vietnam.²⁵³ Im Herbst desselben Jahres traten auch Averell Harriman, einer der besten Kenner der Sowjetunion und Leiter der amerikanischen Delegation an den Genfer Verhandlungen über Laos, sowie John Kenneth Galbraith, zu diesem Zeitpunkt Botschafter in Indien, für einen Einbezug von Vietnam in die laufenden Verhandlungen über Laos ein.²⁵⁴ Hauptgrund für diesen Wunsch nach einer Neutralisierung Vietnams war die Skepsis dem südvietnamesischen Präsidenten Ngo Dinh Diem und dessen repressivem Regime gegenüber.²⁵⁵

Im Gegensatz zu diesen altgedienten Diplomaten, die in den laufenden Genfer Verhandlungen eine Chance für ganz Indochina sahen, liess die Entscheidung für eine Neutralisierung von Laos die Bedeutung Vietnams in den Augen einer Mehrzahl von Mitgliedern der Administration sprunghaft ansteigen. Kennedy hatte im Wahlkampf und bei Amtsantritt versprochen, seine Regierung werde die Vereinigten Staaten aus der Lethargie der 50er Jahre wecken und zu neuen Grenzen ("New Frontier") führen. Die Ereignisse der ersten Monate des Jahres 1961 zeigten allerdings ein ganz anderes Bild als beabsichtigt: Die von den USA unterstützten Exilkubaner scheiterten bei ihrem Versuch, Kubas Revolutionsführer Fidel Castro zu stürzen bereits bei der Landung in der Schweinebucht; in Laos musste Hand zu einer politischen Lösung geboten werden, und in Europa bildete Berlin einen Dauerkrisenherd, der mit dem Mauerbau im August 1961 einen neuen Höhepunkt erreichte. Kurz, zwischen der Rhetorik und dem Erreichten klaffte eine grosse Lücke. McGeorge Bundy, Kennedys Sicherheitsberater, bediente sich eines Vergleichs aus der Welt des Basketballsports, um die Situation zu beschreiben: "At this point we are like the Harlem Globetrotters, passing forward, behind, sidewise and underneath. But nobody has made a basket yet."²⁵⁶ Präsident Kennedy selbst glaubte, dem sowjetischen Parteichef Nikita Chruschtschow während des Wiener Gipfeltreffens als Schwächling erschienen zu sein und griff zu noch deutlicheren Worten als Bundy: "That son of a bitch won't pay

²⁵³ Bowles, Chester: *Promises to Keep. My Years in Public Life 1941-1969*. New York 1971, p. 337; vgl. dazu auch Pelz, p. 364

²⁵⁴ Letter, Harriman to the President, Nov. 4, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 195; Memo, Galbraith to the President, Nov. 13, 1961, *ibid*; Cable, Galbraith to the President, "Policy in Vietnam", Nov. 21, 1961, *ibid*; Als Replik auf dieses Telegramm vgl. Memo, Rostow to the President, "Herewith a Comment on Galbraith's Letter on Viet-Nam", Nov. 24, 1961, *ibid*, President's Office File, Staff Memoranda, Box 65

²⁵⁵ Galbraith schrieb: "[W]e are now married to failure." (Cable, Galbraith to the President, "Policy in Vietnam", Nov. 21, 1961, *ibid*, NSF, Countries: Vietnam, Box 195); vgl. auch Letter, Harriman to the President, Nov. 11, 1961, *ibid*

²⁵⁶ Zit. bei Fairlie, Henry: *The Kennedy Promise*. New York 1973, pp. 180-181; zum Zusammenhang zwischen Laos und Vietnam vgl. auch Herring, *America's Longest War*, pp. 77

any attention to words. He has to see you move."²⁵⁷ Nach Rückschlägen wie in Kuba oder Laos und im Hinblick auf andere bestehende Krisenherde wie Berlin mussten die USA zeigen, dass sie nach wie vor gewillt waren, kommunistischen Expansionsversuchen mit all ihrer Macht zu begegnen:

"[It is] very important that this government have [sic] a major anti-Communist victory to its credit in the six months before the Berlin crisis is likely to get hot... Here [Vietnam] the odds are still in our favor, which makes Vietnam a better place than Laos to achieve the desired results."²⁵⁸

Dass es sich in Vietnam nicht um einen Kriegsschauplatz handelte, auf dem sich grosse Heere mit vernichtenden Waffen gegenüberstanden, spielte dabei keine Rolle.²⁵⁹ Im Gegenteil, griffen die USA in diesem "kleinen Krieg" ein, so zeigten sie, dass sie bereit waren, überall auf seiten der Kräfte der "Freien Welt" einzugreifen. In den Augen Kennedys war aber in erster Linie wichtig, dass Washington überhaupt Entschlossenheit zeigte:

"The whole world is asking a simple question: what will the U.S. do about it? If our policy and action is focused sharply on this question, I believe there is a fair chance of avoiding a war. If we act indecisively now, I fear we shall produce excessive fears on our side and excessive hopes on the other side; and then we shall have to over-react..."²⁶⁰

²⁵⁷ Schlesinger, p 353; zu den Verhandlungen zwischen Chruschtschow und Kennedy in Wien vgl. *ibid.*, pp. 324 und Weihmiller and Doder, pp. 43-48; Glaubt man Chruschtschows Memoiren, so hatte der sowjetische Parteichef freilich genau den gegenteiligen Eindruck vom jungen Präsidenten: "He felt perfectly confident to answer questions and make points on his own. This was to his credit, and he rose in my estimation at once. He was, so to speak, both my partner and my adversary." (Khrushchev, Nikita: *Khrushchev Remembers: The Last Testament*. Boston 1974, pp. 497-498)

²⁵⁸ Memo, Komer to Rostow, "Are We Pushing Hard Enough in South Vietnam?", July 20, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 193; vgl. dazu auch die Beschreibung von William P. Bundy (der Bruder von Sicherheitsberater McGeorge Bundy war im Aussenministerium tätig) in seinen Aufzeichnungen: "That a major effort had to be made, in some fashion, was a 'given' in the entire policy process. To understand why this was so, one must recreate the mood of 1961 and in particular that of the late fall months under the shadow of the Berlin crisis. When JFK [John F. Kennedy] later told James Reston [amerikanischer Publizist] that he would never have made the Vietnam decisions of the fall of 1961 unless he had been moved by their relevance to Berlin, he was expressing a connection never stated in the formal papers but present in the train of thought of every participant. It was not that anyone believed that Communist action in Vietnam emanated from a monolith; rather it was that the US itself seemed the single crucial sustaining power against multiple Communist threats. If the US seemed weak and faltering in Asia, it would be thought likely to falter in Europe." (Lyndon B. Johnson Library, Papers of William P. Bundy [zit. W.P. Bundy Papers], Box 1, pp. 4/34-4/35)

²⁵⁹ Rostow schrieb zur Gefahr, die von Guerillas ausging: "The Viet-Nam situation confronts us with the question of whether we shall or shall not accept the mounting of a guerilla war across a frontier as legitimate. I wish it were not so; but the New Frontier will be measured in history in part on how that challenge was met." (Memo, Rostow to the President, "Herewith a Comment on Ken Galbraith's Letter on Viet-Nam", Nov. 24, 1961, Kennedy Papers, President's Office File, Staff Memoranda, Box 65)

²⁶⁰ Memo, President to the Secretaries of State and Defense, Nov. 14, 1961, *ibid.*, Countries: Vietnam - General, Box 128; Walt W. Rostow sagte Ende 1980 rückblickend zu den Entschei-

Vietnam war nicht wichtig, weil es, wie noch im Zweiten Weltkrieg, Interessen wirtschaftlicher Art zu verteidigen galt, oder weil es von seiner Lage her strategisch bedeutend gewesen wäre. Die amerikanische Glaubwürdigkeit stand auf dem Spiel, weil einer kommunistischen Bedrohung eine verbrieft amerikanische Bündnisverpflichtung entgegenstand. Der Verlust von Vietnam selbst mochte unbedeutend sein, ebenso jedes einzelne Land, das allenfalls als Folge davon die Fronten im Kampf zwischen "Freier Welt" und Kommunismus wechselte. In ihrer Summe allerdings konnten diese Verluste das Ueberleben der USA in Frage stellen, denn die weltweite Verflechtung der amerikanischen Wirtschaft und Gesellschaft liessen es nicht zu, dass sich die Vereinigten Staaten in eine "Festung Amerika", abgeschnitten vom Rest der Welt, zurückdrängen liessen.²⁶¹

Es bestand aber nicht nur die Angst, sich dem Gegner gegenüber als schwach zu zeigen. Kennedy und seine Berater fürchteten auch das Verhalten der amerikanischen Bevölkerung, falls die USA nach all den Rückschlägen des Jahres 1961 auch noch Südvietnams verlustig gingen. Aussenminister Dean Rusk und Verteidigungsminister Robert McNamara warnten im Herbst:

"[The] loss of South Viet-Nam would stimulate bitter domestic controversies in the United States and would be seized upon by extreme elements to divide the country and harass the Administration."²⁶²

Die Erinnerung an den Verlust Chinas und die Kommunistenhetze McCarthys in den folgenden Jahren, unter der vor allem die Demokratische Partei gelitten hatte, waren noch zu frisch, um bereits vergessen zu sein.²⁶³

dungen unter Präsident Kennedy: "I would add one particular element that influenced Kennedy and his advisers in 1961-1963, notably after his meeting with Khrushchev in Vienna. It was the need for Khrushchev to believe what Kennedy said if minimum stability was to be maintained in an exceedingly dangerous world. This was the time of the tense confrontations over Berlin and then Cuba. Right or wrong, they believed there was a danger of still wider Soviet adventures if the leaders in Moscow came to judge that existing U.S. commitments, in Southeast Asia and elsewhere, were not seriously meant." (Rostow, Walt W.: JFK and Southeast Asia. Paper delivered at the Conference on the Presidency of John Fitzgerald Kennedy. Los Angeles, Nov. 14, 1980, pp. 30-30a [zit. Rostow, JFK and Southeast Asia])

²⁶¹ Der "Basic National Security Policy"-Report hielt fest: "In conditions of modern technology and especially communications it is difficult to envisage the survival of democratic American society as a beleaguered island in a totalitarian sea." (Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, p. 10); vgl. auch Vizepräsident Johnsons Bericht von seiner Südostasienreise im Frühjahr 1961. (Pentagon Papers II, pp. 58-59)

²⁶² Memo, Rusk/McNamara to the President, "South Viet-Nam"; Nov. 11, 1961, Pentagon Papers II, p. 111; vgl. McGeorge Bundy Memo, "The Risks in Southeast Asia", Oct. 31, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A; Pelz (p. 380) stellt den Faktor Innenpolitik im Gegensatz zu Herring (America's Longest War, p. 82) in den Vordergrund.

Der "BNSP"-Report spekulierte, dass grössere Gebietsverluste und eine Wiederholung der McCarthy-Hysterie allenfalls zu unüberlegten Handlungen durch die USA führen könnten:

"Major losses of territory or of resources...[might] give rise to frustrations at home (thereby increasing the danger that the U.S. might rashly initiate war)."²⁶⁴

Griffen die USA in Vietnam nicht ein, war das Risiko gross, dass die amerikanische Glaubwürdigkeit endgültig verlorenging und Washington früher oder später vor die Alternative gestellt werden konnte, welche die Strategietheoretiker an der Massiven Vergeltung kritisiert hatten und die mit der "Flexible Response" überwunden werden sollte: Die Vereinigten Staaten konnten versuchen, als Insel inmitten einer feindlichen Umwelt zu überleben, oder sie konnten den Weg in einen Krieg wählen, der letzten Endes ihre eigene Existenz ebenso gefährdete wie die erste Variante.

Dieser Drang zum Eingreifen in Vietnam, welchen die Entscheidungsträger in Washington wahrnahmen, zeigt ein Problem der Strategie der "Flexible Response". Abschreckung bedeutet die Signalisierung der eigenen Entschlossenheit, ohne diese Entschlossenheit allerdings durch Taten auch beweisen zu müssen. Wie das Beispiel Vietnam zeigt, liessen sich allerdings bei der Strategie der "Flexible Response" mit ihrer Betonung der symmetrischen Erwidierung Signalisierung und Beweis der Entschlossenheit nicht immer trennen. Die neue Strategie erforderte in irgendeiner Form den Tatbeweis. Dies ganz im Gegensatz zur Massiven Vergeltung, bei welcher der Gegner ganz bewusst im ungewissen darüber gelassen wurde, wann, wo und mit welchen Mitteln die Vereinigten Staaten eingreifen würden.²⁶⁵ Dass dieser Tatbeweis der Kennedy-Administration in Vietnam angetreten werden sollte, ist primär darauf zurückzuführen, dass hier die Aussichten auf einen Erfolg am grössten erschienen.²⁶⁶

²⁶³ vgl. W.P. Bundy Papers, Box 1, p. 4/36

²⁶⁴ Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, p. 9

²⁶⁵ Anlässlich der ersten Krise um die Inseln vor der chinesischen Küste, Quemoy und Matsu, soll Eisenhowers Aussenminister John Foster Dulles gesagt haben: "Let's keep the Reds guessing and not make any clearcut statement about them." (zit. bei Gaddis, *Strategies*, p. 173)

²⁶⁶ vgl. u.a. Memo, Komer to Rostow, "Are We Pushing Hard Enough in South Vietnam?", July 20, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 193; Memo, Rostow to the President, "The Problem We Face", April 21, 1961, *ibid*, President's Office File, Staff Memoranda, Box 64a; Unsigned Memo, "The Draft National Security Action Memo for South Viet Nam dated November 13, 1961", Nov. 14, 1961, *ibid*, NSF, Countries: Vietnam - General, Box 195; Folgende Aussage von Präsident Kennedy wird von General Westmoreland, dem späteren Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Vietnam, überliefert: "Now, we have a problem in making our power credible, and Vietnam looks like the place." (Westmoreland, William C.: *A Soldier Reports*. Garden City (N.Y.) 1976, pp. 409-410)

1.2.3. Bedrohungswahrnehmung: Der "Sino-Soviet Split"

Betrachtet man die Gründe, die Kennedy und seine Berater dazu veranlassen, das Vietnam-Engagement von der Eisenhower-Regierung nicht nur zu übernehmen, sondern sogar wesentlich zu erweitern, so zeigt sich, dass weitgehend dasselbe Argument ausschlaggebend war, welches die Kritiker der Massiven Vergeltung zur Forderung nach einer neuen Strategie veranlasst hatte: Die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreckung. Unterzieht man allerdings den internationalen Kontext der Vietnam-Entscheidungen unter Kennedy einer genaueren Prüfung, so stellt sich heraus, dass sich dieses Umfeld seit Mitte der 50er Jahre und damit seit dem Entstehen der massgebenden theoretischen Grundlagen für die Strategie entscheidend verändert hatte: Aus einem monolithischen kommunistischen Block war durch chinesisch-sowjetische Meinungsverschiedenheiten ein in sich gespaltenen Gegner geworden.

Ausgangspunkt dieser Meinungsverschiedenheiten war die Politik der friedlichen Koexistenz, welche der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow anlässlich des 20. Kongress der KPdSU verkündet hatte: Auch zwischen Staaten mit verschiedenen politischen und sozialen Systemen sollte ein friedliches Zusammenleben möglich sein. Diese These kam einer Absage an Lenins Theorie von der Unvermeidbarkeit von Kriegen, solange der Kapitalismus existiert, gleich.²⁶⁷ Die Führung der Volksrepublik China vertrat demgegenüber Lenins Theorie nach wie vor und betonte, auch weiterhin und ohne Rücksicht auf die Risiken, welche das Zeitalter der Nuklearwaffen in sich barg, mit allen Mitteln gegen den "Imperialismus" kämpfen zu wollen.²⁶⁸

Sichtbar wurde die Verschlechterung im gegenseitigen Verhältnis zwischen der UdSSR und der Volksrepublik China aber erst seit Mitte 1959. Im Juni stellte Moskau seine Unterstützung im Bereich der Nuklearforschung und somit die Mithilfe beim Bau einer chinesischen Atombombe ein²⁶⁹; Mitte 1960 wurden sämtliche sowjetischen Techniker aus China abgezogen.²⁷⁰ Auf eine zunehmende Verstimmung zwischen den beiden Giganten im kommunistischen Lager wies auch das Fehlen eines gemeinsamen Kommuniqués

²⁶⁷ Noguee, Joseph L. and Robert H. Donaldson: *Soviet Foreign Policy Since World War II*. New York 1988 (3. erweiterte Auflage), pp. 27-32, bes. p. 30; Day, Alan J. (ed.): *China and the Soviet Union 1949-1984*. London 1985, pp. 5-8

²⁶⁸ Day, pp. 17-18; Stoessinger, John G.: *Nations in Darkness. China, Russia, and America*. New York 1986 (4. erweiterte Auflage), p. 254; einen guten Ueberblick über die historische Entwicklung der Haltung Pekings zu Chruschtschows Konzept der friedlichen Koexistenz bietet Camilleri, Joseph: *Chinese Foreign Policy. The Maoist Era and its Aftermath*. Oxford 1980, pp. 58

²⁶⁹ Day, p. 13; Noguee and Donaldson, p. 234

²⁷⁰ Day, p. 21; Noguee and Donaldson, p. 234; Camilleri, p. 63

im Anschluss an Chruschtschows Pekingbesuch im Herbst 1960 hin.²⁷¹ Zusätzlich verstärkt wurde dieser Eindruck durch die Zeichen der Entspannung, welche der Besuch des sowjetischen Parteichefs - nur wenige Wochen vor dessen Chinavisite - in den USA ergeben hatte.²⁷²

Obwohl gegenseitige verbale Attacken zwischen Moskau und Peking bis 1962 ausblieben, waren die Probleme zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China auch in den Vereinigten Staaten nicht unbemerkt geblieben. In Washington war man im Gegenteil schon bald der Meinung, dass die Differenzen im kommunistischen Lager nicht nur kurzfristiger und oberflächlicher Natur seien. Der amerikanische Botschafter in Moskau, Llewellyn Thompson, wollte in einem Bericht an das Aussenministerium bereits Anfang 1961 die Möglichkeit eines endgültigen Bruchs zwischen Moskau und Peking nicht mehr ganz ausschliessen: "[I] would not exclude eventual complete break between Soviet and Chinese Communists."²⁷³ Die gleiche Ansicht vertrat auch eine Studie des Auslandgeheimdienstes CIA im Frühling desselben Jahres:

"Given the depth of each side's view, and the fact that each has committed its prestige, neither is likely to win the other over by rational argument. A common goal and a common enemy will remain. But a common policy for combating this enemy, and reaching this goal, will be increasingly difficult to preserve."²⁷⁴

Ganz allgemein waren Präsident Kennedy und seine wichtigsten Berater nicht mehr demselben starren Denken verhaftet, wie dies der Architekt der amerikanischen Aussenpolitik der 50er Jahre, Eisenhowers Aussenminister John Foster Dulles, gewesen war. Sie erkannten, dass die Weltpolitik nicht nur von zwei sich feindlich gegenüberstehenden Ideologien geprägt wurde, sondern dass auch andere Kräfte auf das Spiel der Mächte Einfluss nahmen.²⁷⁵ Nicht jeder Volksaufstand durfte als üble Machenschaft der Kreml-

²⁷¹ Day, pp. 14-15; Noguee and Donaldson, p. 234; Camilleri, pp. 63-64

²⁷² Zu Chruschtschows Amerikabesuch und dem Treffen von Camp David (15.-27.9.1959) vgl. Wehmler und Doder, pp. 27-36

²⁷³ Cable, Ambassador Llewellyn Thompson to the State Department [seen by Kennedy], Feb. 1, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: USSR - General, Box 176; Bereits 1961 erschien auch eine erste Darstellung zum Konflikt zwischen Moskau und Peking. (Zagoria, Donald S.: The Sino-Soviet Conflict, 1956-1961. Princeton 1961)

²⁷⁴ CIA Study, "The Sino-Soviet Dispute and its Significance", April 1, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: USSR - General, Box 176; vgl. auch Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, pp. 197-200

²⁷⁵ Grosse Bedeutung kam in den Augen der Kennedy-Administration vor allem nationalistischen Strömungen zu. Der "BNSP"-Report hielt dazu fest: "Nationalism remains the most powerful unifying political force on the world scene despite its technological obsolescence." (ibid, p. 118); vgl. auch Paper, "Political Developments in Underdeveloped Countries and U.S. Policy", attached to Memo, Robert H. Johnson to McGeorge Bundy and Rostow, "Brookings Papers on Political Development", May 2, 1961, Kennedy Papers, NSF, Departments and Agencies: National Security Council, Box 283

herren interpretiert werden:

"It is easy to dismiss as Communist inspired every anti-government or anti-American riot, every overthrow of a corrupt regime, or every mass protest against misery and despair. They are not all Communist inspired."²⁷⁶

Aus welchem Grund aber war die Einsicht, dass sich das Weltgeschehen nicht mehr auf einen Zweikampf zwischen "Freier Welt" und einem monolithischen kommunistischen Block reduzierte, wichtig? Welchen Einfluss hätte diese Entwicklung zum Polyzentrismus auf die amerikanische Aussen- und Sicherheitspolitik haben können?

Wie alle anderen Nachkriegspräsidenten, wollte auch Kennedy nicht eine Welt nach dem Abbild der Vereinigten Staaten schaffen. Ziel der amerikanischen Aussen- und Sicherheitspolitik war die Verhinderung einer feindlichen Mächtekombination, welche die USA in ihrer Existenz gefährden konnte:

"[T]he interest of the United States of America is best served by preserving and protecting a world of diversity in which no one power can threaten the security of the United States."²⁷⁷

Die chinesisch-sowjetischen Meinungsverschiedenheiten kamen diesem Konzept amerikanischer Interessen entschieden entgegen. Die USA mussten nun nicht mehr das Gleichgewicht zu einem einzigen feindlichen Block bilden, denn Moskau und Peking balancierten sich auch gegenseitig aus.²⁷⁸ Daran vermochte auch die Tatsache nichts zu ändern, dass der sowjetische Par-

²⁷⁶ Kennedy Radio and Television Report to the American People on Returning from Europe, June 6, 1961, KPP:1961, p. 445

²⁷⁷ Kennedy Address in Salt Lake City at the Mormon Tabernacle, Sept. 26, 1963, KPP:1963, p. 736; vgl. zu dieser Rede auch Schlesinger, pp. 834-835; vgl. President Kennedy's Speech at the University of California, March 23, 1962, KPP:1962, p. 265; Aussenminister Dean Rusk sagte im Frühling 1961 vor dem Senatsausschuss für Auswärtige Angelegenheiten: "We do not wish to make the world over in our own image - and we will not accept that the world be made over in the image of any society or dogmatic creed." (Rusk Address before the Senate Foreign Relations Committee, May 31, 1961, DoSE XLIV (June 19, 1961), p. 948); vgl. auch Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, p. 10; allg. zu diesem Punkt vgl. Gaddis, Strategies, pp. 201

²⁷⁸ Der "BNSP"-Report wertete die Konsequenzen der Differenzen zwischen Moskau und Peking wie folgt: "[The Sino-Soviet split] could give rise to increased factionalism in national Communist parties, weaken the overall thrust of world Communism, and facilitate the emergence of more independent and nationalistic Communist states, especially in Eastern Europe. Although the USSR might be driven to adopt a somewhat intransigent foreign policy, it is likely that it will at least experiment with a more accommodating policy toward the West, thereby opening up new opportunities for Western initiatives. Thus the Sino-Soviet split - despite the possibilities of competition in aggressiveness as between Moscow and Peiping - is definitively in the U.S. interest and in the interest of the free community." (Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, p. 198)

teichef Chruschtschow mit seinem Verhalten während der Jahre 1960/61 die positive Wende in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, die sich in Camp David 1959 abgezeichnet hatte, weitgehend vergessen liess.²⁷⁹

Von Vorteil war diese Entwicklung der Welt zu lockereren Strukturen, wie sie in Washington wahrgenommen wurde, aber auch, weil sie dem Westen mit seinem Wunsch nach individueller Freiheit und Selbstbestimmung der einzelnen Staaten weit mehr entsprach als dem Osten mit der Betonung strafbarer Kontrolle und Zentralisierung sämtlicher Bereiche:

"The growth of nationalism and the diffusion of power on the world scene are fundamentally more disruptive forces for the Communists than for ourselves, since their methods for organizing both domestic and international power inherently require centralization and, ultimately, dictatorship if they are to maintain their effectiveness."²⁸⁰

Trotzdem glaubten Präsident Kennedy und seine engsten Berater, dass die Aufgabe Vietnams das globale Gleichgewicht der Mächte störe. Weshalb? Sucht man nach Erklärungen für das Verhalten Washingtons, so liegen zwei Interpretationen nahe: Erstens, dass China, welches mit aggressiver Rhetorik sowohl gegen die USA als auch gegen die UdSSR auftrat und das als der eigentliche Drahtzieher der Befreiungsbewegungen in Asien galt, die Sowjetunion als primäre Bedrohung für das Mächtegleichgewicht abgelöst habe. Und zweitens, dass Kennedy und seine Mitarbeiter trotz der Hinweise auf die Spaltung im kommunistischen Lager glaubten, Moskau und Peking würden sich schliesslich doch wieder zum gemeinsamen Kampf gegen die westliche Welt zusammenfinden.

China besass zwar ein ungeheures Potential an Menschen und war im Be-

²⁷⁹ Im Mai 1960 liess Chruschtschow das geplante Treffen mit Präsident Eisenhower in Paris platzen; im Sommer folgte seine Rede vor der UNO-Vollversammlung in New York, die er mit seinem Schub auf dem Rednerpult begleitete; 1961 kamen zunächst der harsche Auftritt des sowjetischen Parteichefs am Wiener Gipfel sowie - nach zahlreichen Ultimaten - der Bau der Berliner Mauer; Ende Oktober 1961 standen sich schliesslich gar sowjetische und amerikanische Panzer in Berlin direkt gegenüber.

²⁸⁰ Report, "Basic National Security Policy", March 26, 1962, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, Box 7, p. 12; Präsident Kennedy sagte in einer Ansprache an der University of California: "[T]he revolution of national independence is a fundamental fact of our era. This revolution cannot be stopped. As new nations emerge from the oblivion of centuries, their first aspiration is to affirm their national identity. Their deepest hope is for a world where, within a framework of international cooperation, every country can solve its own problems according to its own traditions and ideals. [...] it is in our own interest that this revolution of national independence succeed. For the Communists rests everything on the idea of a monolithic world - a world where all knowledge has a single pattern, all societies move toward a single model, all problems have a single solution, all roads lead to a single destination. [...] This emerging world is incompatible with the Communist conception of world order. It will irresistibly burst the bands of Communist organization and Communist ideology." (President Kennedy's Speech at the University of California, March 23, 1962, KPP:1962, p. 265)

griff, in den Besitz von Nuklearwaffen zu gelangen, war aber wirtschaftlich zu schwach, um das globale Mächtegleichgewicht nachhaltig beeinflussen zu können. Walt W. Rostow schrieb Mitte August 1961 bezüglich der zu erwartenden Haltung der Volksrepublik China: "[...] Communist China is a deeply sick country in no mood for great adventures."²⁸¹ Diese Beurteilung der Politik Chinas blieb in den folgenden Monaten gleich. Auch wenn Pekings Worte gelegentlich sehr kriegerisch tönten, so änderte dies nichts daran, dass der Gigant im Fernen Osten bei seinen effektiv unternommenen politischen Schritten immer einen gewissen Respekt vor der Haltung der Vereinigten Staaten gezeigt hatte:

"[W]e do not believe that they will act recklessly or run very great risks. [...] Over the past few years, in spite of their warlike oratory, they have followed a generally cautious policy. [...] The Chinese have thus far shown marked respect for US power and we do not expect them to change this attitude."²⁸²

Die Volksrepublik China mochte sich demnach in Südostasien als Unruhestifter betätigen, als Bedrohung für das weltweite Mächtegleichgewicht erschien sie den Entscheidungsträgern in Washington jedoch nicht.

In bezug auf die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen Moskau und Peking erinnerte Präsident Kennedy Mitte 1961 in Anspielung auf die römische Geschichte, "that Caesar and Pompey and Antony and Octavius and the others did not fall out until they were successful".²⁸³ Dieses Argument war freilich schon zu diesem Zeitpunkt wenig stichhaltig, da die Meinungsverschiedenheiten zwischen China und der Sowjetunion ja schon vor der Erreichung des gemeinsamen Zieles, der Weltherrschaft des Kommunismus, zu Tage getreten waren. Zudem häuften sich die Indizien für einen gänzlichen Bruch zwischen den beiden Staaten im Verlaufe der Amtszeit der Kennedy-Administration.²⁸⁴ Ein Bericht der CIA hielt Anfang 1963 fest, dass die UdSSR und China nicht mehr Bestandteile eines einheitlichen Blockes seien, sondern endgültig zwei Mächte, deren Interessen in fast allen Bereichen kollidierten und die sich nicht mehr auf eine gemeinsame politische Linie verständigen könnten:

"From the viewpoint of most of the rest of the world, the USSR and

²⁸¹ Memo, Rostow to the President, Aug. 17, 1961, Kennedy Papers, President's Office File, Staff Memoranda, Box 65

²⁸² NSC-Meeting, No 516, 7/13/63, CIA-SNIE Memo 13-7-63, "Possibilities of Greater Militancy by the Chinese Communists", July 13, 1963, *ibid*, NSF, Meetings and Memoranda: NSC-Meetings, Box 314

²⁸³ Kennedy Press Conference in Paris, June 2, 1961, KPP:1961, p. 436

²⁸⁴ Im Jahre 1962 gingen Moskau und Peking zu offener gegenseitiger Kritik über. (Nogee and Donaldson, p. 236)

China are now two separate powers whose interests conflict on almost every major issue. The issues in conflict are not merely tactical: the Soviets and the Chinese can no longer agree on a common line of political guidance for the international movement, nor concert a common policy against the non-Communist world."²⁸⁵

Dass die Sowjetunion und die Volksrepublik China in ihren Beziehungen mit den Vereinigten Staaten ebenfalls getrennte Wege gingen, zeigte das Nuklear-Test-Stop-Abkommen, das von Moskau und Washington im Juli 1963 unterzeichnet wurde.²⁸⁶ Das erste wirkliche Rüstungsbegrenzungsabkommen zwischen der UdSSR und den USA stiess in Peking auf heftige Kritik.²⁸⁷

Indem die Kennedy-Administration Vietnam dennoch mit anderen amerikanischen Verpflichtungen - insbesondere Berlin - in Verbindung brachte, richtete sie ihre Politik gegen einen imaginären Monolithen. Die Vietnampolitik zeigt damit ein Problem des Arguments der Glaubwürdigkeit: Der Kommunismus musste gar keine koordinierte Bedrohung darstellen. Da Siege auf Kosten der Vereinigten Staaten selbst in peripheren Gebieten zu einem Verlust an Glaubwürdigkeit führen konnten²⁸⁸, galt es auch weiterhin, allen kommunistischen Expansionsversuchen - sowohl chinesischen als auch sowjetischen - entgegenzutreten. Den Unterschied zu den 50er Jahren bildete der Umstand, dass es nicht mehr ein zentral kontrollierter und disziplinierter Kommunismus war, der ein globales Engagement erforderte, sondern die Angst vor einem Verlust der amerikanischen Glaubwürdigkeit, welche

²⁸⁵ CIA Memo, "Sino-Soviet Relations at a New Crisis", Jan. 14, 1963, Kennedy Papers, NSF, Countries: USSR - General, Box 180; Bezüglich der Auswirkungen des "split" auf die gesamte kommunistische Welt hielt der CIA-Bericht fest: "Some parties would be paralyzed by internal dissensions, and gradually lose public political support and appeal. Many of these consequences are occurring throughout the movement already, but the formal proclamations of disunity would serve to aggravate these tensions and accelerate the trend toward diversity and polycentrism." (ibid); vgl. auch Memo, Trueheart (Saigon) to the Department of State, "Estimate of (a) DRV Course of Action re SVN and (b) DRV Reaction to Escalation of US Military Measures in SVN", Jan. 8, 1962, ibid, Vietnam, Box 195

²⁸⁶ Zum Entstehen des Abkommens vgl. Seaborg, Glenn T.: Kennedy, Khrushchev, and the Test Ban Treaty. Berkeley 1981

²⁸⁷ ibid, p. 257; zur chinesischen Reaktion auf das Test-Stop-Abkommen vgl. Day, pp. 45-46; Wie tief man die Kluft zwischen Peking und Moskau bald einmal einschätzte, zeigt die Tatsache, dass im September 1964 in Washington gar über die Möglichkeit gemeinsamer sowjetisch-amerikanischer Massnahmen gegen chinesische Nuklearanlagen diskutiert wurde: "We [President, SecState, SecDef, CIA Director, National Security Adviser] believe that there are many possibilities for joint action with the Soviet Government if that Government is interested. Such possibilities include a warning to the Chinese against tests, a possible undertaking to give up underground testing and to hold Chinese accountable if they test in any way, and even a possible agreement to cooperate in preventive military action." (Memo for the Record, Sept 15, 1964, Johnson Papers, NSF, Memos to the President: McGeorge Bundy, Box 2, Vol. 6 7/1-9/30, 1964)

²⁸⁸ Damit verwischten sich auch die Grenzen zwischen vitalen und peripheren Interessen der Vereinigten Staaten. Dean Rusk: "[I]f you don't pay attention to the periphery the periphery changes. And the first thing you know the periphery is the center. [...] what happens in one place cannot help but affect what happens in another." (Rusk Press Conference, May 4, 1961, DoSB XLIV (May 22, 1961), p. 736)

Washington die einzelnen Gefahren miteinander in Verbindung bringen liess.

Vietnam zeigt jedoch auch ganz allgemein ein wichtiges Problem der Strategietheorie, wie sie in den 50er Jahren formuliert wurde. Kissinger, Kaufmann und die übrigen Akademiker und Militärs, die sich mit dem Gebiet der Abschreckung befassten, versuchten Grundsätze aufzustellen, welche den Politikern als Leitfaden zur Entscheidungsfindung dienen sollten. Von dieser Basis für und diesen Forderungen an die amerikanische Sicherheitspolitik wurde angenommen, dass sie unabhängig vom internationalen Kontext gültig seien. Gleichzeitig war diese Theorie aber - wie einleitend gezeigt - in höchstem Masse vom Kontext, in dem sie entstand, geprägt: Von einer Welt der Bipolarität, in der es neue Aggressionsformen notwendig machten, dass mehr Alternativen als Tatenlosigkeit oder nukleare Vergeltung zur Verfügung standen, um die amerikanische Glaubwürdigkeit zu bewahren.

1.2.4. Wahrnehmung der Mittel

Die Furcht vor einem Verlust der amerikanischen Glaubwürdigkeit führte somit dazu, dass die Kennedy-Administration ihre Aussen- und Sicherheitspolitik nach wie vor so ausrichtete, als ob sie den Bedürfnissen einer bipolaren Welt gerecht werden müsste. Dies obwohl in Washington erkannt wurde, dass nach und nach eine Aufsplitterung der Machtzentren stattfand. Begünstigt wurde diese Tatsache durch einen Faktor, der ebenfalls eine Folge der Einführung der Strategie der "Flexible Response" war: Die Erweiterung der amerikanischen Reaktionsmöglichkeiten auf kommunistische Aggressionsformen.

Der Mangel an verfügbaren Bodentruppen war der Hauptgrund dafür, dass die Vereinigten Staaten in Laos nicht militärisch eingriffen. Bedingt und verstärkt wurde dieses Fehlen von Ressourcen durch das Abseitsstehen der SEATO-Partner, den desolaten Zustand der amerikafreundlichen Kräfte in Laos sowie durch die Tatsache, dass das Land ohne Meerzugang war.²⁸⁹ Süd-vietnam lag dagegen am südchinesischen Meer und war damit allein schon von der geographischen Lage her gesehen ungleich günstiger für eine allfällige Intervention. Es kam dazu, dass der Kampfwert der südvietnamesischen Streitkräfte, die seit Mitte der 50er Jahre von amerikanischen Militärberatern ausgebildet wurden, in Washington wesentlich höher eingeschätzt wurde als

²⁸⁹ vgl. oben Kap. II 1.2.2.

derjenige der Verbündeten in Laos.²⁹⁰ Da man im Weissen Haus und im Pentagon zudem die Kriegslage in Vietnam als günstiger einschätzte als in dessen Nachbarland, wurden die Erfolgsaussichten Saigons viel optimistischer beurteilt.²⁹¹ Die Entscheidungsträger in Washington durften somit aufgrund dieser in jeder Hinsicht besseren Ausgangslage hoffen, dass sich das Vietnam-Engagement selbst für den Fall eines direkten Eingreifens durch die USA in begrenztem Rahmen abspielen würde.

Als die Administration allerdings bereits im Herbst 1961 die Stationierung von 8000 amerikanischen Soldaten in Vietnam in Erwägung zog²⁹², wurde auch der mögliche Umfang einer Intervention durch die Vereinigten Staaten diskutiert. Verteidigungsminister Robert McNamara und die Joint Chiefs of Staff kamen dabei in einer Studie zum Schluss, dass das US-Engagement selbst für den Fall eines offenen Angriffs durch Nordvietnam und die Volksrepublik China nicht mehr als gut 205'000 Mann erfordern würde:

"[T]he ultimate possible extent of our military commitment in Southeast Asia must be faced. The struggle may be prolonged and Hanoi and Peiping may overtly intervene. It is the view of the Secretary of Defense and the Joint Chiefs of Staff that, in the light of logistic difficulties faced by the other side, we can assume that the maximum United States forces required on the ground in Southeast Asia would not exceed six divisions or about 205,000 men."²⁹³

Bemerkenswert ist die vom Pentagon im November 1961 berechnete Zahl hier weniger, weil der Umfang, welchen die amerikanische Intervention im Verlaufe der 60er Jahre auch ohne offenen Angriff Hanois und Pekings erreichte, bei weitem unterschätzt wurde.²⁹⁴ Bemerkenswert ist sie, weil McNamara und die JCS ein Engagement ins Auge fassten, das noch im Frühling desselben Jahres aufgrund begrenzter konventioneller Stärke völlig ausgeschlossen gewesen wäre. Mittlerweile hatten aber die Erfahrungen in Laos einen entscheidenden Impuls für die Verstärkung des konventionellen Bereichs der amerikanischen Streitkräfte und die Schaffung neuer Kapazitä-

²⁹⁰ Zur Tätigkeit amerikanischer Militärberater vgl. Krepinevich, Andrew F., Jr.: *The Army and Vietnam*. Baltimore 1986, pp. 3-27

²⁹¹ vgl. u.a. Memo, Komer to Rostow, "Are We Pushing Hard Enough in South Vietnam?", July 20, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 193

²⁹² Pentagon Papers II, p. 107; vgl. Herring, *America's Longest War*, pp. 80-81; Gibbons II, pp. 72; Rust, pp. 49

²⁹³ Memo for the President, "South Viet-Nam", Nov. 11, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 195, vgl. Rostow Paper, "Concept for Intervention in Viet-Nam", Supplemental Note No. 2, "Wider Military Implications", N.D. (Anfang Oktober 1961), *ibid*, Box 194 und Pentagon Papers II, pp. 73; McGeorge Bundy Memo, "The Risks in Southeast Asia", Oct. 31, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A

²⁹⁴ Als Ende des Jahres 1965 184'300 Mann im Einsatz standen, war die von McNamara und den JCS genannte Zahl annähernd erreicht. 1966 stieg die Zahl auf 385'300 und 1968 waren rund 540'000 Mann in Vietnam stationiert.

ten zur Bekämpfung von Guerillabewegungen gegeben. Erst diese Aufrüstung, die mit grossen finanziellen Aufwendungen verbunden war, ermöglichte die amerikanische Vietnampolitik der 60er Jahre.²⁹⁵

Ganz anders hatte die Eisenhower-Administration im Jahre 1954 auf die Frage nach einer Erweiterung des amerikanischen Engagements in Südostasien reagiert. Als sich eine französische Niederlage in Indochina während der ersten Monate des Jahres immer deutlicher abzuzeichnen begann und im Frühsommer grosse Verbände bei Dien Bien Phu im Nordwesten von Vietnam durch Truppen des Vietminh eingekesselt wurden, stand die Entsendung von US-Bodentruppen ebenfalls zur Diskussion. Präsident Eisenhower lehnte dies jedoch kategorisch ab.²⁹⁶ Einer der Gründe, weshalb gegen eine Intervention entschieden wurde, waren die Kosten, die dadurch entstanden wären:

"Any commitment of US forces in Indochina may lead to the eventual necessity for making progressively larger commitments. Such commitment would require drastic revisions upward in US budgetary, mobilization and manpower plans and appropriations, since existing plans and appropriations probably preclude the engagement of US forces in operations of the Indochina type."²⁹⁷

Nicht dass die Vereinigten Staaten die momentanen Kosten eines Vietnam-Engagements nicht zu tragen vermocht hätten. In den Augen der Eisen-

²⁹⁵ Aliano, p. 249; vgl. McGeorge Bundy Memo, "The Risks in Southeast Asia", Oct. 31, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A

²⁹⁶ Ein Gesprächsprotokoll vom 8. Januar 1954 hält fest: "For himself, said the President with great force, he simply could not imagine the United States putting ground forces anywhere in Southeast Asia, except possibly in Malaya, which we would have to defend as a bulwark to our off-shore island chain. [...] I can not tell you, said the President with vehemence, how bitterly opposed I am to such a course of action. This war in Indochina would absorb our troops by divisions!" (Memo of Discussion at the 179th Meeting of the National Security Council, Friday, Jan. 8, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, part 1, p. 949); In den Reihen der Militärs waren es vor allem die Heeresgeneräle, deren Streitkräftezweig ja von den Kürzungen im Rahmen der Massiven Vergeltung am meisten betroffen waren, die auf die Grenzen der amerikanischen Möglichkeiten hinwiesen. Gen. Lawton J. Collins (Chief of Staff of the Army) sagte Mitte 1953: "We think that Southeast Asia is very important. From a military point of view, however, we are opposed to putting in U.S. forces and particularly under our present ceilings. If our political leaders want to put troops there we will of course do it, but we would have to have a revision upward of our force ceilings." (Substance of Discussion of State - Joint Chiefs of Staff Meeting at the Pentagon Building, July 10, 1953, 11 a.m., *ibid*, p. 649)

²⁹⁷ Memo, Assistant Secretary of State for Far Eastern Affairs (Robertson) to the Secretary of State, Jan. 6, 1954, *ibid*, p. 945; vgl. Memo by the Assistant Staff Secretary to the President (Minnich), N.D., *ibid*, part 2, p. 1413; Memo of Discussion at the 194th Meeting of the National Security Council, Thursday, April 29, 1954, 10 a.m., *ibid*, p. 1440; Die JCS hielten in einem Memorandum an den Verteidigungsminister fest: "From the point of view of the United States with reference to the Far East as a whole, Indochina is devoid of decisive military objectives and the allocation of more than token U.S. armed forces to that area would be a serious diversion of limited U.S. capabilities." (Memo, JCS to the Secretary of Defense, May 20, 1954, *ibid*, p. 1591)

hower-Administration galt es aber, jede Verschwendung von Ressourcen zu verhindern und sich nicht in zahlreiche, über den ganzen Erdball verstreute, aufwendige Konflikte verstricken zu lassen:

"The cause of the free world could never win, the United States could never survive, if we frittered away our resources in local engagements. This process would go on indefinitely, with the Communists trying everywhere to involve the United States in indecisive engagements which would ultimately sap its strength."²⁹⁸

Auch unter Präsident Truman, dessen später Aussen- und Sicherheitspolitik analog derjenigen Kennedys ein Konzept der symmetrischen Erwidern zugrunde lag, wurde die Frage nach der wirtschaftlichen Tragbarkeit der damaligen Indochinapolitik diskutiert. John Ohly, leitender Beamter des Aussenministeriums, glaubte Ende November 1950, dass die gleichzeitige Verfolgung aller Ziele die Möglichkeiten der amerikanischen Aussen- und Sicherheitspolitik übersteige und die Vereinigten Staaten sich deshalb zwischen vitalen und peripheren Interessen - wozu Ohly Indochina zählte - entscheiden müssten:

"We have reached a point where the United States, because of limitations in resources, can no longer simultaneously pursue all of its objectives in all parts of the world and must realistically face the fact that certain objectives, even though they may be extremely valuable and important ones, may have to be abandoned if others of even greater value and importance are to be attained. The situation is not unlike that which faced the United States in the early days of the last war, when a choice had to be made between pursuing the offensive in either the West or the East and not in both places at once."²⁹⁹

²⁹⁸ Memo of Discussion at the 194th Meeting of the National Security Council, Thursday, April 29, 1954, 10 a.m., *ibid.*, p. 1442; Geradezu typisch für ein Konzept der asymmetrischen Erwidern ganz allgemein und die Massive Vergeltung im besonderen sind die folgenden Worte Eisenhowers: "[I]t might be better for the United States to leap over the smaller obstacles and hit the biggest one [Soviet Union] with all the power we had. Otherwise we seemed to be merely playing the enemy's game - getting ourselves involved in brushfire wars in Burma, Afghanistan, and God knows where." (*ibid.*, p. 1441)

²⁹⁹ Memo, Deputy Director of the Mutual Defense Assistance Program (Ohly) to the Secretary of State, "Reappraisal of U.S. Policy with Respect to Indochina", Nov. 20, 1950, enclosed in Memo, Ohly to the Assistant Secretary of State for Far Eastern Affairs (Rusk), Nov. 20, 1950, FRUS 1950, Vol. VI, East Asia and the Pacific. Washington 1976, p. 929; Ohly zeichnete in seinem Bericht ein Bild von der Zukunft des amerikanischen Vietnam-Engagements, welches der späteren Realität in beängstigender Weise nahe kam: "[I] would like to point out that the demands on the U.S. for Indochina are increasing almost daily and that sometimes imperceptibly, by one step after another, we are gradually increasing our stake in the outcome of the struggle there. [...] We may be on the road to being a scapegoat, and we are certainly dangerously close to the point of being so deeply committed that we may find ourselves completely committed even to direct intervention. These situations, unfortunately, have a way of snowballing. (*ibid.*, pp. 929-930)

Ohlys Bedenken wurden zwar von einer Mehrheit der Truman-Administration nicht geteilt und Washington erweiterte seine Hilfeleistungen an Frankreich Ende 1950 beträchtlich.³⁰⁰ Trotz dieser Entscheidung war man sich in Washington aber immer bewusst, dass die amerikanischen Ressourcen nicht unbegrenzt waren und sich die Indochinapolitik der USA nach diesen beschränkten Mitteln zu richten hatte.³⁰¹ Dies, obwohl zu jenem Zeitpunkt eine Entsendung von US-Soldaten nach Indochina noch nicht zur Diskussion stand und sich die Unterstützung an Frankreich auf militärische und finanzielle Mittel beschränkte.

Sicher wurde Trumans und Eisenhowers Haltung durch den Koreakrieg, der voll im Gange, bzw. erst gerade durch einen Waffenstillstand abgeschlossen worden war, stark beeinflusst: Im Falle Trumans absorbierte der Konflikt wichtige Ressourcen³⁰², im Falle Eisenhowers wirkte sich der Wunsch, nie mehr amerikanische Soldaten auf asiatischem Boden kämpfen zu sehen, auf die Entscheidung aus.³⁰³ Auch war das Klima für eine aktive Vietnampolitik unter Kennedy insofern anders, als diese nicht wie diejenige seiner Vorgänger gleichzeitig auch Frankreich zugute kam und so mit dem Makel der Unterstützung einer Kolonialmacht behaftet war.³⁰⁴

Die unterschiedliche Politik der drei Präsidenten lässt sich deshalb nicht nur mit der von Fall zu Fall verschiedenen weltpolitischen Situation erklären. Umso weniger, als der "Sino-Soviet split" eine wesentliche Verringerung der globalen Gefahr für die Vereinigten Staaten bedeutete. Und dennoch, während die Wahrnehmung begrenzter wirtschaftlicher Möglichkeiten Präsident Eisenhower zur ungeliebten Alternative von Verhandlungen über Indochina veranlasste hatte und sich auch die Truman-Administration der limitierten Ressourcen bewusst gewesen war, rief der Bericht von McNamara und den JCS diesbezüglich keine Bedenken hervor. Die Kennedy-Regierung war bereit, für das Engagement in einem Gebiet, wo die USA sich eingestandenermaßen überverpflichtet hatten, einen hohen Preis zu bezahlen.

³⁰⁰ Gibbons I, pp. 84; vgl. Kap. II 1.1.

³⁰¹ vgl. ausser dem zitierten Memorandum von Ohly u.a.: Draft Statement of United States Policy on Indochina for National Security Consideration, Oct. 11, 1950, attached to Memo by the Southeast Asia Aid Policy Committee to the Secretary of Defense, "Proposed Statement of U.S. Policy on Indochina for NSC Consideration", Oct. 11, 1950, FRUS 1950, Vol. VI, East Asia and the Pacific, p. 889; Memo, JCS to the Secretary of Defense, "Proposed Military Talks Regarding Defense of Indochina", Jan. 10, 1951, FRUS 1951, Vol. VI, Asia and the Pacific, part 1, pp. 347-348; Memo, JCS to the Secretary of Defense, Aug. 31, 1951, *ibid.*, p. 490

³⁰² Ohlys Memorandum stammte vom 20. November 1950, also dem Zeitpunkt des Eingreifens der Volksrepublik China in den Koreakrieg.

³⁰³ vgl. u.a. Memo of Discussion at the 179th Meeting of the National Security Council, Friday, Jan. 8, 1954, FRUS 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, part 1, p. 949

³⁰⁴ Präsident Eisenhower sagte Anfang 1954: "There was just no sense in even talking about United States forces replacing the French in Indochina. If we did so, the Vietnamese could be expected to transfer their hatred of the French to us." (*ibid.*); vgl. oben Kap. II 1.1.

Die Reaktion der Kennedy-Regierung zeigt deutlich den Wandel in der Perception der Mittel. Eisenhower glaubte durch Engagements in zahlreichen lokalen Krisengebieten die wirtschaftliche Sicherheit der Vereinigten Staaten aufs Spiel zu setzen und entschied sich gegen eine mit hohen Kosten verbundene Intervention mit Bodentruppen. Die Kennedy-Regierung sah demgegenüber die wirtschaftliche Sicherheit weit weniger gefährdet als die militärische und war der Meinung, sich beinahe unbeschränkte Kosten für die Verteidigung leisten zu können. Die berühmte und vielzitierte Passage aus Kennedys Inauguralrede - "we shall pay any price, bear any burden, meet any hardship, support any friend, oppose any foe to assure the survival and the success of liberty"³⁰⁵ - ist nicht zum Nennwert zu nehmen. Der neue Präsident war sich durchaus bewusst, dass die Vereinigten Staaten nicht in jeden Konflikt eingreifen konnten.³⁰⁶ Die Tendenz innerhalb der neuen Administration wies aber im Falle von Vietnam ganz eindeutig dahin, in erster Linie die Risiken - Verlust der Glaubwürdigkeit - für die amerikanische Sicherheit zu senken. Die Kosten, welche eine aktive Politik zur Folge hatte, waren dagegen nur von zweitrangiger Bedeutung. Als deshalb im Herbst 1961 nicht genügend Truppen zur Verfügung standen, um gleichzeitige, orchestrierte Angriffe gegen Berlin und Vietnam abwehren zu können, sah sich Washington nicht gezwungen, Prioritäten zwischen den beiden Konfliktgebieten zu setzen, sondern zog im Gegenteil eine weitere Aufrüstung des konventionellen Bereiches der Streitkräfte in Betracht:

"[There is concern that we can't] handle a two front war -- Berlin and Vietnam -- at least not without conventional add-ons to defense budget. But we have got to face up to this need sooner or later, and Vietnam may give us a lever to do so."³⁰⁷

³⁰⁵ Kennedy Inaugural Address, Jan. 20, 1961, KPP:1961, p. 1

³⁰⁶ Ende 1961 sagte Kennedy: "[W]e must face the fact that the United States is neither omnipotent nor omniscient - that we are only 6 percent of the world's population - that we cannot impose our will upon the other 94 percent of mankind - that we cannot right every wrong or reverse each adversity - and therefore cannot be an American solution to every world problem." (Kennedy Address in Seattle at the University of Washington's 100th Anniversary Program, Nov. 16, 1961, *ibid.*, p. 726); vgl. auch Kennedy Address in Chicago at the Dinner of the Democratic Party of Cook County, April 28, 1961, *ibid.*, p. 340 und Kennedy Address in Salt Lake City at the Mormon Tabernacle, Sept. 26, 1963, KPP:1963, p. 735

³⁰⁷ McGeorge Bundy Memo, "The Risks in Southeast Asia", Oct. 31, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A; Ueber das Risiko eines gleichzeitigen Angriffs gegen Berlin und Vietnam gingen die Meinungen innerhalb der Administration allerdings auseinander. Robert H. Johnson vom State Department schrieb am 26. Juli 1961 an Walt W. Rostow: "It has been your view that the Communists may choose to face us with a double crisis - one in Berlin and one in Southeast Asia [...], I am somewhat sceptical as to whether Khrushchev does indeed desire a double crisis. It would present him with problems of crisis management that would in some respects be graver than our own for he must be worried about the intentions of his Chinese ally while he is preoccupied in Europe." (Memo, Robert H. Johnson to Rostow, July 26, 1961, *ibid.*, Box 231)

1.2.5. Wahrnehmungsprobleme

Angesichts dieser veränderten Haltung hohen Verteidigungsausgaben gegenüber stellt sich auch die Frage, inwiefern sich der Glaube an das Vorhandensein von beinahe unbeschränkten Mitteln zur Fortsetzung und Erweiterung des amerikanischen Engagements auf die Perzeption von Interessen und Bedrohungen im Zusammenhang mit Vietnam durch Washington auswirkte. Die Strategietheoretiker der 50er Jahre hatten der Eisenhower-Administration ja vorgeworfen, sie neige mit dem Anwachsen der Furchtbarkeit der Waffen dazu, die Provokationen, denen sich die Vereinigten Staaten mit Gewalt zu widersetzen hätten, immer extremer zu definieren, um diese Waffen nicht einsetzen zu müssen. Kritisierten sie damit, dass die Mittel auf diese Weise die Interessen diktierten und nicht umgekehrt, so fragt sich, inwiefern dieser Vorwurf auch auf die "Flexible Response" zutraf. Hier in dem Sinne, dass nun die Gefahr bestand, überall einzugreifen, weil man glaubte, die Mittel liessen es zu. Bemerkenswerte Aufschlüsse zu dieser Frage gibt ein Blick auf den Entscheidungsprozess ganz allgemein und auf die Informationsverarbeitung im speziellen. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass einerseits zahlreiche Informationen nicht wahrgenommen oder fehlinterpretiert wurden und andererseits wichtige Fragen nicht zur Diskussion gelangten.

So hätte die Gefahr, die von den sogenannten "Befreiungskriegen" ausging, bei genauerer Analyse als nicht so hoch eingeschätzt werden müssen. Denn die "wars of liberation"-Rede, die Chruschtschow am 6. Januar 1961 hielt und die den Ängsten Kennedys vor dieser neuen Aggressionsform enormen Auftrieb verlieh³⁰⁸, wurde bereits kurz darauf als das gedeutet, was sie in Tat und Wahrheit sein sollte: Nicht so sehr eine Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten als vielmehr der rhetorische Versuch, die eigene Führungsrolle im kommunistischen Lager gegenüber Peking zu verteidigen:

"Khrushchev's January 1961 report was his answer to the bitter criticisms which the Chinese had directed against the series of innovations which he has sponsored in the total range of Communist internal and foreign policies."³⁰⁹

³⁰⁸ Zu Kennedys Interpretation der Rede hielt ein Sitzungsprotokoll des nationalen Sicherheitsrates vom 18. Januar 1962 fest: "In commenting on the nature of the Soviet threat, the President called attention to the January 6, 1961 speech by Khrushchev, which he described as possibly one of the most important speeches of the decade. Khrushchev had made clear the pattern of military and paramilitary infiltration and subversion which could be expected under the guise of 'wars of liberation'. The President believed that in response we must strengthen our conventional forces and our capability for military leadership in dealing with that kind of war." (NSC Meetings 1962, No. 496, 1/18/62, "Summary of the President's Remarks to the NSC", *ibid*, Meetings and Memoranda: NSC Meetings, Box 313); vgl. auch McNamara Speech before the American Bar Foundation, Chicago, Feb. 17, 1962, Endicott and Stafford, pp. 71

Es erstaunt, dass diese Interpretation nicht beachtet wurde. Dies umso mehr, als die Meinungsverschiedenheiten zwischen Moskau und Peking Anfang 1961 in Washington bekannt waren.³¹⁰ Weshalb diese Einschätzung der Rede Chruschtschows kein Echo fand, lässt sich aufgrund der verfügbaren Dokumente nicht erkennen. Geht man allerdings von der innerhalb der Kennedy-Administration herrschenden Annahme aus, dass genügend Mittel für eine erfolgreiche Beendigung des Konflikts in Vietnam zur Verfügung stünden, so wurde die Frage nach dem Adressaten von Chruschtschows Rede in der Tat irrelevant. Konnte eine kommunistische Machtübernahme in Südvietnam verhindert werden, "[then] we shall have demonstrated that the Communist technique of guerilla warfare can be dealt with."³¹¹ Und diese Lösung schien auf alle Fälle die beste zu sein. Die neugeschaffenen amerikanischen Antiguerilla-Kapazitäten übten wahrscheinlich gar einen gewissen Reiz auf die Entscheidungsträger in Washington aus, diese Mittel auf einem Konfliktschauplatz einzusetzen. Walt W. Rostow, der sich in besonderem Masse für Guerillakriegführung interessierte, schrieb Ende März 1961:

"We must somehow bring to bear our unexploited counterguerilla assets on the Viet-Nam problem: armed helicopters; other Research and Development possibilities; our Special Forces units. It is somehow wrong to be developing these capabilities but not applying them in a crucial active theater. In Knute Rockne's old phrase, we are not saving them for the Junior Prom. Bob McNamara has some ideas as to how this might be organized."³¹²

Sehr aufschlussreich sind auch Washingtons Interpretationen der französischen Haltung zur amerikanischen Vietnampolitik. De Gaulles Warnungen und seine Bemühungen um Vermittlung zwischen den Konfliktparteien wurden von der Kennedy-Administration ausschliesslich als Versuche persönlicher Profilierung des französischen Staatspräsidenten erklärt. Im Elysée-Palast wollte man offensichtlich Frankreichs Prestige auf Kosten der Vereinigten Staaten vergrössern:

" A)If Indochina were to be unified under a neutralist regime,

³⁰⁹ Untitled Paper on Soviet Foreign Policy: Introduction [Consulting Agencies: NSC/State], N.D. [Anfang 1961], *ibid*, Countries: USSR - General, Box 176

³¹⁰ vgl. oben Kap. II 1.2.3.

³¹¹ Memo, Rostow to the President, "The Shape of the Battle", June 17, 1961, Kennedy Papers, President's Office File, Staff Memoranda, Box 65

³¹² Memo, Rostow to the President, March 29, 1961, *ibid*, NSF, Countries: Vietnam - General, Box 193; Roswell L. Gilpatric, stellvertretender Verteidigungsminister und Leiter der "Counterinsurgency Task Force" meinte zur Frage, ob Vietnam als "Labor" für Antiguerilla-Kriegführung gedient habe: "Yes, I think any area of intensified military or paramilitary, quasi-military activity in the Cold War period tends to attract all the students and practitioners of any phase of the art. And there is no question that once it became plain that President Kennedy was going to allow a certain growth in our presence in Indochina that a lot of the more adventurous, innovative, imaginative types began to home in on that." (John F. Kennedy Library, Oral History Program, Roswell L. Gilpatric, May 27, 1970, p. 43)

France's influence, at least for a time, would be quite considerable, especially if she were the architect of such an arrangement...;

B) France might gain much prestige among neutral and uncommitted powers;

C) by inflicting a stunning defeat on the United States in one of the most crucial areas of the world politics, de Gaulle would be able to demonstrate his capacity for world leadership..."³¹³

Diese Einschätzung entsprach dem Bild, das man sich im Weissen Haus und im Aussenministerium seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges von General de Gaulle gemacht hatte.³¹⁴ Die Warnungen des französischen Staatspräsidenten waren allerdings zumindest teilweise Ausdruck seiner Sorge, dass sich amerikanische Soldaten als ebenso unfähig erweisen würden, in Südostasien einen Guerillakrieg zu führen, wie es die französischen Truppen bis 1954 gewesen waren.³¹⁵ Und es stellt sich deshalb die Frage, weshalb Präsident Kennedy und seine engsten Berater die Haltung de Gaulles fehlinterpretierten.

Auch hier bietet die Wahrnehmung genügender Mittel zur Lösung des Vietnamproblems eine plausible Erklärung. Eine Diskussion von de Gaulles Meinung erschien nicht notwendig, da die Kennedy-Administration glaubte, letzten Endes in Südvietnam siegreich sein zu können. Dieser Optimismus beruhte freilich nicht auf einer genauen Analyse der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, sondern war weitgehend Resultat von Wunschdenken.³¹⁶

³¹³ Memo, Robert G. Neumann to McGeorge Bundy, "General De Gaulle's Foray into the Situation in Viet Nam: Possible Purposes and Sequels", Sept. 15, 1963, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 199; vgl. Memo, INR - Thomas L. Hughes to Rusk, "Hanoi, Paris, Saigon and South Vietnam's Future", Sept. 4, 1963, *ibid* und Unsigned Memo, "Observations on Vietnam and Cuba", N.D. [Anfang 1963], *ibid*, President's Office File, Countries: Vietnam - General, Box 128a; vgl. auch Ledwidge, pp. 100-120 und Costigliola, p. 235

³¹⁴ Für die allgemeine Einschätzung de Gaulles durch Washington vgl. die Dissertation: Laurendeau, Jennifer: *Webs of Influence: Policy Development and Decision Making in Two Presidential Transitions, 1952-1960*. Diss., Harvard University 1986, pp. 312

³¹⁵ Sullivan, pp. 26-27; O'Neill, Robert: *The Vietnam War and the Western Alliance*, in: Schlight, John (ed.): *Second Indochina War Symposium: Papers and Commentary*. Washington 1986, p. 231; vgl. auch "Memorandum of Discussion on Southeast Asia, July 28, 1961, 11 a.m.", July 28, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A

³¹⁶ Der Verfasser der Biographie von Dean Rusk, Thomas J. Schoenbaum, zur damaligen Haltung des amerikanischen Aussenministers: "De Gaulle's attitude enraged Rusk and added further to his distrust of the French leader. He saw no comparison between the inability of the French to win in Southeast Asia and the capability and correctness of the American effort. France, a moribund power, had simply been defending its colonial interests. The United States was a superpower fighting for freedom, its motives altruistic. With more than a touch of hubris, he did not take de Gaulle's warning seriously that the Americans would get bogged down in an unending struggle in Vietnam." (Schoenbaum, Thomas J.: *Waging Peace and War. Dean Rusk in the Truman, Kennedy, and Johnson Years*. New York 1988, p. 398); Rusks Meinung war durchaus repräsentativ für die Haltung der gesamten Administration. Sicherheitsberater McGeorge Bundy glaubte noch 1965, dass die amerikanische und die französische Politik nicht miteinander vergleichbar seien: "The situation faced by France in Vietnam in 1954 is not fundamentally analogous to that faced by

Selbst Präsident Kennedy verfiel der Illusion, dass die vielen Beispiele gelungener amerikanischer Eindämmungspolitik einen weiteren Erfolg auch in Vietnam garantierten:

"In other cases where we have acted strongly on our side of the line, we have come home free: Northern Iran; Greece; the Berlin blockade; Lebanon-Jordan; Quemoy-Matsu."³¹⁷

Dass primär Informationen, die gegen ein aktives amerikanisches Engagement sprachen, nicht wahrgenommen oder fehlinterpretiert wurden, ist symptomatisch für den gesamten Entscheidungsprozess: Es fällt auf, dass Präsident Kennedy und seine engsten Berater immer nur auf die Folgen eines allfälligen amerikanischen Rückzuges aus Südostasien für die Sicherheit der Vereinigten Staaten hinwiesen. Nicht diskutiert wurden dagegen die möglichen Konsequenzen einer Steigerung des US-Engagements. Deutlich kommt dies am Beispiel der Perzeption der sowjetisch-chinesischen Meinungsverschiedenheiten und deren Zusammenhang mit der amerikanischen Vietnampolitik zum Ausdruck.

Der Bruch zwischen Moskau und Peking erschien angesichts der Furcht vor einem Verlust der amerikanischen Glaubwürdigkeit als irrelevant.³¹⁸ Ebenso wenig fand die Frage nach den möglichen Auswirkungen der Vietnampolitik Washingtons für den "split" Beachtung. Bestand nicht die Möglichkeit, dass die amerikanische Politik zu einer Kittung des Bruches beitrug und damit einen Prozess rückgängig machte, den man in Washington als sehr positiv beurteilte? Dass eine derartige Entwicklung nicht abwegig war, zeigten 1965 die Bemühungen von seiten der Sowjetunion, die Volksrepublik China zu einer gemeinsamen Unterstützung Nordvietnams zu bewegen.³¹⁹

Der weitere Verlauf der 60er Jahre zeigte, dass sich Peking und Moskau

the U.S. in Vietnam in 1965. France in 1954 was a colonial power seeking to reimpose its overseas role. [...] The U.S. in 1965 is responding to the call of a people under Communist assault. [...] Options, both military and political, remain to us that were no longer available to the French." (Memo, McGeorge Bundy to the President, "France in Vietnam 1954, and the U.S. in 1965 - A Useful Analogy?", June 20, 1965, Johnson Papers, NSF, National Security Council History: Deployment of Major U.S. Forces to Vietnam, July 1965, Box 43, Vol. VI)

³¹⁷ Memo, President to the Secretaries of State and Defense, Nov. 14, 1961, Kennedy Papers, President's Office File, Countries: Vietnam - General, Box 128; im selben Memorandum fragte Kennedy: "I would like to have someone look what we did in Greece. How much money and men were involved? How much money was used for guerilla warfare?" (ibid); vgl. für historische Analogien auch Memo, Brig. Gen. Lansdale for the Deputy Secretary of Defense Gilpatric, "US Forces in Southeast Asia", May 10, 1961, ibid, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231

³¹⁸ vgl. oben Kap. II 1.2.4.

³¹⁹ Day, pp. 60-62; Segal, Gerald: *The Great Power Triangle*. London 1986 (2. Auflage), pp. 87-90, 95-98; Funnell, Victor C.: *Vietnam and the Sino-Soviet Conflict, 1965-1976*, in: *Studies in Comparative Communism* 11 (Spring/Summer 1978), pp. 152-154

weder über eine koordinierte Hilfe zu einigen vermochten, noch ihre ideologischen Differenzen beseitigen konnten. Im Gegenteil, ein eigentliches Buhlen um die Gunst Hanois setzte ein.³²⁰ Die Folge dieser Entwicklung war, dass Nordvietnam und der Vietcong zu jeder Zeit über genügend Waffen und andere Rüstungsgüter verfügten, um ihren Kampf für eine Wiedervereinigung des Landes unter kommunistischer Herrschaft fortzusetzen³²¹, eine Tatsache, die wesentlich für den Tod vieler Amerikaner in Vietnam verantwortlich war und damit letzten Endes auch zum Scheitern der USA beitrug. Dass es bereits während der Amtszeit Kennedys keiner seherischen Fähigkeiten bedurfte, um die Möglichkeit eines Ringens zwischen Moskau und Peking um die Gunst Hanois und die Auswirkungen auf die militärischen Stärkeverhältnisse zu prophezeien, zeigt ein CIA-Memorandum von Anfang August 1963:

"The Chinese have greatly increased their verbal support for the liberation movement in South Vietnam. Ho Chi Minh who is probably personally sympathetic to the Soviet Union, has managed to maintain a neutral stand, but this is likely to become an increasingly complex position for the North Vietnamese leaders. The danger for the West in this situation is that Moscow may feel it necessary to compete with China by offering more support to the operations in South Vietnam."³²²

Trotz der vorhandenen Information wurde diese Möglichkeit³²³ ebensowenig analysiert wie die Frage, ob das amerikanische Engagement nicht Anlass zu einem Zusammenschluss im kommunistischen Lager werden könnte.

Es wurden allerdings nicht nur die Folgen der amerikanischen Vietnampolitik auf den sowjetisch-chinesischen Bruch nicht diskutiert. Washington war gewillt, seiner Verpflichtung innerhalb der SEATO unter Präsident Kennedy auch weiterhin nachzukommen, obwohl die übrigen Bündnispartner nicht bereit waren, Unterstützung zu leisten. Die Glaubwürdigkeit anderer Bündnisverpflichtungen schien dies zu erfordern.³²⁴ Weder im Weissen Haus noch im Aussenministerium fragte man sich aber, ob das Engagement im Rahmen eines weitgehend erfolglosen Bündnissystems und in einer Region,

³²⁰ Day, pp. 61; Segal, p. 98; Funnell, pp. 156

³²¹ *ibid.*, pp. 146; zur Haltung Hanois im "split" vgl. auch Latimer, pp. 114

³²² CIA Memo, "Sino-Soviet Relations", Jan. 14, 1963, Kennedy Papers, NSF, Countries: USSR - General, Box 180

³²³ Das Memorandum wurde aller Wahrscheinlichkeit nach Anfang 1963 im Weissen Haus gar nicht zur Kenntnis genommen. Jedenfalls wurde es im Juli desselben Jahres vom stellvertretenden CIA-Direktor Ray S. Cline Sicherheitsberater McGeorge Bundy mit dem Vermerk noch einmal zugeschickt: "I suggest that you try to find time to read the attached memorandum which represents our best speculative effort to assess the consequences of the Sino-Soviet split. [...] I believe we should now be addressing ourselves to the question of where we go from here." (Memo, Ray S. Cline to McGeorge Bundy, "Implications of the Sino-Soviet Rupture for the U.S." July 19, 1963, *ibid.*, Box 181)

³²⁴ vgl. oben Kap. II 1.2.1.

die weder wirtschaftlich noch strategisch bedeutend war, nicht vielmehr den Eindruck der Masslosigkeit der USA hervorrief. Der französische Staatspräsident de Gaulle warnte nicht nur vor den Schwierigkeiten einer militärischen Intervention. Er warf den Vereinigten Staaten schon zwischen 1961 und 1963 immer wieder vor, die Bedeutung Vietnams angesichts der weltweiten Tendenz zum Polyzentrismus zu überschätzen.³²⁵

Dass die amerikanische Vietnampolitik und die Furcht vor einer Eskalation des Konflikts zum Schlagabtausch zwischen den USA und der UdSSR mit dazu beitrug, dass Frankreich 1966 aus der Militärorganisation der NATO austrat, liess sich anfangs des Jahrzehnts sicherlich noch nicht voraussehen.³²⁶ Schon während der Amtszeit Kennedys beeinträchtigte die US-Politik in Vietnam aber die Beziehungen zwischen Washington und Paris und beeinflusste damit ein Verhältnis negativ, dessen Verbesserung zu den wichtigsten Zielen der Europapolitik des jungen Präsidenten gehörte.³²⁷

Geht man von der Annahme aus, dass im Rahmen eines Entscheidungsprozesses möglichst viele, für eine bestimmte Politik relevante Faktoren beachtet und gegeneinander abgewogen werden sollten, so zeigt die Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik erhebliche Mängel. Zu diesem Schluss kommt rückblickend auch William P. Bundy:

"[There was no] discriminating evaluation of interests, objectives, and tools available, in East Asia as a whole."³²⁸

Wie lassen sich nun diese Mängel im Entscheidungsprozess erklären? Ein wesentlicher, derartige Mängel begünstigender Faktor ist der Zeitdruck, unter welchem die Politiker standen. Sowohl die Lage in Vietnam selbst als auch der Wunsch, mit Blick auf Berlin ein Zeichen der Entschlossenheit zu setzen, riefen nach einer schnellen Reaktion durch die USA.³²⁹ Verstärkt wurde dieser Zeitdruck durch die Tatsache, dass Vietnam bis Ende 1962 (nach der Kubakrise) nur von sekundärer Bedeutung war. Die Aufmerksamkeit galt vor allem während des Jahres 1961, als die Grundsatzentscheidungen fielen, eindeutig Berlin und Kuba.³³⁰

³²⁵ Harrison, pp. 67-68, 102

³²⁶ *ibid.*, pp. 134; Philip G. Cerny hält Vietnam gar für den Hauptgrund des französischen Austritts. (Cerny, Philip G.: *The Politics of Grandeur. Ideological Aspects of de Gaulle's Foreign Policy.* New York 1980, p. 203)

³²⁷ Zur Bedeutung Frankreichs im Rahmen von Kennedys Aussen- und Sicherheitspolitik vgl. oben Kap. I 3.2.

³²⁸ W.P. Bundy Papers, Box 1, p. 3/43

³²⁹ vgl. oben Kap. II 1.2.2.

³³⁰ William P. Bundy schreibt in seinen Papers zur Situation, in der sich die Kennedy-Administration 1961 befand: "How could men be expected to think of architecture when fires raged all over the house - in Berlin, the Congo, Cuba, and Laos? There was no chance to draw

Als zweiter Faktor, welcher die Analyse von Pro und Contra der amerikanischen Politik erschwerte, kam dazu, dass Kennedy sein Amt in einer Phase starken weltweiten Wandels antrat und insbesondere das Verhalten der Sowjetunion zahlreiche Fragen aufwarf. Ist es ohnehin ein Problem, die widersprüchlichen Informationen, welche jeden Entscheidungsprozess prägen, gegeneinander abzuwägen, so traf dies im Falle der Kennedy-Regierung in besonderem Masse zu.

Die oben beschriebenen Mängel im Entscheidungsprozess sind denn auch geradezu typisch für Analysen, die von unter Stress stehenden Politikern getroffen wurden: Informationen werden nicht wahrgenommen oder falsch interpretiert; es besteht oft ungerechtfertigtes Vertrauen der Entscheidungsträger in die eigene Politik; Interessenkonflikte werden übersehen oder marginalisiert; langfristigen Konsequenzen oder nachteiligen Nebeneffekten der bevorzugten Alternative wird nur beschränkt Aufmerksamkeit geschenkt; es besteht die Tendenz zur Anwendung historischer Analogien für gegenwärtige Probleme.³³¹

Die Mängel an sich können deshalb sicher nicht nur auf die Wahrnehmung unbeschränkt zur Verfügung stehender Mittel zurückgeführt werden. Bemerkenswert ist allerdings doch, dass die Mängel im Entscheidungsprozess praktisch ausschliesslich Informationen und Fragen betrafen, die gegen eine Fortsetzung und Erweiterung des US-Engagements gesprochen hätten. Es lässt sich deshalb sehr wohl die These vertreten, dass die unter Kennedy geschaffenen Mittel das Engagement nicht nur ermöglichten, sondern auch ein psychologisches Klima schufen, das eine einseitige Informationsbeschaffung sowie -verarbeitung und damit eine mangelhafte Analyse begünstigte. Begünstigt in dem Sinne, dass die Suche nach nachteiligen Aspekten des Vietnam-Engagements für die amerikanische Aussen- und Sicherheitspolitik nicht notwendig erschien.

Die Einschätzung Vietnams zeigt damit nicht nur, wie Kennedy und seine Berater von den Ideen und Vorstellungen der Kritiker an der Massiven Vergeltung geprägt waren, sondern auch, wie die Mittel im Rahmen der "Fle-

back and take stock before moving. [...] Overall policy was seldom assessed in priority terms at top levels, the rationale for lines of policy was not always explicit within the Executive Branch, and the presentation of foreign policy to the Congress and the public tended to become a creative exercise in itself, often done with the greatest brilliance but not always founded (as for example Truman's and Acheson's speeches had been) on a hard rock of agreed and thoughtthrough policy." (W.P. Bundy Papers, Box 1, p. 3/3)

³³¹ George, Presidential Decisionmaking, pp. 25; Die beste Darstellung zu Fragen der Wahrnehmung bzw. Fehlwahrnehmung in der Aussenpolitik ist: Jervis, Robert: Perception and Misperception in International Politics. Princeton 1976; allg. zu Fragen der Psychologie in der Aussenpolitik: De Rivera, Joseph: The Psychological Dimension of Foreign Policy. Columbus (Ohio) 1968

xible Response" geschaffen wurden, welche die Fortführung des Engagements und letzten Endes das Desaster in Südostasien ermöglichten. War es das Ziel der Kennedy-Administration, flexibel und kontrolliert reagieren zu können, und wurde die "Flexible Response" der wichtigsten Forderung der Strategietheoretiker - die Mittel sollten der Art der Bedrohung angepasst sein - eher gerecht als die Massive Vergeltung, so zeigt gerade Vietnam, dass die neue Strategie die Entscheidungsträger nicht von der Frage, ob tatsächlich "vitale Interessen" gefährdet seien, befreien konnte. Erst eine klare Definition der Interessen kann ergeben, ob diese gefährdet sind und aufgrund einer allfälligen Bedrohung die Entscheidung ermöglichen, welche Mittel einzusetzen sind. Eine solche Analyse aller möglichen Vor- und Nachteile fand nicht statt. Dass die Jahre der Kennedy-Administration in eine Periode raschen globalen Wandels fielen, mag zum Verständnis dieses Mangels beitragen. Tatsache ist, dass zwei Wesenszüge der "Flexible Response" bei der Einschätzung des Vietnamkonflikts in eine verhängnisvolle Wechselwirkung traten: Die Furcht vor einem Verlust der Glaubwürdigkeit verlangte nach mehr Waffen und Mitteln; die damit verbundene optimistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten führte zu einer einseitigen Gewichtung der Argumente für und gegen eine aktive Vietnampolitik.

1.3. Ziele der amerikanischen Vietnampolitik

Mit dem Willen, in Vietnam die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Bündnisverpflichtungen und der Abschreckung der Vereinigten Staaten zu demonstrieren, war die Grundlage für das Vietnam-Engagement der USA der 60er Jahre geschaffen. Damit waren allerdings die Ziele, welche in Vietnam konkret erreicht werden sollten, noch nicht definiert.

In Washington war man sich schon während des Jahres 1961 im klaren, dass der kommunistische Gegner mit ausschliesslich verbaler Bekräftigung der amerikanischen Verpflichtung gegenüber Südvietsnam nicht zur Vernunft gebracht werden konnte. General Maxwell D. Taylor, persönlicher Militärberater von Präsident Kennedy, forderte im Anschluss an einen Besuch in Saigon vom November 1961:

"A quick U.S. response to the present crisis which would demonstrate by deeds - not only by words - the American commitment seriously to help save Vietnam rather than to disengage in the most convenient manner possible."³³²

³³² Memo, "Report on General Taylor's Mission to South Vietnam", Nov. 3, 1961, Kennedy

Auch Walt W. Rostow, der Taylor nach Vietnam begleitete, glaubte, dass die amerikanische Politik Taten zeigen müsse, um glaubwürdig zu erscheinen: "[W]hatever the rhetoric, they will interpret our policy by deeds not words."³³³

Entschlossenes Auftreten zum richtigen Zeitpunkt konnte nur von Nutzen sein, um später eine allzu tiefe Verstrickung der USA in Südostasien zu verhindern. Paradox ausgedrückt ging es darum, das amerikanische Engagement bewusst bis zu einem gewissen Punkt eskalieren zu lassen, um einer unbeabsichtigten, raschen Eskalation vorzubeugen:

"I deeply believe that the way to save Southeast Asia and to minimize the chance of deep U.S. military involvement there is for the President to make bold decisions very soon."³³⁴

Ebenso wie man sich in Washington darüber einig war³³⁵, dass die Vereinigten Staaten ihr Engagement nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten beweisen mussten, sahen die Entscheidungsträger allerdings auch die Notwendigkeit, die Begrenztheit der amerikanischen Absichten zu zeigen. Schliesslich wollte Washington ja nicht Nordvietnam von der Herrschaft des Kommunismus befreien, sondern nur Hanoi von der Unterstützung der Guerilla im Süden abhalten.³³⁶ Robert H. Johnson befürchtete deshalb, dass ein

Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 203; vgl. Pentagon Papers II, pp. 92; General Taylor hielt im Bericht von seinem Südvietaamaufenthalt fest: "In our view [Taylor and Rostow], nothing is more calculated to sober the enemy and discourage escalation in the face of the limited initiatives proposed here than the knowledge that the United States has prepared itself soundly to deal with aggression in Southeast Asia at any level." (ibid); vgl. auch Komer Draft, "A Doctrine of Deterrence for SEA - The Conceptual Framework", May 9, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231 und Memo, Komer to McGeorge Bundy, "The Risks in Southeast Asia", Oct. 31, 1961, ibid, Box 231A; zur Mission von Walt W. Rostow und General Maxwell D. Taylor vgl. Cannon, Michael W.: Raising the Stakes. The Taylor-Rostow Mission, in: Journal of Strategic Studies 12 (June 1989), pp. 125-165

³³³ Memo, Rostow to the President, Nov. 11, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 195; Kennedy schrieb am 14. November 1961: "Our actions should be substantial otherwise we will give the wrong impression." (Memo, President for the Secretaries of State and Defense, Nov. 14, 1961, ibid, President's Office File, Countries: Vietnam - General, Box 128)

³³⁴ Memo, Rostow to Robert F. Kennedy [Attorney General], Aug. 18, 1961, ibid, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231

³³⁵ Die Ausnahmen waren die bereits an anderer Stelle erwähnten Harriman, Galbraith, Bowles und Ball. Harriman schrieb: "I do not believe in the theory that we have to show warlike intentions in order to carry on negotiations with the Communists." (Letter, Harriman to Schlesinger, Oct. 17, 1961, ibid, President's Office File, Countries: Vietnam - General, Box 195); Harriman wertete Chruschtschows Auftritte ganz allgemein anders als Kennedy. So erinnert er sich an die Vorbereitung Kennedys für den Wiener Gipfel: "When I met the President in Paris before his trip to Vienna I told him that he ought to go there to have a good time and that if Khrushchev threatened him he should not take it seriously. Khrushchev could be very crude and tough in the way he talked but there was quite a lot of difference between his threats and his actions. I don't think Kennedy fully understood that. It was the first time he'd seen Khrushchev and he was very much shocked, very much upset, shattered really, by this conversation in Vienna." (zit. bei Seaborg, p. 67)

³³⁶ Memo, Rostow to the President, Nov. 11, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries:

allfälliger direkter Schlag gegen Nordvietnam eine Fehleinschätzung durch den Gegner zur Folge haben konnte. Reagierte dieser dann seinerseits unverhältnismässig auf die amerikanischen Massnahmen, bestand die Gefahr einer unerwünschten Eskalation:

"There is real danger that we will get a disproportionate Communist reaction to such action if they view it as a prelude to the take over of North Viet Nam. [...] No matter what we say are our limited intentions, it seems to me likely that the Communists will estimate that our action indicates that we indeed plan to 'root out the source of infection' by destroying the DRV [Democratic Republic of Vietnam = North Vietnam]."³³⁷

Auch in der amerikanischen Botschaft in Saigon warnte man vor einer Politik, die möglicherweise zu einer Eskalation führte. Allerdings war man hier der Meinung, dass der Vietnamkonflikt wegen Bombenangriffen gegen die Region Hanoi/Haiphong nicht ausser Kontrolle geraten würde. Erst im Falle einer Stationierung von amerikanischen Bodentruppen bestünde eine derartige Gefahr:

"It seems doubtful that a threat of this sort [air attacks] would lead to a DRV appeal for Chicom [Chinese Communist] intervention, but a threat to introduce US ground forces into North Viet-Nam would seriously increase the risk of that possibility."³³⁸

Wie im vorhergehenden Kapitel erwähnt, mussten die USA zwar in der Lage sein, auf ein eventuelles Eingreifen durch Nordvietnam und die Volksrepublik China reagieren zu können. Primäres Ziel der Massnahmen Washingtons musste es aber sein, immer im Besitz der Kontrolle über die Ereignisse zu bleiben.³³⁹ Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass die Möglichkeit einer chinesischen Intervention, wie sie die Vereinigten Staaten 1950 in Korea überrascht hatte, eine Konstante in den Diskussionen über die zu verfolgende Politik bildete.³⁴⁰

Vietnam, Box 195

³³⁷ Memo, Robert H. Johnson to Rostow, "Strategy for Southeast Asia", *ibid*, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A (Betonung im Original)

³³⁸ Memo, Trueheart [Saigon] to the Department of State, "Estimate of (a) DRV Course of Action re SVN [South Vietnam] and (b) DRV Reaction to Escalation of US Military Measures in SVN", Jan. 8, 1962, *ibid*, Countries: Vietnam, Box 195

³³⁹ Diese Kontrolle führte Walt W. Rostow als einen wichtigen Grund für seinen Vorschlag einer Blockade des Hafens von Hanoi, Haiphong, an: "The interdiction operation would be susceptible to flexible control at all times to meet a changing military and political situation." (Memo, Rostow to the President, "Southeast Asia", Aug. 4, 1961, *ibid*, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A)

³⁴⁰ vgl. u.a. Pentagon Papers II, pp. 90, 108-109; Memo, Rostow to the President, "Southeast Asia", Aug. 4, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A und Memo, President to the Secretaries of State and Defense, Nov. 14, 1961, *ibid*, President's Office File, Countries: Vietnam - General, Box 128

Die USA mussten demnach einerseits ihre Absichten mit entsprechendem Verhalten für die Gegenseite transparent machen, "now before the war spreads to the extent that a Korean type commitment is required."³⁴¹ Andererseits durfte das amerikanische Vietnam-Engagement nicht, wie Kissinger sich in seinem Buch "Kernwaffen und Auswärtige Politik" ausgedrückt hatte, das "psychologische Gleichgewicht"³⁴² zwischen den beiden Konfliktparteien stören. Das heisst, der Gegner durfte sich durch die USA nicht in dem Masse bedroht fühlen, dass er sich zu einer Panikreaktion verleiten liess. Konnten die Vereinigten Staaten deshalb ihre militärische Macht nicht voll einsetzen, so erhielten symbolische Handlungen vermehrt Gewicht. Walt W. Rostow befürwortete deshalb im August 1961 die Entsendung einer Militärmission nach Südostasien, um die amerikanischen Absichten klarzumachen.³⁴³

Dieses Denken prägte die gesamte Administration. Ein weiteres Beispiel dafür gab Edward Lansdale, der seit Mitte der 50er Jahre zu den Beratern von Präsident Diem gehört hatte und der Kennedy Anfang 1961 als erster ein Bild vom Ernst der Lage in Vietnam vermittelt hatte. Lansdale glaubte an den symbolischen Wert von amerikanischen Bodentruppen und war überzeugt, dass Washington selbst mit der Stationierung von nur wenigen Soldaten seine Entschlossenheit Hanoi gegenüber demonstrieren könne:

"US combat forces, even in relatively small units, are the symbol of our national power. If any enemy engages one of our combat units, he is fully aware that he automatically has engaged the entire power of the US. This symbol of real strength, employed wisely in Germany, Greece, and the Formosa Straits in a manner not unlike that contemplated for Thailand and Vietnam, has 'kept the peace'. When the mission of such US forces is properly announced and followed immediately by firm action, recent history teaches that the effect is just the reverse of 'escalation' and that our action obtains world support outside of the bloc."³⁴⁴

Präsident Kennedy selbst sprach sich im Herbst 1961 allerdings gegen eine Stationierung von amerikanischen Soldaten, wie sie vor allem von Rostow und Taylor im Anschluss an deren Vietnamreise vorgeschlagen wurde, aus. Er befürchtete, der Druck für ein massiveres Eingreifen durch die Vereinigten

³⁴¹ Memo, Komer to McGeorge Bundy, "The Risks in Southeast Asia", Oct. 31, 1961, *ibid*, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A

³⁴² Kissinger, *Kernwaffen*, p. 124

³⁴³ "[...] to signal our seriousness to the other side." (Memo, Rostow to the President, "Southeast Asia", Aug. 4, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231A); vgl. auch Komer Draft, "A Doctrine of Deterrence for SEA - The Conceptual Framework", May 9, 1961, *ibid*, Box 231

³⁴⁴ Memo, BrigGen Lansdale to Gilpatric [Deputy Secretary of Defense], "US Forces in Southeast Asia", May 10, 1961, *ibid* (Betonung im Original); vgl. auch Memo, Kennedy to the Secretaries of State and Defense, Nov. 14, 1961, *ibid*, President's Office File, Countries: Vietnam - General, Box 128

Staaten könnte durch einen derartigen Schritt anwachsen und das US-Engagement dadurch ausser Kontrolle geraten:

"The troops will march in; the bands will play; the crowds will cheer; and in four days everyone will have forgotten. Then we will be told to send in more troops. It's like taking a drink. The effect wears off, and you have to take another."³⁴⁵

Lässt schon die Betonung von symbolischen Handlungen den Einfluss der Ideen der Strategietheoretiker erkennen, so werden Parallelen zu Kissinger, Kaufmann und den anderen Eisenhower-Kritikern am Beispiel eines Vorschlags von Rostow aus dem Sommer 1961 noch deutlicher sichtbar. Der Mitarbeiter von Sicherheitsberater McGeorge Bundy wollte, ganz im Sinne von William W. Kaufmanns Grundsatz der Anpassung der Strafe an das Verbrechen - "to fit the punishment to the crime"³⁴⁶ -, durch amerikanische Angriffe gegen die nordvietnamesischen Drahtzieher des Vietcong denselben Schaden anrichten, welchen die Guerillabewegung im Süden verursachte:

"A counter-guerilla operation in the north, possibly using American Air and Naval strength to impose about the same level of damage and inconvenience that the Viet Cong are imposing in the south."³⁴⁷

Zwar konnte weder mit den vorgeschlagenen symbolischen Aktionen noch mit einer exakt symmetrischen Schädigung eine entscheidende militärische Schwächung des Gegners erreicht werden. Kennedy und seine Berater glaubten aber, die feindliche Konfliktpartei dadurch zu einer Kosten-Nutzen Analyse veranlassen zu können: Mit entsprechend orchestriertem Einsatz amerikanischer Mittel sollte Nordvietnam und den Vietcong vor Augen geführt werden, dass die Kosten, welche sie zur Erreichung ihrer Ziele zahlen mussten, im Vergleich zu diesen Zielen unverhältnismässig gross waren.³⁴⁸

Bereits unter Präsident Kennedy, also lange bevor die Luftwaffe ihre mas-

³⁴⁵ Schlesinger, p. 476; Diese Befürchtung betraf im übrigen die gesamte amerikanische Südostasienpolitik. In Bezug auf Laos hielt ein Memorandum Mitte 1963 fest: "[W]e require a program for graduated increase in US political and military pressure [on North Vietnam]... without setting into motion an irreversible pattern..." (NSAM No. 249, Memo for the President, enclosed in Memo, William H. Brubeck to McGeorge Bundy, "Meeting on Laos", June 18, 1963, Kennedy Papers, NSF, Meetings and Memoranda: NSAMs, Box 341)

³⁴⁶ Kaufmann, Requirements, p. 29 (vgl. oben Kap. I 2.3.)

³⁴⁷ Memo, Rostow to the Secretary of State, July 13, 1961, Kennedy Papers, NSF, Countries: Vietnam, Box 193; vgl. auch Taylor-Rostow Report, *ibid*, Boxes 202-203, p. 2

³⁴⁸ NSC Meetings 1961, No. 477, 3/29/61, "Notes for the President", Feb. 23, 1961, *ibid*, Meetings and Memoranda: NSC Meetings, Box 313; Komer Draft, "A Doctrine of Deterrence for SEA - The Conceptual Framework", May 9, 1961, *ibid*, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231; Memo, Rostow to the President, "The Shape of the Battle", June 17, 1961, *ibid*, President's Office File, Staff Memoranda, Box 65; Memo, Rostow to the Secretary of State, July 13, 1961, *ibid*, NSF, Countries: Vietnam, Box 193

siven Schläge gegen die Guerillas des Vietcong und gegen Hanoi durchführte, schienen Bombardierungen in den Augen zahlreicher Berater in besonderem Masse geeignet, beim Gegner einen entsprechenden Wahrnehmungsprozess auszulösen. Bombenangriffe hatten den Vorteil, dass sie sich gezielt und kontrolliert einsetzen liessen, dem Gegner aber gleichzeitig die Möglichkeit totaler Zerstörung vor Augen führten, falls er nicht gewillt war, sich dem Willen Washingtons zu beugen. Verstärkt wurde dieser Vorteil im Falle Nordvietnams durch die Tatsache, dass aufgrund der voraussehbaren krassen Luftüberlegenheit durch die US-Luftwaffe nur geringe eigene Verluste an Menschen und Material zu erwarten waren; eingedenk der Erfahrungen des Koreakrieges und dessen inneramerikanischen Konsequenzen ein wesentlicher Faktor im Kalkül der Entscheidungsträger. Zudem glaubten die Befürworter von Bombardierungen, dass gezielte Luftangriffe gerade gegen Nordvietnam mit dessen grossangelegter Industrialisierungskampagne besonders geeignet wären, Hanoi zur Revision seiner Politik und zum Abbruch seiner Unterstützung der Aufständischen im Süden zu bewegen:

"The importance attached by Hanoi's leaders to the development of North Vietnam's economy suggests that progressive damage of its industrial projects, attrition of its resources and dislocation of its economy might induce a decision to call off its physical support of the Vietcong."³⁴⁹

Angesichts dieser Voraussetzungen schätzten die Befürworter von Bombardierungen auch die Wahrscheinlichkeit einer Eskalation des Konflikts aufgrund von amerikanischen Luftangriffen als sehr gering ein.³⁵⁰ Auf alle Fälle sollte dem Gegner jedoch immer vor Augen geführt werden, dass er nicht nur mit den momentan eingesetzten Mitteln nicht zum Erfolg kommen konnte, sondern auch, dass sich die Vereinigten Staaten selbst durch eine Ausweitung des Krieges - ob gewollt oder nicht - keinesfalls von ihrem Engagement in Vietnam abhalten lassen würden: "[The United States have to] make clear to the enemy that we will respond if they up the ante."³⁵¹

³⁴⁹ Krulak [Special Assistant for Counterinsurgency to the JCS] Committee Report, Jan. 2, 1964, Pentagon Papers III, p. 153; Walt W. Rostow schrieb: "Ho [Chi Minh] has an industrial complex to protect; he is no longer a guerilla fighter with nothing to lose." (Rostow, Jan. 1964, *ibid*); Auch wenn die beiden Zitate erst knapp zwei Monate nach der Ermordung Kennedys entstanden, so lassen sie doch Rückschlüsse auf die Argumentation für Bombardierungen von 1961 zu. Das Engagement hatte sich in der Zwischenzeit nicht radikal verändert. Ende 1963 war allerdings klar geworden, dass die Massnahmen, die unter Kennedy ergriffen worden waren, nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatten, was den Vorschlag einer Bombardierung nordvietnamesischer Gebiete erneut in die Diskussion brachte. Für Vorschläge von Bombardierungen im Jahre 1961 vgl. Pentagon Papers II, p. 105

³⁵⁰ Gen. Taylor, neben Rostow der wichtigste Befürworter von Luftangriffen, schrieb 1961: "The risks of backing into a major Asian war because SVN [South Vietnam] are present but are not impressive, [in large part because] NVN [North Vietnam] is extremely vulnerable to conventional bombing." (Pentagon Papers II, p. 105)

³⁵¹ Komer Draft, "A Doctrine of Deterrence for SEA - The Conceptual Framework", May 9, 1961, Kennedy Papers, NSF, Regional Security: Southeast Asia - General, Box 231; vgl.

Präsident John F. Kennedy wollte allerdings keinen direkten militärischen Einsatz durch die Vereinigten Staaten und lehnte deshalb im Herbst 1961 nicht nur eine Stationierung von amerikanischen Bodentruppen in Vietnam ab, sondern sprach sich trotz der Empfehlungen von zahlreichen seiner Berater³⁵² auch gegen Bombardierungen aus.³⁵³ Im Zentrum der Politik Washingtons stand deshalb seit Anfang 1962 das sogenannte "Strategic Hamlet"-Programm: Die südvietnamesische Landbevölkerung sollte in Wehrdörfern zusammengefasst werden. Ziel dieser Siedlungen, die mit Sicherungszäunen umgeben waren und von der Bevölkerung selbst oder von Soldaten bewacht wurden, war es, die kommunistischen Guerillas an Ueberfällen auf die Landbevölkerung zu hindern und sie damit ihrer wichtigsten Versorgungsmöglichkeit zu berauben.³⁵⁴ Die "Strategic Hamlets", deren Konzept auf den Erfahrungen der Engländer bei der Niederschlagung eines Aufstandes der chi-

Pentagon Papers II, p. 92

³⁵² Die Befürworter von Bombardierungen rekrutierten sich in erster Linie aus den Reihen der Militärs. Der eifrigste Verfechter eines Einsatzes der Luftwaffe war allerdings Walt W. Rostow. (vgl. Blaufarb, pp. 58-59; Cannon, p. 132); Wie Roger Hilsman, unter Kennedy im Aussenministerium tätig, in einem Interview aussagte, erwarb sich Rostow mit seinem Eifer bei Präsident Kennedy den Spitznamen "Luftmarschall": "He [Kennedy] called him [Rostow] the 'Air Marshall' behind his back because he was always advocating bombing. But Jack Kennedy would never pay any attention to anything Walt Rostow said on Asia." (John F. Kennedy Library, Oral History Program, Roger Hilsman, August 14, 1970, p. 23); Hilsmans Aussage wird allerdings dadurch relativiert, dass er und Rostow ein sehr schlechtes persönliches Verhältnis hatten. Denn immerhin war Rostow neben Aussenminister Dean Rusk als einziger aus dem engen Beraterkreis während der gesamten Kennedy/Johnson-Periode Mitglied der Regierung (Unter Johnson von 1966 bis 1969 als Nationaler Sicherheitsberater).

³⁵³ Weshalb sich Präsident Kennedy gegen ein direktes militärisches Vorgehen durch die USA aussprach, geht aus den verfügbaren Quellen nicht eindeutig hervor. Soweit ersichtlich waren es innen- wie aussenpolitische Gründe: Innenpolitische, weil sich Kennedy vor der Kritik der Republikanischen Partei im Falle eines amerikanischen Alleinganges fürchtete; aussenpolitische, weil der Präsident das Risiko einer Eskalation als grösser einschätzte als zahlreiche seiner Berater. Offensichtlich spielte auch das Nichteingreifen in Kuba nach wie vor eine Rolle: "The President asked how he could justify the proposed courses of action in Viet Nam while at the same time ignoring Cuba." ("Notes on National Security Council Meeting 15 November 1961", Nov. 15, 1961, Johnson Papers, Vice-Presidential Security File, National Security Council [II], Box 4); Bemerkenswert ist die Antwort General Lemnitzers, des Vorsitzenden der JCS, auf Kennedys Einwand: "General Lemnitzer hastened to add that the JCS feel that even at this point the United States should go into Cuba." (ibid). Präsident Kennedy sprach sich allerdings nicht grundsätzlich gegen eine US-Intervention aus. Rostow berichtet - in Relativierung zu Hilsmans obiger Aussage - über Kennedys Haltung Ende 1961: "I remember after the final meeting in November 1961, that settled what the President was prepared to do [...] he said: 'If this [economic and military support] doesn't work, may be we'll have to take Walt's Plan Six'. Now, SEATO Plan Five was the military plan for the general defense in Southeast Asia. What the President called Plan Six was the application of air (and perhaps naval) action against North Viet Nam, to get them stop infiltration. He wanted to avoid getting US troops in; and he wanted, of course, to avoid the loss of the area." (John F. Kennedy Library, Oral History Program, Walt W. Rostow, April 11, 1964, pp. 82-83)

³⁵⁴ Gute Ueberblicke über das "Strategic Hamlet"-Programm geben Grinter, Lawrence E.: South Vietnam. Pacification Denied, in: South-East Asian Spectrum 3 (July 1975), pp. 55-56 [zit. Grinter, Pacification Denied]; Gibson, James William: The Perfect War. Technowar in Vietnam. Boston 1986, pp. 81; Cable, pp. 185; Blaufarb, pp. 103-127; für die Diskussion innerhalb der Regierung vgl. Pentagon Papers II, pp. 128

nesischstämmigen Minderheit in Malaysia beruhte³⁵⁵, sollte aber die ländliche Bevölkerung nicht nur vor dem Terror der Vietcong schützen. Mit flankierenden Massnahmen wie Landreformen, dem Aufbau von Schulen und der Einrichtung eines funktionierenden Gesundheitswesens sollten die Menschen enger an die südvietnamesische Regierung gebunden werden.³⁵⁶ Resultat dieses "Strategic Hamlet"-Programms sollte es sein, "[to reduce the Vietcong] to hungry, marauding bands of outlaws devoting all their energies to remaining alive."³⁵⁷

Parallel zum "Strategic Hamlet"-Programm wurde von amerikanischer Seite zudem die Beratung und Ausbildung der südvietnamesischen Armee mit beträchtlichem finanziellem Aufwand weitergeführt und ausgebaut. Die regulären Streitkräfte sollten in der Lage sein, vermehrt Offensivaktionen gegen die kommunistischen Guerillas zu unternehmen sowie Lager und Nachschublinien aufzuspüren und zu vernichten.³⁵⁸ Die Folge dieser erweiterten Beratertätigkeit war ein Ansteigen der Zahl amerikanischer Instruktooren: Von weniger als 1000 Anfang 1961 und ungefähr 3200 am Ende desselben Jahres stieg ihre Zahl über 9000 im Dezember 1962 auf mehr als 16'000 zum Zeitpunkt der Ermordung von Präsident Kennedy. Zum ersten Mal wurden Helikopter in grosser Zahl in einem Konflikt eingesetzt.³⁵⁹ Sie sollten es den südvietnamesischen Streitkräften ermöglichen, auf die schnellen und überraschenden Angriffe kleiner und entsprechend wendiger Guerillatrupps mit ebensogrosser Mobilität reagieren zu können. Bis dahin ebenfalls unbekannt waren die Entlaubungsgifte, die bereits unter Präsident Kennedy - wenn auch nur in geringem Umfang - eingesetzt wurden. Sie sollten die kommunistischen Aufständischen ihrer natürlichen Deckung, der teilweise dichten Be-

³⁵⁵ So wurde die Diem-Regierung unter anderem auch von Sir Robert Thompson beraten. Dieser war massgeblich an der Niederschlagung des Aufstandes in Malaysia beteiligt. (Pentagon Papers II, pp. 139-140) vgl. auch Karnow, pp. 255; Grinter, *Pacification Denied*, pp. 55-56; Gibson, pp. 82-83

³⁵⁶ Pentagon Papers II, pp. 128; Douglas Blaufarb schreibt zum Konzept der "Strategic Hamlets": "The underlying concept of the [Strategic Hamlet] program was an abrupt break with the actual strategy of the GVN [Government of Vietnam] as well as with the proposals of the MAAG [Military Assistance and Advisory Group = damalige amerik. Militärmission in Saigon]. Instead of emphasizing elimination of the armed bands of the VC [Vietcong] by military means, the program attempted to go directly to the heart of the insurgency's strength, its ability to gain the willing or unwilling support of the rural population, which it was then able to organize to provide intelligence, food, money, and recruits for armed units. As was repeated endlessly in the public explanations of the plan, the purpose was to dry up the sea of friendly peasantry in which swam the VC 'fish'." (Blaufarb, p. 119)

³⁵⁷ Hilsman, p. 432; Hilsman hatte während des Zweiten Weltkrieges an einer erfolgreichen Guerillaaktion in Burma teilgenommen und gehörte bis zu seinem Ausscheiden aus der Administration Ende 1963 zu den Verfechtern des "Strategic Hamlet"-Programms.

³⁵⁸ Pentagon Papers II, pp. 408; Krepinevich, p. 56; vgl. auch Stanton, Shelby L.: *The Rise and Fall of an American Army. U.S. Ground Forces in Vietnam, 1965-1973*. Novato (CA) 1985, pp. 8-9

³⁵⁹ Cable, pp. 127; Gibson, pp. 104-106; Amerikanische Piloten griffen teilweise bereits aktiv ins Geschehen ein. (Herring, *America's Longest War*, p. 87)

waldung, berauben.³⁶⁰

Das "Strategic Hamlet"-Programm und die flankierenden Massnahmen zeigen noch deutlicher als die vorgeschlagenen Bombardierungen bzw. Truppenstationierungen den Zusammenhang zwischen Washingtons Vietnampolitik und der zentralen Forderung der Strategie der "Flexible Response": Die USA versuchten, der kommunistischen Aggression in Südvietsnam exakt symmetrisch zu begegnen und mit genau den Kampfmitteln der Vietcong angepassten Gegenmassnahmen zu reagieren. Diesem Postulat wurden neben dem "Strategic Hamlet"-Programm auch die neue Kriegführung mit Helikoptern sowie Entwicklung und Einsatz von Entlaubungsgiften gerecht. Ebenso ist der Einfluss der Theorie der begrenzten Kriegführung unverkennbar. Auch wenn sich die amerikanische Politik mit den "Strategic Hamlets" weniger drastischer Mittel bediente, als es die Falken in Washington wollten, so galt auch für die Anti-Guerillamassnahmen letztlich dieselbe Zielsetzung wie für die Bombardierungen: Die USA wollten Nordvietnam zwar nicht militärisch besiegen, Hanoi und den Vietcong-Guerillas sollte aber mit gezielt und kontrolliert eingesetzten Mitteln vor Augen geführt werden, dass die Kosten, welche sie zur Erreichung ihres Zieles der Wiedereinigung zahlen mussten, im Vergleich zu diesen Zielen unverhältnismässig gross waren.

Ein Erfolg der amerikanischen Vietnampolitik von Präsident Kennedy blieb freilich aus, das "Strategic Hamlet"-Programm erwies sich als Fehlschlag. Die Wehrdörfer stiessen bei grossen Teilen der ländlichen Bevölkerung auf Ablehnung. Was in Malaysia gegen eine ethnische Minderheit erfolgreich gewesen war, liess sich nicht einfach auf Vietnam anwenden. Hier wurden die "Strategic Hamlets" gegen Vietnamesen errichtet, die sich durch nichts von der Dorfbevölkerung unterschieden, oft genug sogar mit dieser identisch waren. Es kam dazu, dass das Programm von den zuständigen Offiziellen in Saigon - südvietnamesischen ebenso wie amerikanischen - nur halbherzig in die Tat umgesetzt wurde. Ersteres weist darauf hin, dass es

³⁶⁰ Cecil, Paul Frederick: *Herbicide Warfare. The Ranch Hand Project in Vietnam*. New York 1986, pp. 37; Die Suche nach einer "Counterinsurgency"-Strategie wurde innerhalb der Kennedy-Administration Ende 1962 als abgeschlossen betrachtet. (Blaufarb, p. 88); Im Juli 1962 hielt ein Bericht des Pentagon euphorisch fest: "In January 1961, when the President announced his determination to add still another military dimension to our national arsenal, in the form of a counterinsurgency program, few understood that the contemplated anything [was] more than a short-term tactic for fighting guerillas. Subsequently, it became plain that what the President had in mind was nothing less than a dynamic national strategy; an action program designed to defeat subversion where it had already erupted, and, even more important, to prevent its taking initial root. Put otherwise - it was a strategy of both therapy and prophylaxis." (Special Group [CI], "A Summary of U.S. Military Counterinsurgency Accomplishments Since 1 January 1961", enclosed in Memo, Gen Lemnitzer [Chairman JCS] to Bundy, July 21, 1962, Kennedy Papers, NSF, Meetings and Memoranda: Special Group [CI], Box 319

Washington zu sehr am Verständnis für die sozialen, kulturellen und politischen Grundlagen des Aufstandes in Südvietnam mangelte. Die unerlässliche Basis für eine symmetrische Erwiderung - die Wahrnehmung des Geschehens muss ein annäherndes Abbild der realen Gegebenheiten sein - war somit nicht gegeben. Letzteres zeigt die Schwierigkeiten, eine einmal formulierte Politik exakt und ohne Verfälschung durch die ausführende Bürokratie in die Realität umzusetzen. Ein Problem, das im Falle Vietnams dadurch kompliziert wurde, dass es sich um einen Stellvertreterkonflikt handelte. Nichts kann diese Schwierigkeiten sowohl bei der Einschätzung der Situation als auch bei der Kontrolle der Ereignisse besser illustrieren als die Tatsache, dass die schlechte Lage Südvietnams in Washington bis nach der Ermordung Kennedys weitgehend unbemerkt blieb. So schrieb Verteidigungsminister Robert McNamara im Anschluss an eine Vietnamvisite Ende 1963:

"The situation is very disturbing. Current trends, unless reversed in the next 2-3 months, will lead to neutralization at best and more likely to a communist-controlled state. [...] Viet Cong progress has been great during the period since the coup [against Diem, Nov. 1, 1963], with my best guess being that the situation has in fact been deteriorating in the country side since July to a far greater extent than we realized because of our undue dependence on distorted Vietnamese reporting."³⁶¹

Die Folge des Scheiterns der amerikanischen Massnahmen war, dass es Washington nie gelang, Hanoi zu einer für Nordvietnam negativ ausfallenden Kosten-Nutzen Analyse zu veranlassen. Als John F. Kennedy am 22. November 1963 ermordet wurde, hinterliess er seinem Nachfolger Lyndon B. Johnson mit Vietnam ein Problem, das zwar seit 1961 bedeutend an Publizität gewonnen hatte, zu dessen Lösung aber nach wie vor der richtige Schlüssel fehlte.

³⁶¹ Zitat aus einem Memorandum, das McNamara im Anschluss an seine Vietnamvisite am 21. Dezember 1963 für Präsident Johnson verfasste. (Pentagon Papers II, p. 192)

Schlusswort

Der Wechsel von der "Massive Retaliation" zur "Flexible Response" stellte eine bedeutende Zäsur im Bereich der amerikanischen Sicherheitspolitik dar. Ausgangspunkt der Kontroverse, die unter Kennedy zu einem neuen Sicherheitskonzept führte, war das Spannungsfeld zwischen militärischer Risikobereitschaft bzw. wirtschaftlichem Sicherheitsdenken und militärischem Sicherheitsdenken bzw. wirtschaftlicher Opferbereitschaft. Die Politik zwischen 1953 und 1960 stand ganz im Zeichen des Prinzips der Kostenminderung. Präsident Eisenhower war aufgrund der Erfahrungen des Koreakrieges zum Schluss gekommen, dass die USA sich nicht unbeschränkte Ausgaben für ihre militärische Verteidigung leisten konnten, ohne damit die Prosperität der amerikanischen Volkswirtschaft in Frage zu stellen. Das Problem, die Rüstungsausgaben zu senken und dennoch eine möglichst hohe militärische Sicherheit zu erreichen, löste er, indem er ein asymmetrisches Konzept einführte und die einzelnen Dienstzweige nicht mehr alle in gleichem Masse förderte.

Zum zentralen Pfeiler seines "New Look" wurden die im Vergleich mit den zurückgestuften konventionellen Truppen wesentlich billigeren strategischen Streitkräfte. Die Drohung mit einem massiven Vergeltungsschlag sollte die im nuklearen Bereich noch klar unterlegene Sowjetunion und die Volksrepublik China vor allen weiteren Expansionsversuchen abschrecken. Die zweite wichtige Komponente der Sicherheitspolitik von Eisenhower und Dulles bildete die Eindämmung. Hier lag das Schwergewicht auf zahlreichen Bündnisystemen. Diese sollten einerseits - eine Lehre aus den Ereignissen der 30er Jahre - ein Zeichen der Entschlossenheit der "Freien Welt" sein und andererseits sollten die Verbündeten die konventionellen Truppen stellen, die Eisenhower aus Kostengründen in den USA abbauen wollte.

Stand Eisenhowers Sicherheitspolitik ganz im Zeichen des Prinzips der Kostenminderung, so wurde die "Flexible Response" vom Prinzip der Risikominderung geprägt. Dass ab 1961 nur ein vergleichsweise geringer Anstieg der Verteidigungsausgaben zu verzeichnen war, ist in erster Linie auf das Geschick des neuen Verteidigungsministers McNamara zurückzuführen, kann aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die Prioritäten im Verhältnis zwischen militärischer und wirtschaftlicher Sicherheit sich nun eindeutig zugunsten der militärischen Verteidigung verschoben. Die Höhe der Rüstungsausgaben hatte sich primär nach den Sicherheitsbedürfnissen der Vereinigten Staaten zu richten und nicht nach dem Stand der Wirtschaft. Die Ursache für diesen Wandel war ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit

und der Hilflosigkeit gegenüber der Sowjetunion, das sich seit Mitte der 50er Jahre in weiten Teilen der amerikanischen Bevölkerung breitgemacht hatte und das zu heftiger Kritik an der Strategie Eisenhowers aus Kreisen von Militärs und Intellektuellen führte.

Die Zielsetzungen Kennedys waren identisch mit den Postulaten der Strategietheoretiker. Im Zentrum stand die Forderung nach Rückkehr zu einem symmetrischen Konzept mit einem möglichst breiten Spektrum an Reaktionsmöglichkeiten gegen kommunistische Aggressionen, um die amerikanische Glaubwürdigkeit wiederherzustellen. Das zweite Postulat betraf die gesicherte Zweitschlagskapazität. Die unter Kennedy erfolgte Aufrüstung auf allen Gebieten war die Konsequenz dieser Zielsetzung: Verstärkung der strategischen Streitkräfte sowohl im offensiven wie im defensiven Bereich; massive Erweiterung der konventionellen Truppen und Schaffung von Spezialeinheiten zur Bekämpfung der in Washington besonders gefürchteten Guerillas. Zur Verfügbarkeit dieser verschiedenen Alternativen kam als weiteres Element der Risikominderung der kontrollierte Einsatz der verschiedenen Optionen. Damit sollte die Eskalation von begrenzten Konflikten zum allgemeinen Krieg verhindert werden.

Die vorliegende Arbeit hat deutliche Zusammenhänge zwischen der Strategie der "Flexible Response" und der amerikanischen Vietnampolitik unter Präsident Kennedy ergeben. Direkte Einflüsse der neuen Strategie, was die Zielsetzungen und die eingesetzten Mittel anbelangt, deutliche Parallelen, was die Perzeption von Interessen, Bedrohungen und die Verfügbarkeit der Mittel betrifft. Die wichtigste Forderung an die "Flexible Response", die Wahrung bzw. Wiederherstellung der amerikanischen Glaubwürdigkeit, prägte auch die Entscheidungen Kennedys und seiner Berater über Vietnam: War dieses Land während des Zweiten Weltkrieges wegen seiner Rohstoffe und seiner geographischen Lage ins Interesse der amerikanischen Aussenpolitik gerückt, hatten diese beiden Faktoren ihre Bedeutung völlig verloren. Die Analyse des Entscheidungsprozesses des Jahres 1961 hat im Gegenteil ergeben, dass Südvietnam an sich gar keine Rolle mehr spielte. Dies zeigt die öffentliche Rechtfertigung der Kennedy-Administration für die Weiterführung des amerikanischen Engagements ebenso wie die Diskussionen innerhalb der Regierung. In der Öffentlichkeit stand die Verpflichtung der USA im Rahmen der SEATO im Vordergrund: Die Vereinigten Staaten mussten in Vietnam eingreifen, um ihrem Ruf als verlässlicher Bündnispartner gerecht zu werden, auch wenn das Bündnis in Washington als wertlos beurteilt wurde und die übrigen Paktmitglieder nicht zu einer Zusammenarbeit mit den USA bereit waren. Im Weissen Haus und im Aussenministerium waren die Dis-

kussionen des Jahres 1961 wegen des Scheiterns in Kuba und Laos sowie der Krisen um Berlin ganz vom Bedürfnis nach einem aussenpolitischen Erfolg geprägt. Auch diese Diskussionen zeigen deutlich, dass es nicht um Vietnam selbst ging, sondern in erster Linie darum, irgendwo den Beweis anzutreten für die nach wie vor vorhandene Entschlossenheit der USA, sich kommunistischer Aggression zu widersetzen. Die Tatsache, dass es sich dabei nicht mehr um einen monolithischen Weltkommunismus handelte, war dabei irrelevant. Da Siege auf Kosten der USA selbst in Regionen, die für Washington nicht von vitalem Interesse waren, zu einem Verlust an Glaubwürdigkeit führen konnten, galt es auch nach dem Bruch zwischen Moskau und Peking, weiterhin allen kommunistischen Expansionsversuchen - sowjetischen wie chinesischen - entgegenzutreten. Die Argumentation Kennedys und seiner Berater deckte sich dabei weitgehend mit derjenigen der Strategietheoretiker der 50er Jahre. Waren die Vereinigten Staaten nicht zu symmetrischer Erwidderung bereit, so verloren sie ihre Glaubwürdigkeit und standen früher oder später vor zwei Alternativen, welche die Existenz Amerikas beide gleichermaßen in Frage stellten: Die USA konnten versuchen, entweder als Insel inmitten einer feindlichen Umwelt zu überleben, oder - vielleicht als Reaktion auf eine Hysterie ähnlich der McCarthy-Kommunistenhetze - den Weg in einen vernichtenden Krieg wählen. Dass der Beweis für die Entschlossenheit Washingtons in Vietnam angetreten wurde und nicht etwa in Laos, für das die SEATO-Verpflichtung ebenfalls galt, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass in Südvietnam die Chancen für einen Erfolg höher eingeschätzt wurden.

Die Ziele, die Kennedy und seine Berater für ihre Vietnampolitik formulierten, lassen deutlich die Einflüsse der Theorie der begrenzten Kriegführung, eines der wichtigsten Bestandteile der Strategie der "Flexible Response" erkennen. Im Zentrum stand der Wunsch Washingtons, den Verlauf der Ereignisse immer kontrollieren und eine ungewollte Eskalation verhindern zu können. Angestrebt wurde deshalb nicht ein Sieg über Nordvietnam im herkömmlichen Sinn der totalen Kampfunfähigkeit des Gegners. Die Vorschläge für die amerikanische Politik reichten von symbolischen Handlungen im politischen und militärischen Bereich bis zu eigentlichen Strafaktionen. Letztere sollten Hanoi davon überzeugen, dass es die Wiedervereinigung der beiden Vietnam nur zu einem unverhältnismässig hohen Preis erreichen konnte, und es zur Aufgabe seiner Unterstützung der Guerillas im Süden bewegen. Ein enger Zusammenhang zwischen der amerikanischen Politik und der "Flexible Response" wird dabei auch aus den von den USA schliesslich ergriffenen Massnahmen ersichtlich. Sie standen ganz im Zeichen der von Kennedy eingeführten Anti-Guerillakriegführung; die für die gesamte amerika-

nische Sicherheitspolitik geforderte Mittelsymmetrie wurde hier geradezu beispielhaft verwirklicht.

Der Wunsch Kennedys, in Vietnam ein Zeichen amerikanischer Entschlossenheit zu setzen und die Ziele sowie die Massnahmen, die ergriffen wurden, stehen also keineswegs in Widerspruch zueinander. Schon gar nicht darf die oft als zu zaghaft kritisierte Politik mit der Angst vor zu hohen Kosten interpretiert werden. Im Gegenteil, auch wenn unter Kennedy noch keine US-Truppen in Vietnam stationiert wurden, so zeigen doch die Diskussionen zwischen 1961 und 1963 klar, dass finanzielle Gründe nie zum Argument gegen eine Erweiterung des amerikanischen Engagements wurden. Eher schien eine erfolgreiche Beendigung des Vietnamkonflikts beinahe jeden Preis wert. Dies ganz im Gegensatz zu den Administrationen Truman und vor allem Eisenhower, für welche die Kosten der entscheidende Faktor gegen ein aktives Eingreifen gewesen waren. Auch am Beispiel der Vietnampolitik wird somit ersichtlich, wie sich die Prioritäten zwischen wirtschaftlicher und militärischer Sicherheit zugunsten letzterer verschoben hatten und das Prinzip der Kostenminderung nicht mehr im Zentrum stand.

Nicht zu übersehen sind die Mängel im Entscheidungsprozess der Kennedy-Administration. Zahlreiche Informationen wurden nicht wahrgenommen oder fehlinterpretiert. So wurde die Gefahr, die von den sogenannten "Befreiungskriegen" ausging, ganz offensichtlich überschätzt; Warnungen vor einem amerikanischen Scheitern in Vietnam wurden ignoriert oder, besonders augenfällig am Beispiel des französischen Staatspräsidenten de Gaulle, gänzlich fehlinterpretiert und als Versuche der Selbstprofilierung ausgelegt. Auch gelangten wichtige Fragen gar nicht zur Diskussion: Die Folgen des amerikanischen Engagements auf den "sino-soviet split" wurden ebensowenig analysiert wie die Auswirkungen der US-Vietnampolitik auf die Beziehungen Washingtons auf andere, wichtiger als Vietnam eingestufte Bündnispartner (Frankreich). Züge eines nicht fundierten Wunschdenkens hinsichtlich der Aussichten der US-Vietnampolitik lassen sich sogar beim Präsidenten, der die eigenen Möglichkeiten sehr viel vorsichtiger einschätzte als die meisten seiner Berater, erkennen. Diese Mängel im Entscheidungsprozess haben zwar ihre Ursachen nicht allein in der "Flexible Response", denn Vietnam bildet diesbezüglich keine Ausnahme. Ebensowenig stehen die beiden Gründe, welche diese Mängel im vorliegenden Fall begünstigten - Zeitdruck, Wandel des globalen Umfelds -, in einem kausalen Zusammenhang mit der neuen Sicherheitspolitik. Es fällt aber auf, dass die Wahrnehmungsverzerrungen und Mängel in der Informationsverarbeitung ausschliesslich Faktoren betrafen, die gegen eine Fortsetzung und Erweiterung des US-Engagements sprachen. Der Schluss liegt deshalb nahe, dass es die veränderte

Wahrnehmung der vorhandenen Mittel durch Kennedy und seine Berater war, welche das psychologische Klima für diese einseitige Gewichtung der Argumente für und gegen eine aktive amerikanische Vietnampolitik schuf und es zuliess, dass die schon 1961 geäusserten Warnungen schlicht ignoriert wurden.

BIBLIOGRAPHIE

QUELLEN

Nichtpublizierte Quellen

- John F. Kennedy Library
 - John F. Kennedy Papers
 - National Security File
 - President's Office File
 - Pre-Presidential File
 - Oral History Program
 - Roger Hilsman
 - Roswell L. Gilpatric
 - Walt W. Rostow
- Lyndon B. Johnson Library
 - Lyndon B. Johnson Papers
 - National Security File
 - Vice-Presidential Security File
 - Papers of William P. Bundy

Publizierte Quellen

- Bradley, Benjamin:
Conversations with Kennedy. New York 1976
- Endicott, Robert E. and Roy W. Stafford, Jr. (eds.):
American Defense Policy. Baltimore 1977 (4. Auflage)
- Ferrell, Robert H. (ed.):
The Eisenhower Diaries. New York 1980
- Ledwidge, Bernard:
De Gaulle et les Americains: Conversations avec Dulles, Eisenhower, Kennedy, Rusk 1958-1964. Paris 1984
- Nevins, Allan (ed.):
John F. Kennedy: The Strategy for Peace. New York 1960
- Porter, Gareth (ed.):
Vietnam: The Definitive Documentation of Human Decisions. Stanfordville (N.Y.) 1979

- Public Papers of the Presidents:
Dwight D. Eisenhower, 1953-1961, 8 Vols. Washington 1960-1961
- :
John F. Kennedy, 1961-1963, 3 Vols. Washington 1962-1964
- :
Lyndon B. Johnson, 1963-1969, 6 Vols. Washington 1965-1969
- [U.S. Department of Defense]:
The Pentagon Papers (Senator Gravel Edition): The Department of Defense History of United States Decision-Making on Vietnam, 4 Vols. Boston 1971
- U.S. Department of Defense:
United States - Vietnam Relations, 1945-1967, 12 Vols. Washington 1971
- U.S. Department of State:
American Foreign Policy, 1950-1955: Basic Documents. Washington 1957
- :
Foreign Relations of the United States, 1950, Vol. VI, East Asia and the Pacific. Washington 1976
- :
Foreign Relations of the United States, 1951, Vol. VI, Asia and the Pacific, 2 Parts. Washington 1977
- :
Foreign Relations of the United States, 1952-1954, Vol. XIII, Indochina, 2 Parts. Washington 1982
- :
Foreign Relations of the United States, 1952-1954, Vol. XII, East Asia and the Pacific, 2 Parts. Washington 1984

Zeitungen und Periodika:

- Department of State Bulletin
- Documents on International Affairs
- New York Times
- Newsweek

LITERATUR

- Alexander, Charles C.:
Holding the Line: The Eisenhower Years, 1952-1961. Bloomington (Ind) 1975
- Aliano, Richard A.:
American Defense Policy from Eisenhower to Kennedy. The Politics of Changing Military Requirements, 1957-1961. Athens (Ohio) 1975
- Art, Robert J. and Robert Jervis:
International Politics: Anarchy, Force, Political Economy and Decision-Making. Boston 1985 (2. Auflage)
- Barlow, Jeffrey G.:
President John F. Kennedy and his Joint Chief of Staff. Diss., University of South Carolina 1981
- Blaufarb, Douglas S.:
The Counterinsurgency Era: U.S. Doctrine and Performance, 1950 to the Present. New York 1977
- Bock, Joseph G.:
The White House Staff and the National Security Assistant. Friendship and Friction at the Water's Edge, New York 1987
- Bowles, Chester:
Promises to Keep. My Years in Public Life 1941-1969. New York 1971
- Braestrup, Peter (ed.):
Vietnam as History. Ten Years After the Paris Peace Accords. Washington 1984
- Brodie, Bernard:
Implications for Military Policy, in: Brodie, Bernard et al. (eds.): The Absolute Weapon: Atomic Power and World Order. New York 1946, pp. 70-107
- -----:
Unlimited Weapons and Limited War, in: The Reporter 11 (Nov. 18, 1954), pp. 16-21
- -----:
Nuclear Weapons and Changing Strategic Outlooks, in: Bulletin of the Atomic Scientists 13 (February 1957), pp. 56-61
- -----:
More About Limited War, in: World Politics 10 (October 1957), pp. 112-122
- -----:
Strategy in the Missile Age. Princeton 1959
- Bundy, McGeorge:
Danger and Survival. Choices About the Bomb in the First Fifty Years. New York 1988

- Buszinski, Leszek:
SEATO: Failure of an Alliance Strategy. Singapore 1983
- Cable, Larry E.:
Conflict of Myths: The Development of American Counterinsurgency Doctrine and the Vietnam War. New York 1986
- Camilleri, Joseph:
Chinese Foreign Policy. The Maoist Era and its Aftermath. Oxford 1980
- Cannon, Michael W.:
Raising the Stakes: The Taylor-Rostow Mission, in: Journal of Strategic Studies 12 (June 1989), pp. 125-165
- Cecil, Paul Frederick:
Herbicide Warfare. The Ranch Hand Project in Vietnam. New York 1986
- Cerny, Philip G.:
The Politics of Grandeur. Ideological Aspects of de Gaulle's Foreign Policy. New York 1980
- Challenger, Richard D.:
John Foster Dulles: The Certainty/Uncertainty Principle. Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung 10 (1989)
- Chen, King C.:
Hanoi's Three Decisions and the Escalation of the Vietnam War, in: Political Science Quarterly 90 (Spring 1975), pp. 239-259
- Clausewitz, Carl von:
Vom Kriege. Bonn 1980 (19. Auflage)
- Costigliola, Frank:
The Failed Design: Kennedy, de Gaulle, and the Struggle for Europe, in: Diplomatic History 8 (Summer 1984), pp. 227-251
- Day, Alan J. (ed.)
China and the Soviet Union 1949-1984. London 1985
- De Rivera, Joseph:
The Psychological Dimensions of Foreign Policy. Columbus 1968
- Dinerstein, Herbert S.:
War and the Soviet Military and Political Thinking. New York 1958
- Divine, Robert A.:
Foreign Policy and U.S. Presidential Elections: 1952-1960. New York 1974
- Duiker, William J.:
The Communist Road to Power in Vietnam. Boulder (CO) 1981
- Dulles, John Foster.:
Policy for Security and Peace, in: Foreign Affairs 32 (April 1954), pp. 353-364

- Enthoven, Alain C. and K. Wayne Smith:
How Much Is Enough? Shaping the Defense Program, 1961-1969. New York 1971
- Fairlie, Henry:
The Kennedy Promise. New York 1973
- Freedman, Lawrence:
The Evolution of Nuclear Strategy. London 1983 (4. Auflage)
- Funnell, Victor C.:
Vietnam and the Sino-Soviet Conflict, 1965-1976, in: Studies in Comparative Communism 11 (Spring/Summer 1978), pp. 142-199
- Futrell, Robert F.:
The United States Air Force in Southeast Asia. The Advisory Years. Washington 1981
- Gaddis, John Lewis:
Russia, the Soviet Union and the United States. An Interpretive History. New York 1978
- -----:
Strategies of Containment: A Critical Appraisal of Postwar American National Security Policy. New York 1982
- Gallucci, Robert L.:
Neither Peace Nor Honor: The Politics of American Military Policy in Vietnam. Baltimore 1975
- Garthoff, Raymond L.L.:
Soviet Military Doctrine. Glencoe (Ill.) 1953
- Gavin, James M.:
War and Peace in the Space Age. New York 1958
- George, Alexander L. and Richard Smoke:
Deterrence in American Foreign Policy: Theory and Practice. New York 1974
- George, Alexander L.:
Presidential Decision-Making in Foreign Policy. Boulder (CO) 1980
- Gerson, Louis L.:
John Foster Dulles. New York 1967
- Gibbons, William C.:
The U.S. Government and the Vietnam War: Executive and Legislative Role and Relationships, 1945-1964, 2 Vols. Princeton 1986 (Princeton Paper backs; Originalausgabe: Washington 1985)
- Gibson, James William:
The Perfect War. Technowar in Vietnam. Boston 1986

- Grinter, Lawrence E.:
Bargaining Between Washington and Saigon: Dilemmas of Linkage Politics During War, in: *Orbis* 18 (Fall 1974), pp. 837-867
- -----:
South Vietnam: Pacification Denied, in: *South-East Asian Spectrum* 3 (July 1975), pp.49-78
- Hacke, Christian:
Von Kennedy bis Reagan. Grundzüge der amerikanischen Aussenpolitik 1960-1984. Stuttgart 1984
- Halberstam, David:
The Best and the Brightest. New York 1987 (Penguin Paperback; Originalausgabe: New York 1972)
- Hall, David K.:
The Laos Crisis, 1960-1961, in: George, Alexander L., David K. Hall and William E. Simon: *The Limits of Coercive Diplomacy: Laos, Cuba, Vietnam*, Boston 1971, pp. 36-85
- Halperin, Morton:
Limited War. An Essay on the Development of the Theory and an Annotated Bibliography. *Occasional Papers in International Affairs*, No. 3 (May 1962)
- Hammond, Paul Y.:
NSC-68: Prologue to Rearmament, in: Schilling, Warner A., Paul Y. Hammond and Glenn H. Snyder: *Strategy, Politics, and Defense Budgets*. New York 1962, pp. 271-378
- -----:
A Functional Analysis of Defense Department Decision-Making in the McNamara Administration, in: *American Political Science Review* 62 (March 1968), pp. 57-69
- Harris, Seymour E.:
The Economics of the Political Parties. New York 1962
- Harrison, Michael M.:
The Reluctant Ally. France and the Atlantic Security. Baltimore 1981
- Heller, Walter:
New Dimensions of Political Economy. New York 1967
- Henderson, Philip G.:
Managing the Presidency. The Eisenhower Legacy - From Kennedy to Reagan. Boulder (CO) 1988
- Herring, George C.:
America's Longest War: The United States and Vietnam, 1950-1975. New York 1979

- :
 The Legacy of the First Indochina War, in: Schlight, John (ed.): Second Indochina War Symposium. Papers and Commentary. Washington 1986, pp. 9-33
- Hess, Gary R.:
 Franklin D. Roosevelt and Indochina, in: Journal of American History 59 (Sept. 1972), pp. 353-368
- Hilsman, Roger:
 To Move a Nation. The Politics of Foreign Policy in the Administration of John F. Kennedy. Garden City (N.Y.) 1967
- Huntington, Samuel P.:
 The Common Defense. Strategic Programs in National Politics. New York 1961
- Immermann, Richard H.:
 Between the Unattainable and the Unacceptable. Eisenhower and Dien Bien Phu, in: Melanson, Richard A. and David Mayers (eds.): Reevaluating Eisenhower; American Foreign Policy in the 1950s. Chicago 1987, pp. 120-154
- Irving, R.E.M.:
 The First Indochina War. French and American Policy 1945-1954. London 1975
- Jervis, Robert:
 Perception and Misperception in International Politics. Princeton 1976
- :
 Perceiving and Coping with Threats, in: Jervis, Robert; Richard Ned Lebow and Janice Gross Stein: Psychology and Deterrence. Baltimore 1985, pp. 13-33
- Kahn, Hermann:
 On Escalation: Metaphors and Scenarios. New York 1965
- Kaplan, Fred:
 The Wizards of Armageddon. New York 1983
- Karnow, Stanley:
 Vietnam. A History. New York 1983
- Kaufman, Burton I.:
 The Korean War; Challenges in Crisis, Credibility, and Command. Philadelphia 1986
- Kaufmann, William W.:
 The Requirements of Deterrence, in: Kaufmann, William W. (ed.): Military Policy and National Security. Princeton 1956, pp. 12-38
- :
 Limited Warfare, in: Kaufmann, William W. (ed.): Military Policy and National Security. Princeton 1956, pp. 102-136

- :
 Force and Foreign Policy, in: Kaufmann, William W. (ed.): Military Policy and National Security. Princeton 1956, pp. 233-267
- :
 The McNamara Strategy. New York 1964
- Khrushchev, Nikita:
 Khrushchev Remembers. The Last Testament. Boston 1974
 - Kinnard, Douglas:
 President Eisenhower and the Defense Budget, in: Journal of Politics 35 (Summer 1977), p. 596-623
- :
 McNamara at the Pentagon, in: Parameters 10 (Sept. 1980), pp. 22-31
- Kissinger, Henry A.:
 Kernwaffen und Auswärtige Politik. München 1959 (Originalausgabe: Nuclear Weapons and Foreign Policy. New York 1957)
 - Komer, Robert W.:
 Bureaucracy at War: U.S. Performance in the Vietnam Conflict. Boulder (CO) 1986
 - Krepinevich, Andrew Francis, Jr.:
 The Army and Vietnam. Baltimore 1986
 - Lacouture, Jean:
 Ho Chi Minh. A Political Biography. New York 1968
 - Latimer, Thomas K.:
 Hanoi's Leaders and Their South Vietnam Policies, 1954-1968. Diss., Georgetown University 1972
 - Laurendeau, Jennifer:
 Webs of Influence: Policy Development and Decision Making in Two Presidential Transitions, 1952-1960. Diss., Harvard University 1986
 - Lebow, Richard Ned:
 Between War and Peace. The Nature of International Crisis. Baltimore 1981
 - Lee, R. Alton:
 Dwight D. Eisenhower; Soldier and Statesman. Chicago 1981
 - Mack, Andrew:
 Counterinsurgency in the Third World: Theory and Practice, in: British Journal of International Studies 1 (Oct. 1975), pp. 226-253
 - Mahajani, Ushy:
 President Kennedy and U.S. Policy in Laos, 1961-1963, in: Journal of Southeast Asian Studies 2 (Sept. 1971), pp. 87-99

- McDougall, Walter A.:
...the Heavens and the Earth; A Political History of the Space Age. New York 1985
- Melanson, Richard A.:
The Foundations of Eisenhower's Foreign Policy; Continuity, Community, and Consensus, in: Melanson, Richard A. and David Mayers (eds.): Reevaluating Eisenhower; American Foreign Policy in the 1950s. Chicago 1987, pp. 31-64
- Moulton, Harland B.:
From Superiority to Parity. The United States and the Strategic Arms Race, 1961-1971. Westport (Conn) 1973
- Nitze, Paul:
Presidents and the Development of National Security, in: Schratz, Paul R. (ed.): Evolution of the American Military Establishment Since World War II. Lexington (Va) 1978, pp. 105-110
- Nixon, Richard M.:
Cuba, Castro, and John F. Kennedy, in: Readers Digest (Nov. 1964), pp. 283-300
- Noguee, Joseph and Robert H. Donaldson:
Soviet Foreign Policy Since World War II. New York 1988 (3. erweiterte Auflage)
- O'Neill, Robert:
The Vietnam War and the Western Alliance, in: Schlight, John (ed.): Second Indochina War Symposium: Papers and Commentary. Washington 1986, pp. 229-244
- Osgood, Robert E.:
Limited War: The Challenge to American Strategy. Chicago 1957
- -----:
Limited War Revisited. Boulder (CO) 1979
- Palmer, Gregory:
The McNamara Strategy and the Vietnam War; Program Budgeting in the Pentagon, 1960-1968. Westport (Conn) 1978
- Parmet, Herbert S.:
The Making and Unmaking of Ngo Dinh Diem, in: Schlight, John (ed.): Second Indochina War Symposium: Papers and Commentary. Washington 1986, pp. 35-61
- Patrick, Richard:
Presidential Leadership in Foreign Affairs Reexamined: Kennedy and Laos Without Radical Revisionism, in: World Affairs 140 (Winter 1978), pp. 245-258
- Patterson, James T.:
Mr. Republican. A Bibliography of Robert A. Taft. Boston 1972

- Pelz, Stephen:
John F. Kennedy's 1961 Vietnam War Decisions, in: *Journal of Strategic Studies* 4 (Dec. 1981), pp. 356-385
- Peter, Thomas:
Abschrecken und Ueberleben im Nuklearzeitalter. Präsident Eisenhower's Sicherheitspolitik des "New Look". Diss., Univ. Zürich. Grösch 1990
- Pilleul, Gilbert (ed.):
Le Général de Gaulle et l'Indochine 1940-1946. Paris 1982
- Randle, Robert F.:
Geneva 1954. The Settlement of the Indochinese War. Princeton 1969
- -----:
Peace in Vietnam and Laos: 1954, 1962, 1973, in: *Orbis* 18 (Fall 1974), pp. 868-887
- Rearden, Stephen L.:
The Evolution of American Strategic Doctrine: Paul H. Nitze and the Soviet Challenge. Boulder (CO) 1984
- Reichard, Gary W.:
Divisions and Dissent: Democrats and Foreign Policy, 1952-1956, in: *Political Science Quarterly* 93 (Spring 1978), pp. 51-72
- Roherty, James M.:
Decisions of Robert S. McNamara. A Study of the Role of the Secretary of Defense. Miami 1970
- Rostow, Walt W.:
The Diffusion of Power. An Essay in Recent History. New York 1972
- -----:
JFK and Southeast Asia. Paper delivered at the Conference on the Presidency of John Fitzgerald Kennedy. Los Angeles, Nov. 14, 1980
- Rust, William J.:
Kennedy in Vietnam. New York 1985
- Schelling, Thomas:
Bargaining, Communication, and Limited War, in: *Journal of Conflict Resolution* 1 (March 1957), pp. 19-36
- -----:
The Strategy of Conflict. New York 1960
- -----:
Arms and Influence. New Haven 1966
- Schlesinger, Arthur M., Jr.:
A Thousand Days. John F. Kennedy in the White House. London 1965

- Schoenbaum, Thomas J.:
Waging Peace and War. Dean Rusk in the Truman, Kennedy, and Johnson Years. New York 1988
- Seaborg, Glenn T.:
Kennedy, Khrushchev, and the Test Ban Treaty. Berkeley 1981
- Segal, Gerald:
The Great Power Triangle. London 1986 (2. Auflage)
- Shultz, Richard T.:
The Intellectual Origins and the Development of Counterinsurgency Theory in American Foreign Policy Doctrine: The Vietnam Case Study. Diss., Miami University 1976
- Smoke, Richard:
National Security and the Nuclear Dilemma; An Introduction to the American Experience. New York 1984
- Snyder, Glenn H.:
The "New Look" of 1953, in: Schilling Warner E., Paul Y. Hammond and Glenn H. Snyder: Strategy, Politics, and Defense Budgets. New York 1962, pp. 379-524
- Sorensen, Theodore:
Kennedy. London 1965
- Spillmann, Kurt R.:
Aggressive USA? Amerikanische Sicherheitspolitik 1945-1985. Stuttgart 1985
- Stevens, Robert Warren:
Vain Hopes, Grim Realities. The Economic Consequences of the Vietnam War. New York 1976
- Stevenson, Charles A.:
The End of Nowhere. American Policy Toward Laos Since 1954. Boston 1972
- Stoessinger, John G.:
Nations in Darkness. China, Russia, and America. New York 1986 (4. erweiterte Auflage)
- Strong, Robert A.:
Eisenhower and Arms Control, in: Melanson, Richard A. and David Mayers (eds.): Reevaluating Eisenhower: American Foreign Policy in the 1950s. Chicago 1987, pp. 241-266
- Sullivan, Marianna P.:
France's Vietnam Policy. A Study in French-American Relations. Westport (Conn) 1978
- Taylor, Maxwell D.:
Und so die Posaune einen undeutliche Ton gibt, wer wird sich zum Streite rüsten? Gütersloh 1962 (Originalausgabe: The Uncertain Trumpet. New York 1960)

- Thies, Wallace J.:
When Governments Collide; Coercion and Diplomacy in the Vietnam Conflict 1964-1968. Berkeley 1980
- Thompson W. Scott:
Unequal Partners: Philippine and Thai Relations with the United States, 1965-1975. Lexington (Mass.) 1975
- Trehitt, Henry L.:
McNamara. New York 1971
- Venkataramani, K.V.:
The United States and Thailand: The Anatomy of Super-Power Policy-Making, 1948-1963, in: International Studies [India] 12 (Jan.-March 1973), pp. 57-110
- Weihmiller, Gordon R. and Dusko Doder:
U.S.- Soviet Summits. An Account of East-West Diplomacy at the Top, 1955-1985. Washington 1986
- Wells, Samuel F.:
Sounding the Tocsin: NSC-68 and the Soviet Threat, in: International Security 4 (Fall 1979), pp. 116-158
- -----:
The Origins of Massive Retaliation, in: Political Science Quarterly 96 (Spring 1981), pp. 31-52
- Westmoreland, William C.:
A Soldier Reports. Garden City (N.Y.) 1976
- White, Theodore H.:
The Making of the President 1960. New York 1960
- Wohlstetter, Albert:
The Delicate Balance of Terror, in: Foreign Affairs 37 (Jan. 1959), pp. 211-234
- Yanarella, Ernest:
The Missile Defense Controversy. Strategy, Technology, and Politics, 1955-1972. Lexington (Ky) 1977
- Zagoria, Donald S.:
The Sino-Soviet Conflict, 1956-1961. Princeton 1961

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- Nr. 1 Kurt R. Spillmann:
Konfliktforschung und Friedenssicherung (1987)
- Nr. 2 Kurt R. Spillmann:
Beyond Soldiers and Arms: The Swiss Model of Comprehensive Security Policy (1987)
- Nr. 3 Kurt R. Spillmann:
Die Kubakrise von 1962: geschichtliche, politische und strategische Hintergründe (1987)
- Nr. 4 Beat Näf / Kurt R. Spillmann:
Die ETH-Arbeitstagung zur schweizerischen Sicherheitspolitik vom 29. Juni 1987 - Bericht und Auswertung (1987)
- Nr. 5 Beat Näf / Kurt R. Spillmann:
Die ETH-Arbeitstagung zur schweizerischen Sicherheitspolitik vom 7. Dezember 1987 - Bericht und Auswertung (1988)
- Nr. 6 Jacques Freymond:
La menace et son évolution dans les domaines militaires et civils dans l'optique de la recherche scientifique et universitaire (1988)
- Nr. 7 Christian Kind:
Extended Deterrence - Amerikas Nukleargarantie für Europa (1989)
- Nr. 8 Franz Martin Aebi:
Der Weg zum Weiterleben - Morphologische Studie zu einer zeitgemässen Planung einer Strategie der staatlichen und gesellschaftlichen Selbstbehauptung (1989)
- Nr. 9 Madeleine Hösli / Kurt R. Spillmann:
Demographie und Sicherheitspolitik: Nationale Aspekte - Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 5. Dezember 1988 (1989)
- Nr. 10 Richard D. Challener:
John Foster Dulles: The Certainty/Uncertainty Principle (1989)
- Nr. 11 Dominique Wisler:
Vers une nouvelle politique de sécurité (1989)
- Nr. 12 Kurt R. Spillmann und Kati Spillmann:
Feindbilder: Entstehung, Funktion und Möglichkeiten ihres Abbaus (1989)
- Nr. 13 Madeleine Hösli / Kurt R. Spillmann:
Demographie und Sicherheitspolitik: Rückwirkungen internationaler Entwicklungen auf die Schweiz - Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 8. Juni 1989 (1989)
- Nr. 14 Fred Tanner:
Die Schweiz und Rüstungskontrolle: Grenzen und Möglichkeiten eines Kleinstaates (1990)
- Nr. 15 Jacques Hürlimann / Kurt R. Spillmann:
Der Bericht 90 zur schweizerischen Sicherheitspolitik im Urteil ausländischer Expertinnen und Experten - Bericht und Auswertung der ETH-Arbeitstagung vom 6. Dez. 1990 (1991)
- Nr. 16 Urs Roemer:
Die Strategie der "Flexible Response" und die Formulierung der amerikanischen Vietnampolitik unter Präsident Kennedy (1991)

Alle diese Ausgaben können zu einem Preis von SFR. 5.-- je Exemplar über nachfolgende Adresse bezogen werden:

Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH Zürich
ETH-Zentrum
CH-8092 Zürich
Tel. 01 / 256 40 25

Fax: 01 / 363 91 96